P.O.germ. 1259c-49

(49) Schraubchen

<36602776510014 S

<36602776510014

Bayer. Staatsbibliothek

Neue

# Bibliothek

kleiner

# Theaterstücke

für

## Privat-Gesellschaften.

Ein

Pendant

zu der deutschen Schaubühne.

---

## Dritter Theil.

Augsburg und Leipzig
in Commission in der von Jenisch und Stageschen
Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhalt
## des dritten Bandes.

Ein Streich zum Todtlachen. Lustspiel in einem Akt von Heimbert Paul Friedrich Hinze.

Der Ruf. Ein dramatisches Lehrgedicht in drey Akten von A. von Kotzebue.

Der Geist, oder die unterbrochene Theaterprobe. Ein Schwank in einem Aufzuge von T. H. Friedrich. (Verfasser der satyrischen Feldzüge.)

Der neun und zwanzigste Februar. Trauerspiel in einem Akt von Müllner's.

Haß aller Weibern! Ein Lustspiel in einem Akt von Castelli.

# Ein Streich zum Todtlachen.

Lustspiel in Einem Akt

von

Heimbert Paul Friedrich Hinze.

## Personen:

Anna Maria Siedentopf, 61 Jahre alt, } Tanten von
Euphrosine Christlich, 57 Jahre alt, }
Louise, Tochter des verstorbenen Rendanten Siedentopf.
Jean Jaques, ein Kommis.
Karl Gut, ein junger Kaufmann.
Ein alter Kater.

## Erster Auftritt.

(In einem reinlichen Zimmer, mit altfränkischen Meubles und Portraits an den Wänden, sitzt Anna Maria rechts neben einem Tische und spinnt; links Euphrosine, die Brille auf der Nase, in einer Postille lesend; an der andern Seite des Tisches rechter Hand, auf der Erde, sitzt Karl Gut, und füttert einen unter dem Tische befindlichen, aber nicht sichtbaren alten Kater.)

Anna Maria. (sehr heftig.) — Und ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria, und der selige Herr Klaus Balthasar Siedentopf war geheimer Rendant und war mein Herr Bruder (sie geräth ins Husten; nachdem sie sich erholt hat) — war mein Herr Bruder! hm! da reißt der Unglücksfaden schon wieder; und wenn meine werthe Frau Schwägerin fortfahren, mich zu ärgern und mir die Galle in mein, ohnehin noch immer sehr warmes Blut zu jagen: so wird der Unglücksfaden noch öfter, wird am Ende so lange reißen, bis der Faden unserer alten Blutsfreundschaft mit zerreißt. Das sollte mir denn doch, in der That! sehr leid thun: zwar — ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria, und . . .

Karl. (nießt überlaut.)

Beyde. (springen in gleichem Tempo auf, verneigen sich tief, und sagen langsam und feyerlich) Wohl bekomme es Ihnen, Monsieur Karl!

Karl. Diener! Diener! meine schönen Damen!

Anna Maria. (nachdem sie sich wieder gesetzt, und das Spinnrad genommen hat) Ja, wieder auf meinen lieben Herrn Bruder, den seligen Herrn Rendanten — geheimen Rendanten wollt' ich sagen, Klaus Balthasar Siedentopf zu kommen; der pflegte oft, wenn er recht guter Laune war, auf meine rothen Bäckchen zu klopfen und in die schalkhaften Worte auszubrechen: „Du bist Anna Maria und du bleibst Anna Maria, und der schmuckeste junge Mann kann Dir einmal gar nicht fehlen, sobald es Dir nur Ernst um ihn ist!" — (sie schielt fortwährend über den Tisch nach der Seite, wo Karl Gut sitzt.) Aber freylich . . .

Euphrosine. (die Brille abnehmend, sie spricht langsam und gedehnt.) Bist du fertig, Schwägerinn?

Anna M. Und wenn ich es nun bin? Wie weiter? He?

Euphrosine. Du hast wohl Recht, daß Du Anna Maria bist und Anna Maria bleibst, denn Deiner Zunge kannst Du weder Zaum noch Gebiß anlegen, und du hast es nie gekonnt. Meine in Gott ruhende, leibliche Frau Schwester, die Frau geheime Rendantin Siedentopf, geborne Melusina Christlich, wußte ein Lied-

chen von Dir zu singen; Du verstehst mich! ja, ein Lied — es klang beynahe, wie die Melodie des bekannten: „Kommt her, ihr Menschenkinder; kommt her, ihr frechen Sünder! . . .

Karl. (nießt abermals.)

Beyde. (wie vorhin.) Wohl bekomme es Ihnen, Monsieur Karl!

Karl. Diener! Diener! meine friedfertigen Damen!

Anna M. (nachdem sie sich gesetzt hat.) So? und was willst Du denn mit Deinem Liedchen sagen? He? ein Menschenkind bin ich freylich, und war einmal ein recht hübsches Menschenkind, und bin noch immer ein ganz passables Menschenkind; — aber was die frechen Sünder hier sollen — mit Deiner Erlaubniß — das weiß ich nicht, und was sie mich angehen sollen, das weiß ich gar nicht! Deine Frau Schwester war ein kleiner Teufel — Hörner hatte sie freylich nicht, aber eine wahre Hornhaut, die nichts durchließ — und ich, mit meiner Engelsgüte dagegen, wir paßten freylich zusammen, wie — wie Unke und Nachtigall. Aber es ist doch wahr und gewiß, daß mein Herr Bruder, der selige Herr geheime Rendant, Klaus Balthasar Siedentopf, immer und immer und immer zu mir sagte: „Anna Maria, du mußt heyrathen — du mußt heyrathen, Anna Maria; sonst — hehehe! — sonst erleben wir ein Unglück!" (plötzlich ernsthaft) Doch, das muß ich Dir im Vertrauen eröffnen — merk' ich — und ich merk

wirklich so etwas — daß Du (seitwärts schielend) gleiche Absicht mit mir hast: ja, dann könnte ich, ich könnte alle Blutsfreundschaft vergessen, und — (sie reißt den Rokken ab, und hält ihn am Stiele hoch in die Höhe; in demselben Augenblick ergreift Euphrosine ihre große Postille, und bedekt sich damit, wie mit einem Schilde, das Gesicht.) — die Wuth der Liebe und der Eifersucht würde . . .

Karl. (nießt zum drittenmale.)

Beyde. (bleiben in ihren Stellungen, und machen, wie zuvor, eine tiefe Verbeugung; sehr freundlich.) Wohl bekomme es Ihnen, Monsieur Karl!

Karl. (aufstehend.) Danke! Danke! — Was mir aber gar nicht wohl bekommen würde, wäre der Anblick, zwey so liebenswürdige Frauenzimmer in einen ernsthaften Streit verwickelt zu sehen. Sie erlauben (er nimmt den Rokken von Anna Maria, steckt ihn wieder in die Oeffnung, und trägt das Spinnrad auf die Seite.) Und auch Sie (die Postille der Andern lächelnd auf den Tisch legend.) So! — (mit Pathos.) „die Waffen ruhn! des Krieges Stürme schweigen!“ — Und jetzt ein recht friedliches Wörtchen von . . . .

Anna M. (einfallend.) Nur nicht etwa von Louischen! — Louischen ist ein Kind, ein albernes Kind, und Sie . . .

Karl. Nun? Ich bin doch nicht etwa auch Eins? Gegen die Kindheit, denk ich, protestirt mein schwarzer Bart; und gegen die Albernheit, hoff' ich, mein Geschmack, der auf ein Mädchen gefallen ist, das die Natur sehr mütterlich beschenkt, und bey dem Ihre gute Erziehung vollendet hat,

as zu einem glücklichen Doppelleben hier auf Er. en noth thut. Ich bin . . .

Anna M. Ey freylich, sind Sie kein Kind mehr; das eben wollte ich ja sagen, aber ließen Sie mich denn ausreden? Sie sind ein Mann, ein respektabler Mann — Wie ist mir? Sind Sie nicht schon die Vierzig passirt?

Karl. (lächelnd.) Um dahin zu gelangen, muß man wohl erst die dreyßig überschritten seyn, und noch stehe ich kaum an der Grenze.

Anna M. Gleichviel! Sie sind ein Mann, und müssen männlich wählen; und ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria —

Karl. (lächelnd.) Gewiß!

Anna M. Und so muß ich Ihnen gerade heraus sagen, daß — so ein lieber, scharmanter Mann Sie auch sonst sind — Ihr Betragen gegen unsere Nichte keineswegs mit einer honetten Konduite übereinstimmen will. (faßt ihn bey der Hand.) Glauben Sie es mir, lieber Monsieur Karl, es giebt ganz andere Personen in der Welt, als das Gänschen, das Gelbschnäbelchen, unsere Nichte; ganz andere Personen, sage ich, die ihre Augen auf Sie geworfen haben, die . . .

Euphr. (die immer losplatzen wollte, aber vor der Redseligkeit ihrer Schwägerinn nicht dazu kommen konnte, bricht endlich aus, indem sie gleichfalls Karls Hand ergreift) Ja, die in aller christlichen Ehrbarkeit und Gottesfurcht sich wohl entschließen könnten, das lang konservirte Kleinod (in Thränen ausbrechend.) ihrer Unschuld dem Erwähl.

ten als ein demüthiges Opfer mit und darzubringen. Hören Sie nur selbst, was der fromme Mann, der hier auf meinem Tische liegt, über solche köstliche Opfer in goldenen Reimen gesagt hat. (sie geht nach dem Tische, um die Postille zu nehmen; indeß greift Anna Maria schnell auch nach der andern losgelaßnen Hand Karls, und hält nun seine beyden Hände fest.)

Anna. M. (ärgerlich.) Ach, was Opfer, was Unschuld! Hier ist von Heyrathen die Rede; was hat die Unschuld mit dem Heyrathen zu thun? Sie sind ein Mann, sag' ich, ein Mann, der sich (verschämt.) nur umzusehen braucht, sobald er ernstlich entschlossen ist, eine Gattin zu wählen; und man wird ihm nicht eine, man wird ihm beyde Hände darreichen. Aber wie gesagt, vorsichtig, extraordinär vorsichtig! denn die Welt liegt im Argen, — bis über die Ohren liegt sie darinn! Glauben Sie es mir! Ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria; und kurz und gut, Sie müssen eine Person wählen, von gesetzten Jahren —

Karl. Ungefähr?

Euphr. (wieder nach seiner Hand greifend, die Karl ihr ohne Sträuben zurückgiebt.) Ungefähr — Sieben und fünfzig.

Anna M. Ey, nicht doch — Ein und sechszig — das ist das wahre Alter! da hat der Körper seine vollen Kräfte, und das Gesicht seine gehörige Reife erlangt. Nicht alt genug, um den süßen Eindrücken der Liebe die Brust schon verschlossen zu haben; nicht jung genug, um jeden dieser Eindrücke mit leichtfertiger Bereitwilligkeit aufzu-

nehmen, — ist man im Ein und sechszigsten Jahr gerade wie zum Ehestande berufen. Also lieber Monsieur Karl — Ein und sechszig!

Euphr. Ich dächte doch, ein paar Jährchen weniger — hören Sie nur, was — (indem sie seine linke Hand losläßt, um nach dem Tisch und zu der Postille zurückzugehen, greift Anna Maria schnell darnach; Euphrosine sieht es noch zeitig genug, um sich schneller wieder zu wenden und die Hand aufs Neue zu erhaschen.) Ja, was ich sagen wollte, und um nicht Eines in das Andere zu reden — ein paar Jährchen weniger ...

Anna M. Paperlapapp! nichts weniger, nicht eine Minute, nicht eine Sekunde! — Ein und sechszig und damit Punktum!

Karl. Ein und sechszig also und damit Punktum! — Von Temperament!

Anna M. Ein bischen heftig kann nicht schaden — heftig und feurig läuft so ziemlich auf Eins hinaus; und wenn die Männer das Feurige leiden mögen — warum sollen sie nicht auch das Heftige lieben?

Euphr. Weil Sanftmuth mit Recht die weibliche Krone genennt wird, und vor einer solchen Krone sich Alt und Jung tief in den Staub zu bücken pflegt. Sanft muß ...

Anna M. Heftig muß ...

Euphr. Sanft muß ...

Anna M. Heftig, heftig, heftig muß ...

Karl. (sich die Ohren zuhaltend.) Vergleichen wir uns, meine Damen! — Seyn sie heftig, wenn es die Vertheidigung der Ehre Ihrer Männer

ilt, aber sanft und nachgebend, wenn Sie Ihre Männer auch einmal im Begriff finden, über die Gartenhecke zu einer hübschen Nachbarin zu steigen. — Weiter! Von Gestalt?

Anna M. Ja, von der Gestalt zu reden — hehehe! — wie kann man, ohne selbst unbescheiden zu werden, von der Gestalt reden; zumal, wenn die gütige Natur nicht ganz unfreundlich mit unserer eigenen umgegangen ist. Die Gestalt muß — ich will denn einmal vergessen, daß ich zu einem jungen Manne rede, der hier, seit einigen Wochen, mit Heyrathsgedanken aus- und eingeht; — die Gestalt muß — (einen tiefen Knix machend.) — hehehe! — (sie bleibt in dieser Stellung, und scheint süßlächelnd Karls Antwort zu erwarten.)

Karl. (dreht, ohne darauf zu merken, den Kopf seitwärts, und pfeift in der Zerstreuung.)

Anna M. (aufspringend.) Ey, Sapperlot, mit Ihrer Feldmusik werden Sie sich auch schlecht empfehlen, wenn Sie heyrathen wollen — und — und — (immer heftiger) ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria, und — nun haben Sie mich toll gemacht — nun bekommen Sie weder die Nichte noch die Tante; und meinen alten Kater da unter dem Tische können Sie in Zukunft auch nur ungefüttert lassen, Sie — Sie — Sie vorlauter Kater auf allen Dächern!! (wüthend in die Seitenthüre rechter Hand ab.)

## Zweyter Auftritt.

**Euphrosine** (die sich wieder zu ihrer Postille gesetzt hat.)

**Karl.**

**Karl.** (hebt mit komischem Pathos die Decke des Tisches an der Seite auf.) Nun, Kamerad, was sagst denn du zu diesem unerwarteten Abschiede deines Wohlthäters? — Nichts? Du sitzest gelassen da und streichst deinen stachlichten Schnauzbart — unbekümmert, wer dir künftig die süßen Mandeln und die überzuckerten Pfeffernüsse bringen wird? Und — (indem er sich wendet, und Euphrosinen wieder in der Postille lesend erblickt) hier, von dieser erbaulichen Seite, scheint auch wenig Trost zu erwarten zu seyn! (laut) Mademoiselle!

**Euphr.** (die Brille eiligst ablegend.) Was beliebt, allervortrefflichster Monsieur Karl?

**Karl.** (bei Seite.) Aha! da läßt sich etwas wagen! — Sollte ich, nach einigen Muthmaßungen zu schließen, wirklich so glücklich-unglücklich gewesen seyn, Ihnen mehr als Empfindungen der Freundschaft und des Wohlwollens einzuflößen? — Wie?

**Euphr.** Ach! und abermals ach! — Wie können Sie ein christlich-jungfräuliches Herz auf eine so grausame Folter legen? — Freylich betrügt man sich oft selbst bey dem besten Willen; und die schlaue Liebe kriecht oft wie eine Spinne aus einem schneeweißen Bettvorhange, aus der unschul-

digsten Empfindung hervor. Da weiß man sich denn schwer zu rathen — man fastet — man bethet — ja wäre es schicklich, man möchte sich selbst mit Ruthen streichen, wie die alten Anachoreten — aber was hilft es? Bey offenen Thüren jagt man die Liebe fort, und durch ein Mausloch schlüpft sie wieder herein.

Karl. (ungeduldig.) Ja wohl, ja wohl! Aber auch die Mauslöcher lassen sich zustopfen, wenn man nur Geduld behält, die Operation mehr als einmal und mit den rechten Mitteln vorzunehmen. — Wollen Sie mir jetzt erlauben, mit Beyseitsetzung aller Bildersprache, recht offen und ehrlich zu Ihnen zu reden; so wie es mir im Herzen und um's Herz ist?

Euphr. Ach, ach, ach! (eine Ohnmacht affektirend.) Halten Sie mich, — das ist zu viel für ein christlich-jungfräuliches Herz —

Karl. (sie am Arme rüttelnd.) Nicht doch! nicht doch! — lassen Sie das Ohnmächtig werden bis hernach.

Euphr. (sich plötzlich mit Heiterkeit erholend.) Nun, wenn Sie meinen! — Also im Herzen und um's Herz?

Karl. Ja, ja, im Herzen und um's Herz. Hören Sie mich an! Ich halte Sie für eine vernünftige Dame —

Euphr. Menschliche Schwächen abgerechnet — o ja!

Karl. Für ein sehr gefühlvolles Frauenzimmer ...

Euphr. (schwer seufzend.) Ach ja, das bin ich in der That!

Karl. Für eine sehr zärtliche Tante—

Euphr. (gleichgültig.) Nachdem die Umstände sind, ja, o ja!

Karl. Und also kann es Ihren Blicken nicht entgangen seyn, daß ich ...

Euphr. Daß Sie — o, geschwind, sagen Sie, was?

Karl. Daß ich liebe!

Euphr. Daß Sie — Nun jetzt erlauben Sie mir doch wohl in Ohnmacht zu fallen? (sie macht Anstalt dazu.)

Karl. Auch jetzt noch nicht; hernach, hernach!

Euphr. Also noch immer nicht? Wo nehme ich Kräfte her —

Karl. Nur Geduld! Sie sollen sie aus dem süßen Bewußtseyn hernehmen, daß zwey glückliche Menschen Ihnen allein Ihr Glück zu verdanken haben werden. — Ja, ich liebe. —.

Euphr. Ach, auch ich!

Karl. Das freut mich!

Euphr. Wie? Und weiter nichts?

Karl. Wenn ich mich freue, ist das nichts? Ich liebe herzlich und innig ...

Euphr. (die Hand auf die Brust, mit einem tiefen Knixe.) Herzlich und innig!

Karl. Ohne Nebenabsichten.

Euphr. (wie vorhin.) Ganz ohne Nebenabsichten!

Karl. Nur ihr Besitz ist mein Wunsch ...

Euphr. (wie vorhin.) Und der Meinige!

Karl. Ihr Glück mein Ziel ...

Euphr. (wie vorhin.) Und das Meinige!

Karl. Sie haben mich also verstanden?

Euphr. Vollkommen!

Karl. Und wissen, von wem ich rede?

Euphr. Ey, von wem denn anders, als von ...

Karl. (zu ihren Füßen.) Ja, von Louisen, diesem Kinde der Natur, diesem ...

Euphr. Wa — wa — was! — Ach, liebster Monsieur Karl, jetzt sinke ich im vollen Ernste in Ohnmacht: (sie fällt auf beyde Knie dicht vor ihm nieder und in seine Arme; in demselben Augenblicke tritt aus dem Seitenzimmer rechts)

## Dritter Auftritt.

Louise (ein, und bleibt, starr vor Verwunderung, stehen.)

Vorige.

Karl. Ach, liebste Mademoiselle Euphrosine, jetzt stehen Sie in vollem Ernste wieder auf, denn mich dünkt, ich höre Jemand ins Zimmer treten, dem dieser Anblick eben nicht erfreulich seyn möchte!

Euphr. (aufblickend.) O weh, o weh! (sie versucht es einigemal, aufzustehen, sinkt aber vor Altersschwäche wieder um; endlich richtet sie sich an Karls Schultern in die Höhe

und entläuft, beyde Hände vor's Gesicht haltend, mit einem Schrey, in das Kabinet linker Hand.) Und abermals! weh! o weh!

## Vierter Auftritt.

Karl (in seiner vorigen Stellung.) Louise.

Karl. (komisch kläglich die Hände hinhaltend.) Louischen!

Louise. (den Finger auf den Mund.) St!

Karl. Liebes Louischen!

Louise. St! sag' ich!

Karl. (will aufstehen.) Herzens Louischen!

Louise. (ihn an der Nase niederziehend.) Nieder sag' ich!

Karl. Da bin ich denn doch begierig —

Louise. (ihn auf die Backen schlagend.) Ruhig, sag' ich! (als Karl wieder in seiner vorigen Stellung liegt, faßt Louise einen Stuhl, und schiebt ihn dicht vor den knieenden Karl. Dann legt sie Euphrosinens Postille vor Karln aufgeschlagen auf den Stuhl, nimmt die Brille, und setzt sie ihm gravitätisch auf die Nase. Karl will darnach greifen, sie schlägt ihn auf die Finger, betrachtet noch einmal die lächerliche Stellung, geht dann zum Tische, lockt den Kater, wickelt ihn in die Schürze und eilt, nachdem sie Karln noch einen tiefen Knix gemacht hat, lachend in das Seitenkabinet rechts ab.)

## Fünfter Auftritt.

Karl (allein.)

(erhebt sich langsam, die Brille auf der Nase.)

O ja; bey der Nase ziehen, Brillen aufsetzen — das versteht ihr Geschlecht meisterhaft. Doch

besser jetzt, als ein paar Jahre später! — Und was macht man, wenn man eine Brille auf der Nase hat? — Ich denke, man nimmt sie gelassen herunter; und — (besieht die Brille; nach einer Pause) — läßt sie bey der nächsten Gelegenheit sich etwa wieder aufsetzen? — Bey der nächsten Gelegenheit? — Das wäre freylich schlimm, sehr schlimm! — Aber an welcher Seite ist denn das Tadelnswertheste dabey? — Brillen muthwillig geben, ist — schlecht; Brillen gutwillig tragen — verächtlich!

## Sechster Auftritt.

### Louise. Karl.

Louise. Um Vergebung, wer hat Dir erlaubt, die Brille wieder abzunehmen?

Karl. Um Vergebung, wer gab Dir die Erlaubniß, sie mir aufzusetzen? Ja, wer den Muth, mich so despotisch zur Erde niederzuzwingen, als wär' ich Dein unterthäniger Sklav, und Du zum mindesten eine asiatische Prinzessinn?

Louise. Eine Prinzessinn bin ich freylich nicht; aber Deine Louise bin ich, und als Deine Louise kann ich Dir verbieten, meiner Tante Euphrosine die Cour zu machen!

Karl. Hahaha! Wärst du wirklich kindisch genug, zu glauben ...

Louise. Halt, mein Herr! so wie ein Mädchen heyrathen will, hört es auf, kindisch zu

seyn; und ich habe meine Augen — manche junge Herren sagen: recht hübsche Augen — auch war es keine laterna magica, worein ich sah. Deutlich und natürlich erblickte ich — wo mir recht ist, ja wahrhaftig! da auf dem Boden kleben noch ein paar Thränen, Thränen der belohnten Liebe — Dich erblickt' ich, Dich, Karl Gut, unnützen Kauf- und Handelsherrn allhier, Arm in Arm, Brust an Brust, Aug' im Auge, und vielleicht auch — doch darauf werd' ich mich wohl hüten, zu schwören — Lipp' an Lippe, mit der Tugendbelobten Demoiselle Euphrosine Christlich, meiner strengen Tante, Erzieherin und Gebieterin. Und jetzt frage ich Dich, Karl Schlecht — denn Karl Gut sollst Du die längste Zeit geheißen haben! war das erlaubt, wenn man ein Mädchen und das Mädchen ein Herz und das Herz des Mädchens keine andere Empfindung, als für diesen Karl etcetera, hat?

Karl. Ich wollte, Du wärest mit Deinem etcetera auf dem Blocksberge, und Dein Witz suchte sich ein anderes Steckenpferd, als meinen ehrlichen Namen.

Louise. Mache Du Deinem ehrlichen Namen Ehre: so wird ihn Niemand anzutasten wagen; und respektire das Alter, so viel Du willst, aber bring' ihm Deine verliebten Tändeleyen nicht zum mitleidswerthen Opfer! Tante Euphrosine . . .

Karl. Laß Du Tante Euphrosine in Ruhe!

Louise. Ja, das wünschtest Du wohl? Nicht wahr?

Karl. Sie laß in Ruhe und mich laß endlich auch einmal zu Worte kommen, ehe der Strom Deiner Gedanken das ganze Mühlwerk Deiner Rede über den Haufen wirft! — Du hast gesehen — ja! hast Du aber auch recht gesehen?

Louise. Recht gesehen? — Am Ende will er mir noch einbilden, er habe nicht zu den Füßen seiner Schönen, sondern sich mit ihr in den Haaren gelegen! — Ha ha ha!

Karl. Ewiger Leichtsinn! — Kannst Du denn nie ernsthaft seyn, Louise? Ich dächte doch, unsere Lage forderte uns sehr dringend zu ernsthaftem Nachdenken auf!

Louise. Zum Beyspiel, mein Herr Sokrates!

Karl. Mit Tante Anna Maria habe ich es, wie sie Dir auch vermuthlich schon gebeichtet hat, auf immer verdorben; denn sie ist Anna Maria und bleibt Anna Maria, — was war mir übrig, als erst einen leichten Angriff, dann einen raschen Sturm auf das christlich-jungfräuliche Herz Deiner Tante Euphrosine zu wagen? — Daß er mißlang, dafür kann ich nicht; daß sie mich mißverstand, und Alles, was ich von Dir sagte, auf sich selbst bezog...

Louise. Dafür kannst Du noch weniger; denn Deine Reize sind so gefährlich, daß die jun-

gen wie die alten Herzen, sobald sie Dir nur nahe kommen, in lichten Flammen auflodern.

Karl. Es giebt auch Herzen von Asbest! aus diesem Stoffe scheint das Deinige zu seyn, sonst würde es mich nicht mit so unerhörter Kälte quälen können.

Louise. Quälen will ich Dich nicht! — Mein Herz brennt überdieß, wenn auch nicht ganz so hell! wie das Herz meiner Tanten — denn Sie werden sich erinnern, Herr Professor, daß altes, trockenes Holz immer besser heizt, als das frische, grüne — es brennt doch so ganz artig vor sich hin, und ich freue mich über den lustigen Schein, und werde es nicht hindern. Aber freylich, wenn Sie mit den Wasserströmen Ihrer Bedenklichkeiten . . .

Karl. Louise! Wer gar nichts denkt, verdient nicht den Namen eines denkenden Menschen; und wenn man Wochenlang vergebens nach einem gewünschten Ziele gestrebt, und, statt sich ihm zu nähern, nur immer weiter davon entfernt hat, dann darf man wohl Bedenklichkeiten Raum geben, zu deren Hinwegräumung die Aussicht mit jedem Tage immer mehr verschwindet.

Louise. Armer Karl! ist denn wirklich so wenig Hoffnung da, daß ich Dich als Gattin zu Tode peinigen soll? O, weg mit dem finstern Gesichte! — Noch auf ihrem Todbette sagte meine gute Mutter: „Dein Herz erhalte Dir immer rein und deine Laune immer heiter, so wird es für Dich

gar kein Unglück in der Welt geben!" — Mein Herz habe ich, bis auf eine kleine Schwachheit für einen gewissen Taugenichts, recht gut erhalten; und was meine Laune betrifft — ich glaube, eine Erderschütterung würde doch keine Erschütterung für sie seyn. Warum also kleinlaut zagen, wo noch nichts verloren ist? — Meinen Tanten bin ich freylich zur Obhut übergeben worden; ohne ihre gemeinschaftliche Zustimmung darf ich keinen Dreyling, vielweniger Herz und Hand, verschenken. Das Herz ist wohl fort; aber ich habe es nicht verschenkt, es ist mir gestohlen; der Dieb mag es auch in Gottesnamen behalten und sehen, wie er damit fährt. Und — die Hand? Hm! meine Tanten werden nicht unerbittlich seyn! — Merktest Du denn aber nicht, superkluger Herr, daß Dir Niemand im Wege stand, als Du Dir selbst?

Karl. Wie das?

Louise. Du suchtest Dich meinen Tanten seit dem ersten Eintritt in dieses Haus, so angenehm, so nothwendig zu machen — Du wußtest jeden ihrer großen und ihrer kleinen Wünsche mit so feiner Aufmerksamkeit zu erforschen, mit so schlauer Gewandheit zu befriedigen — selbst der alte Kater gieng nicht leer dabey aus — daß ich mich gar nicht mehr wundere, wie diese beyden Eiszapfen so schnell an dem Feuer Deiner Bestrebungen zerfließen konnten. Jetzt aber — gieb nur Acht — wir sind unserm Ziele, wenn mich nicht alles trügt, viel näher, als Du glaubst! — Ihre

Gunst hast Du verscherzt — immerhin; ihre Achtung können sie Dir nicht entziehen; denn die ganze Stadt, die freylich nur 3000 Einwohner zählt — hält etwas auf den feinen jungen Mann. Besuche Du uns nach wie vor; zieh kein saures Gesicht, wenn auch Dir eins gezogen wird; und glaub' ich heiße...

Euphr. (Im Kabinet.) Louise!

Louise. (mit einem nach dem Kabinette hingewandten Knixe.)) Aufzuwarten, so heiße ich! —

Karl. (sie bey der Hand fassend.) Mußt Du fort?

Louise. Ey, freylich! Subordination habe ich gelernt, so jung ich auch noch bin — denke Dir, was ich dereinst für eine Frau werde! Adieu, Karl! Ich bin und bleibe — nicht Anna Maria — Gott behüte! aber Deine treue, Dich recht herzlich liebende...

Anna M. (im Kabinet.) Louise!

Louise. Nun, da hörst Du's; meine eignen Tanten bürgen für meine Liebe und Treue zu Dir. Aber — zu welcher fliege ich denn zuerst? — Numero ein und sechszig muß wohl den Vorzug haben! Also rechts! Noch eimal Adieu, Karl! auf recht baldiges und fröhlicheres Wiedersehen! (rechts ab.)

## Siebenter Auftritt.

Karl. (allein.):

(Nach einigem Nachdenken.) Je mehr ich grüble, desto tiefer gerathe ich in Grübeleyen, und finde

hernach um so schwerer den Ausweg. — Einfache Hausmittel sollen oft Krankheiten heben, an denen die gründlichste Kunst zu Schanden werden mußte; — sollte denn so ein probates Hausmittelchen gar nicht aufzufinden seyn? — Eine Entführung? — Louisens Herz zu entführen, gelang mir über alle Erwartung; mit ihr selbst möchte die Sache mehr Schwierigkeit haben. Denn bey allem Leichtsinn, den Jugend und Heiterkeit ihr leihen, sind doch ihre Begriffe von Schicklichkeit und Anstand unüberwindlich streng. — Von dieser Seite wäre also nichts zu hoffen! — Aber die Tanten? — Was für Hausmittelchen gäb' es denn gegen die? — Verkleidungen — Wetten — Ueberlistungen — hm, hm. — Wenn die Göttin Gelegenheit sich nur herablassen wollte, mit meinem eigenen Witz gemeinschaftliche Sache zu machen — ja, dann! — Jede der beyden Tanten hätte mich gern in ihr Netz gezogen — die Eine zieht am rechten, die Andere am linken Arm — und mit aller Anstrengung ... halt! (er geräth auf einen Gedanken.) Ich glaube, jetzt komme ich darauf; das geht! Ja, wahrhaftig! Wenn ich nämlich ... St! Geschwiegen! — Ich werde mich wohl hüten, — wie die Liebhaber auf den Theatern, die jeden Anschlag, den sie wider Aeltern oder Vormünder fassen, zuvor dem Publikum anvertrauen — etwas davon unter die Leute zu bringen. Genug — Hahaha! — es wird ein Streich zum Todtlachen! (er will gehen; indem tritt, links aus der Thüre des Seitenkabinets, Euphrosine ein.)

Euphr. Loui ... (sie erblickt Karln, und bleibt wie angewurzelt, stehen.)

Karl. (dreht sich um.) Befehlen Sie auch, daß ich bleibe?

Euphr. Gehen Sie, oder ich werfe Ihnen Gott verzeih' mir's! meine Postille an den Kopf!

Karl. Nein! lieber gehen! — es sind zwar geistliche Waffen, mit denen Sie kämpfen; aber ich könnte doch ein sehr ungeistliches Loch in dem Kopfe davon tragen; also lieber — fort! — (geht ab.)

## Achter Auftritt.

Euphrosine (allein.)

O, Jugend, Jugend! ruchlose, höchst verdorbene und verderbende ... (während dem hat sie sich langsam auf die Postille niedergesetzt, die aus der vierten Szene noch aufgeschlagen auf dem Stuhle liegt; sie springt erschrocken auf.) daß dich alle ... Ach, verzeih' mir's! — Zwey schwere Sünden in Einer Minute; — meine geliebte Postille habe ich unschicklich berührt und vom Schrecken überwältigt, zu einem gräßlichen Fluche mich verleiten lassen. Aber — so geht es; mir geschieht recht! Warum habe ich in meinem Herzen der sündigen Liebe Thor und Thüre geöffnet? — Ach, nur erst einmal vom Wege der Frömmigkeit gewichen, und man hat Mühe, mit Ehren wieder darauf zu gelangen!

(sie setzt sich an den Tisch.)

## Neunter Auftritt.

Anna Maria, Louisen (an der Hand hereinziehend.) Euphrosine.

Anna M. (die man schon im Kabinet hört.) Ach, was! Kopfschmerzen hin, Kopfschmerzen her! Ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria, und was ich einmal sage, das soll geschehen! — Hier herein kommt Sie, Jungfer, und setzt sich zwischen uns; — Sie wird mir jetzt ohnehin sehr weitläuftig — den ganzen Tag gelacht, gesungen, gesprungen — ist das eine Aufführung für ein wohlerzogenes Mädchen? Wenn das Ihr Vater, mein Herr Bruder, der selige Herr geheime Rendant, Klaus Balthasar Siedentopf, noch erlebt hätte — vor Kummer und Herzeleid wäre er ja in die Grube gefahren! Frisch, Jungfer, hierher gesetzt! (Louise setzt sich in die Mitte.) Nicht wahr, Schwägerin Euphrosine, wenn wir auch einmal über einen geliebten und nun auf ewig von unsern Herzen gerissenen Bösewicht uns entzweyen konnten ...

Euphr. O, still davon!

Anna M. So vereinigt doch dieß liebe Kind uns gleich wieder zu schwesterlicher Sorge um seiner Seelen Heil?

Euphr. (weinend.) Ach, ja wohl, ja wohl! (die Tanten haben sich zu beyden Seiten gesetzt.)

Anna M. Und nun, Louischen, den Kopf hübsch in die Höhe, die Augen zur Erde, die Hände gefalten; nun sag' uns einmal recht laut

und vernehmlich und mit zerknirschtem Herzen die schönen Reime her, die Dich Tante Euphrosine am ersten Ostertage gelehrt hat.

Louise. (im gewöhnlichen Schulknabenton; sie hat Mühe, das Lachen zu verbeissen.)

Ein junges Mädchen soll, vor allen andern Dingen,
Nie in die Kirche geh'n, doch tanzen viel und singen.

Euphr. (auf ihrem Stuhle vor Schrecken zurücksinkend.) Ach, daß sich Gott erbarme!

Anna M. (fast zu gleicher Zeit.) O, Du Unglückskind! Ist das der Lohn für unsre mütterliche Erziehung? So bewahrst Du unsere guten Lehren im Gedächtniß? Welcher Satan hat Dir die verruchten Worte in die Seele geschoben? Höre und schäme Dich in Dein Innerstes!

Ein junges Mädchen soll, vor allen andern Dingen,
Viel in die Kirche gehn, doch tanzen nie und singen.

Weiter du Rabenkind!

Louise. (wie vorhin.)

Es soll sich stündlich mehr der Fröhlichkeit ergeben . . .

Beyde Tanten. (mit Nachdruck einfallend.)
Der Frömmigkeit ergeben.

Louise. (wie vorhin.) Der Frömmigkeit ergeben,
Und aller Falschheit fern nur seinem Schatze leben.

Beyde Tanten. Halt! Ach, halt ein! das kommt ja immer toller!

Euphr. Es soll sich stündlich mehr der Frömmigkeit ergeben,
Und aller Falschheit fern nur seinem Schöpfer leben.
Weißt Du das Folgende nicht besser: so verschone lieber meine christlichen Ohren mit solchem heidnischen Greuel! — Nun? Wie weiter?

Louise. (wie vorhin.)
Es liebe jeden Mann . . .

Anna M. Ey warum nicht gar! —
Es liebe Jedermann!

Euphr. Ach, wie hat die Sünde dieß junge Herz verstrickt!

Louise. Es liebe Jedermann, und (vor Lachen stockend.) liebe nur — und — Liebe —

Anna M. So wollte ich denn auch, daß Dir die Liebe . . . . (es wird stark geklopft.) Sieh zu, wer da ist?

Louise. (hüpft hinaus.)

Euphr. Ich kann gar noch nicht wieder zu mir selbst kommen!

## Zehnter Auftritt.

Jean Jacques; Louise (draußen.) Anna Maria, Euphrosine (im Zimmer)

Louise. Was wollen Sie mein Herr?

Jean J. Vous entendez le français? Mademoiselle?

Louise. Trés peu, Monsieur!

Jean J. Eh bien! Monsieur Charles Gut m'a chargé d'une commission. Il Vous demande la permission, de Vous faire encore une derniére visite, pour prendre congé de Vous et de Mesdemoiselles Vos Tantes.

Louise. Est ce donc qu'il va partir?

Jean J. Oui, Mademoiselle! Je viens d'arranger ses affaires, il va partir d'ici á l'instant et pour jamais.

Louise. Attendez un moment!

(sie kommt zurück.)

(für sich.) Sonderbar! Sollte dahinter eine List stecken? — Herr Karl Gut läßt um die Erlaubniß bitten, Ihnen eine Abschiedsvisite machen zu dürfen, weil — wie sein Handlungsdiener, oder was er sonst vorstellt, sagt — Herr Gut noch heute diese Stadt auf immer verläßt.

Anna M. Desto besser! desto besser! — (zu Euphrosinen.) Was meinst Du? Lassen wir ihn kommen? (Jean Jaques pfeift draußen.) Die fatale Musik! Erst der Herr — nun ärgert mich auch noch der Diener damit! — Soll er?

Euphr. Warum nicht? — Er kann von mir noch einige christliche Lehren, zur Besserung seines unchristlichen Lebenswandels, mit auf den Weg nehmen. (zu Louisen.) O ja! (Louise geht hinaus.)

Louise. (draußen.) Monsieur Gut sera le bien venu!

Jean J. Mademoiselle! — Je Vous salue!

Louise. Votre servante!

(tritt wieder ein.)

## Eilfter Auftritt.

Louise, Anna Maria, Euphrosine

(die indeß beyde aufgestanden sind.)

Anna M. So? Mit dergleichen ausländischen Tand haben wir uns behängt, und den Schmuck der Seelen, den köstlichsten von allen, vernachlässiget! — Votre servante — ja, das können wir sagen — und parlez vous und — und (ärgerlich.) parlez vous und dergleichen Lappalien; aber, wenn wir lernen sollen: „nur seinem Schöpfer leben," so haben wir den Kopf voll sündhafter Liebesgedanken und sprechen — Gott verzeih Dir's! — „nur seinem Schatze leben!"

Louise. Aber, liebe Tante, mein eigener Vater...

Anna M. Ja, das ist es eben! Dein eigener Vater, mein Herr Bruder, der selige Herr geheime Rendant, Klaus Balthasar Siedentopf,

— möge ihm das Himmelreich darum nicht verschlossen worden seyn! — er war ein Narr...

Euphr. Ey, ey, Schwägerinn!

Anna M. Ja, ja, was ich sage — ich bin Anna Maria und bleibe Anna Maria — er war ein Narr mit seinem lieben Töchterlein und seinem Französischlernen! Sehen wir denn nicht jetzt die saubern Früchte davon? Oben hinaus und nirgend an! Das Näschen immer hoch in die Luft gekehrt, den Mund zum ewigen Lachen verzogen, und mit den Füßen getrippelt, als ob sie über Eis giengen. Ist das ein Anstand? Ist das ein Wesen? Ist das ein Gang? — Und das Französische verlernst Du mir wieder! hörst Du? von heute an; Du verlernst es!

Louise. Aber es klingt doch so hübsch.

Anna M. Nichts! Du verlernst es! — klingt hübsch, klingt hübsch! Seh mir Einer — mit ihrem klingt hübsch! — Nun, so laß denn einmal hören, was in Deinem Klingthübsch heißt: „mein Herz ist voll von meinen Tanten!"

Euphr. Ach, ja! das laß uns einmal hören!

Louise. (als ob sie sich besönne.) Mon coeur est plein de mon Amand.

Euphr. (stutzt.) Amang? Amang? das klingt ja, wie ein Schäfername? Dabey hört man aber nichts, was wie Tanten klingt?

Louise. Ja, die habe ich im Sinne behalten.

Anna M. So? Nun das ist etwas Anderes? — Was heißt denn ferner: „die Frömmigkeit ist meine Bestimmung?“

Louise. (wie oben.) L'amour est ma destination.

Euphr. (lächelnd.) O ja, das klingt ganz artig! — Wie aber sagt man: „ich werde immer ledig bleiben?“

Louise. (schnell.) Je me marierai aussitôt que possible.

Anna M. Ey, das fiel dir ja sehr geschwind ein! — Nun, der Himmel gebe, daß Du diesem löblichen Vorsatze auch treu bleiben mögest!

Euphr. (die Hände faltend.) Er gebe es!

Louise. (eben so.) Er gebe es!

## Letzter Auftritt.

Karl, (mit untergeschlagenen Armen, in eine Reisechenille gewickelt.), die Vorigen.

Karl. (sieht zur Thüre hinein; er hat den Hut draußen abgelegt.) Ist's erlaubt?

Anna M. Nun, Sie haben ja einmal unsere Erlaubniß; aber machen Sie's kurz! Sie wollen Abschied nehmen. Nicht?

Karl. Allerdings! — Wird mir aber zuvor jedes andere Wörtchen, was ich wohl noch auf dem Herzen und gern herunter hätte, versagt seyn?

Euphr. Wenn es Louisen betrifft; so ersparen Sie es sich, und überhaupt jede weitere Mühe...

Anna M. Ja, ja, jede weitere Mühe! — Sie hat uns so eben auf Französisch erklärt, daß sie lebenslang Jungfer zu bleiben entschlossen sey!

Karl. Hat sie das? Und gar auf Französisch? — Und wie lautete denn der furchtbare Ausspruch, der über mein ganzes Leben das entscheidende Loos geworfen hat? — Darf man ihn noch Einmal hören?

Euphr. Warum nicht? — Louise!

Louise. Ich sagte mit fester Entschlossenheit, (sie hat Mühe, das Lachen zu unterdrücken.) Je me marierai.

Anna M. Nun, was ist denn dabey Lächerliches?

Louise. Je me marierai aussitôt que possible.

Karl. (der sich ebenfalls mit Mühe zurückhält.) Sie haben Recht! das Wort entscheidet Alles!

Euphr. Nun? und also?

Karl. Also — entsag' ich der Hand der Nichte für immer; aber — (mit zärtlichen Blicken auf die beyden Tanten, die ihre Augen schamhaft niederschlagen.) ich weiß es, nicht alle Herzen in diesem Hause schlagen so kalt, so fühllos für mich, wie Louisens Herz. In zweyen hat die Liebe sich einen Altar aufgerichtet — und das Feuer, welches darauf

brennt, hat seine verzehrende Funken bereits in mein Innerstes geworfen. Ja, ich fühl's — ich liebe! Aber, Gott! welch ein Kampf meines Busens! — Rechts, die feurige Anna Maria — links, die schmachtende Euphrosine. Wer hilft mir, den Faden aus diesem unglückseligen Labyrinthe finden? (die Tanten sind ihm während dieser Rede immer näher gerückt, bis sie ganz nahe an ihm stehen.) Sollte vielleicht Eine von Ihnen großmüthig genug seyn, und freywillig der Andern das schöne Opfer der Entsagung bringen wollen?

Anna M. (rasch.) Ich nicht!

Euphr. (gedehnt.) Und ich auch nicht!

Louise. (steht aufmerksam horchend in der Ferne.) Wie wird das enden?

Karl. Dann — ja, dann, meine Schönen, — Sie werden mich tadeln, aber — bleibt uns ein anderer Ausweg, diese verwickelte Sache, auf eine heitere Art und zur Zufriedenheit Aller, zu entwirren? — Hören Sie also! Ich habe jetzt das Glück, in Ihrer Mitte zu stehen — nie hat ein Sterblicher beneidenswerther gestanden! — wollen wir die Stärke, die ohnehin in der gegenwärtigen Welt die erste Rolle spielt, — wollen wir diese den sonderbaren Rechtsstreit unserer Herzen entscheiden lassen?

Euphr. Wie meynen Sie das?

Anna M. Wie ist das zu verstehen?

Karl. Sie ergreifen jetzt, jede von Ihnen, Eine meiner Hände; halten sie, zugleich mit dem

Arme, so fest Sie können, und ziehen, nach besten Kräften, Hand und Arm zu sich hin. Diejenige, welche mich, wie das Zünglein in der Wagschaale, zum Schwanken nach ihrer Seite hinbewegt — die behält mich; und die andere giebt ihre Rechte schwesterlich auf. Was sagen Sie dazu? — (leise zu Euphrosinen.) Sagen Sie ja; ich falle nach der linken Seite! (eben so zu Anna Maria.) Sagen Sie ja; ich falle rechts!

Anna M. Was meynst Du?

Euphr. Was denkst Du?

Anna M. Wollen wir?

Euphr. Sollen wir?

Beyde. (nicken sich mit den Augen und sagen zugleich.) O ja! (sie sind im Begriff anzufassen.)

Karl. Halt! — Noch eine Kleinigkeit, die mir so eben einfällt! — Wenn keine — es ist lächerlich zu sagen, da es sich nicht gut denken läßt — wenn keine mich nach sich hinzuziehen vermöchte, wollten Sie alsdann Ihre beyderseitigen Ansprüche an mich auf Louisen übertragen und Ihre Einwilligung zu meiner Verbindung mit ihr hinzufügen?

Anna M. Aber Sie haben ja gehört: das Mädchen will ledig bleiben!

Louise. (rasch hervortretend.) O, was das anbetrifft ....

Anna M. Schweig albernes Ding!

Euphr. Um der Sache ein Ende zu machen, — und — wenn Louischen Sie will — laß uns ja sagen, Schwägerin!

Anna M. (halb ärgerlich.) Nun, meinetwegen, ja!

Karl. Wohlan, meine Damen! Ergreifen Sie meine Hände — ich reiche Sie Ihnen nicht selbst, weil ich mich gern ganz leidend verhalten möchte — fassen Sie auch den Arm mit, (alles geschieht, wie er es angiebt.) und so wie ich niese, reißen Sie mit aller Gewalt, den Arm nach sich hin!

(kleine Pause, in der er Beiden verstohlene Winke giebt, sie in der Täuschung zu erhalten. Er nießt; Beyde ziehen ihn, mit großer Anstrengung, nach sich hin; er tritt einen Schritt zurück, und die Tanten halten Jede einen, nur leicht angehefteten, ausgestopften Arm in der Hand. Louise thut erst einen Schrey des Schreckens, dann lacht sie überlaut. Die beyden Tanten sehen beschämt vor sich hin, lassen den falschen Arm langsam zur Erde gleiten und zupfen verlegen an ihren Schürzen. (Lange Pause.)

Anna M. (die sich zuerst erst erholt.) Herr, Sie sind .!. . . .

Euphr. (kläglich.) Und was sind wir Schwägerin?

Anna M. (nach einigem Besinnen.) Du hast recht! — Da nehmen Sie das Mädchen hin, (Louise fliegt in Karls Arme; er umschlingt sie freudig mit den seinigen.) und möge Ihr falsches Herz die Nichte dereinst eben so hintergehen, wie Sie heute die Tanten betrogen haben. Ich verzeihe Ihnen!

Euphr. (weinend.) Auch ich! — Aber nun gehen Sie!

Karl. Kann ich es, wenn Sie mich mit einem unversöhnten Gemüthe von sich lassen? — Zum Zeichen, daß Sie keinen Groll gegen mich hegen und hegen wollen — erlauben Sie mir Beyde, einen

herzlichen Kuß auf Ihre jungfräulichen Lippen zu drücken!

Beyde. (laut schreyend.) Herr, was fällt Ihnen ein — plagt Sie der —

Karl. Nicht anders! — Ihre Augen bewilligen, was Ihr Mund verwirft. (auf Euphrosinen zugehend.) Sie erlauben!

Euphr. (sich zierend.) O, inkommodiren Sie sich nicht!

Karl. Ohne Umstände! (er küßt sie.)

Euphr. (mit einem tiefen Knixe) Mich schönstens zu bedanken!

Karl. (Zu Anna Maria tretend.) Die Reihe ist an Ihnen!

Anna M. Hehehe! Ja, an mir! (sie nimmt die Schürze vor das Gesicht.)

Karl. Aber nicht etwa einen Kuß durch die Schürze! — Weg mit der neidischen Hülle!

Anna M. Nun, hehehe! wenn Sie meynen? (sie läßt die Schürze fallen.)

Karl. Ja wohl meyne ich es! (er küßt sie.)

Anna M. (mit einem tiefen Knixe.) Wie meine Schwägerin!

Karl. So wäre denn Alles ausgeglichen und vereinigt in Wohlwollen, Freundschaft und (indem er Louisen die Hand reicht.) Liebe! — (vortretend zum Publikum.)

Doch Ihr? — Gelang es uns in dieser trüben Zeit,
Wo sich die Schrecken der Vergangenheit

Mit einer dunkeln Zukunft paaren,
Und auch die Freude selbst zu den verbotnen Waaren
Sich zu gesellen scheint, — durch innre Heiterkeit,
Euch Aug' und Wange zu beleben? —
Gelang es diesem Scherz, gelang es unserm Spiel? —
Dann stehen wir an dem beglückten Ziel,
Das wir uns selbst, Euch zu erfreu'n, gegeben;
Und gern mag zwischen uns und Euch
Von diesem bunten Zauberreich
Der Vorhang dankbar niederschweben!

Der Vorhang fällt.

# Der Ruf.

Ein dramatisches Lehrgedicht
in drei Acten

von

A. von Kotzebue.

## Personen:

| | |
|---|---|
| Kaufmann Braun, <br> Polizei-Director Braun, <br> Walfride, | Geschwister. |
| Hermine, des Kaufmanns Tochter. | |
| Friedrich Ottmar, <br> Ferdinand Ottmar, | Brüder und Kaufleute. |
| Lieutenant Frank. | |
| Christian, ein alter Diener im Braunschen Hause. | |
| Zwei Häscher. | |

(Der Schauplatz ein gemeinschaftlicher Saal mit vier Thüren im Braunschen Hause. Die Thür rechter Hand führt zu Friedrich Ottmar, die linker Hand zu Herminen. Die eine Thür des Hintergrundes rechts ist der allgemeine Eingang, die andere führt in's Innere des Hauses.)

# Erster Act.

## Erste Scene.

Christian (allein.

(Er ist beschäftigt den Theetisch zu decken und zu ordnen.)

Ein wunderliches Ding, das alte Menschenleben,
Es ist, beim Licht besehn, kein Schilling drum zu
geben:
Man tritt Jahr aus Jahr ein, vom Schlendrian
bestäubt,
Den Boden wie ein Roß, das eine Mühle treibt;
Stets in Bewegung zwar, doch vorwärts kommst
du nimmer;
Du lernst dein Leben lang — und wirst am Ende
dümmer!
Erfahrung — lieber Gott! — Erfahrung macht
nicht klug!
Sie stumpft das Herz nur ab und ist des Alters
Fluch!
Im ew'gen Einerlei muß Jahr um Jahr verrinnen,
Auf daß die Menschen nur das liebe Brod gewinnen. —
Ei! hätte Jemand doch, eh' ich geboren ward,
Mir das beschiedne Loos des Lebens offenbart,

Mich fragend: willst du auch, bis deine Haare bleichen,
Mit Tassen klappern und bei Tisch die Teller reichen?
Bei meiner armen Seel! ich hätt', um den Gewinn,
Mir ausgebeten: laßt mich lieber wo ich bin.

## Zweite Scene.

Christian. Hermine (in Hut und Mantel, gleichsam vermummt, tritt durch die Thür ein, welche nach der Straße führt.)

Christian.

Sieh da Mamsellgen —

Hermine.

Still!

Christian.

Nur näher ohne Sorgen.

Hermine.

Hat Niemand mich bemerkt?

Christian.

Es graut ja kaum der Morgen.

Hermine.

Auch gestern Abend nach der Mahlzeit nicht vermißt?

Christian.

Bis 11 Uhr spielte man, so wie gewöhnlich, Whist,
Dann wurden Alle vom Papa zu Bett getrieben,
Und Niemand hat gefragt, wo die Mamsell geblieben?

Hermine.

Den Hausthür-Schlüssel nimm zurück und habe Dank.

Christian.

Ja ja, ich fürchte nur, Sie werden endlich krank.
Sich stets in Abendluft und Morgenthau zu baden —

Hermine.

Ich denke, Alter, was man gern thut, wird nicht schaden.
Noch ist wohl Niemand auf?

Christian.

Die Tante hört' ich gehn,
Allein es pflegt Papa so früh nicht aufzustehn,
Und sind Sie nur gewiß bei'm Frühstück gegenwärtig—

Hermine.

Ich kleide mich und bin in zwei Minuten fertig.
Du, halte reinen Mund. (ab in ihr Zimmer.)

Christian (allein.)

Ich schwatzen? und warum?
Wo Böses nicht geschieht, da bleib' ich blind und stumm.
Das Sprechen ohnehin ist gar nicht meine Sache,
Gedungen bin ich auch nicht hier als Ehrenwache.
Ich gehe meinen Weg und thue was ich muß,
Um ein Geheimniß geb' ich keine taube Nuß.

## Dritte Scene.

Christian. Friedrich Ottmar (aus seinem Zimmer.)

Fr. Ottmar.

Sah ich die Mamsell Braun nicht an der Hausthür stehen?

Christian.

Das kann wohl seyn.

Fr. Ottmar.

Sie wars. Hat er sie nicht gesehen?

Christian.

Ich nicht.

Fr. Ottmar.

Und, wie es schien, vermummt.

Christian.

Das wäre viel.

Fr. Ottmar.

In Hut und Mantel.

Christian.

Ja der Morgen ist noch kühl.

Fr. Ottmar.

Wo ist sie denn so früh — vielleicht so spät — gewesen.

Christian.

Das wird man schwerlich heut' im Wochenblatte lesen.

Fr. Ottmar.

Ich weiß, es ist auch nicht zum Erstenmal.

Christian.

Kann seyn.

Fr. Ottmar.

Schon öfter schlüpfte sie verstohlen so herein.

Christian.

Wen geht's was an?

Fr. Ottmar.

Man wird doch fast vermuthen müssen,
Daß die Verwandten nichts von diesen Gängen wissen.

Christian.

Ich weiß auch nichts davon.

Fr. Ottmar.

Und daß so manche Nacht,

Gott weiß warum und wie und wo sie zugebracht. —

Christian.

Man denke was man will.

Fr. Ottmar.

Es gilt bei Frauenzimmern

Den guten Ruf.

Christian.

Es hat sich Niemand drum zu kümmern.

Fr. Ottmar.

Indessen war sie stets, bei aller Munterkeit,

Doch sittsam —

Christian.

Eben drum.

Fr. Ottmar.

Ist er nicht eingeweiht

In das Geheimniß?

Christian.

Nein.

Fr. Ottmar.

Es will nicht Vorwitz fragen —

Christian.

Und wär' ich eingeweiht, so würd' ich doch nichts sagen.

Fr. Ottmar (will ihm Geld geben.)

Auch nicht wenn zu der Bitt' ein Goldstück sich gesellt?

Christian.

Und wären's ihrer zehn, ich rede nicht für Geld.

Fr. Ottmar.

Auch nicht wenn meine Ruh, mein Glück, Herminens Ehre
An Einem Worte hing'?

Christian.

Hm! freilich, wenn das wäre —
Doch eben weil's nicht ist, so schweigt der Alte still.

Fr. Ottmar (bei Seite.)

Verdächtig bleibt mir doch, daß er nicht reden will,
Und ehe nicht Vernunft mein Herz wird überzeugen,
So ungestüm es klopft, soll auch die Liebe schweigen. —
Unmöglich scheint mir zwar, daß Minna strafbar sey —

Christian (bei Seite.)

Er brummt. Ich glaub' er schmollt. Mir ist's auch einerlei.

Fr. Ottmar (laut.)

Man sagt sich in der Stadt, es fehlt ihr nicht an Freiern?

Christian.

Wohl möchte mancher gern in diesen Hafen steuern,
Sie ist ja schön und gut und reich noch obendrein.

Fr. Ottmar.

Doch soll sie nebenher auch voller Launen seyn;
Man sagt, Koketterie hat Manchen schon betrogen,
Erst lockend —

Christian.

Mit Respekt, mein Herr, das ist gelogen.

Fr. Ottmar.

Oft ausgelassen scheint mir ihre Munterkeit.

Christian.

Wie nun die Jugend ist.

Fr. Ottmar.

Es geht doch oft zu weit.

Sie neckt, sie spottet —

Christian.

Ja, doch boshaft war sie nimmer.

Fr. Ottmar.

Thut Manches, was sich gar nicht schickt für Frauenzimmer.

Christian.

Kann seyn, darauf versteht sich unser Einer schlecht.

Fr. Ottmar.

Erwarb sich Keiner noch auf Ihre Lieb' ein Recht?
Und zieht sie Keinen vor?

Christian.

Hm! wunderliche Fragen.
Mir hat sie nichts vertraut, ich weiß es nicht zu sagen.

Fr. Ottmar.

Ich merke wohl, von ihm erfährt man nichts.

Christian.

Gar nichts.

Fr. Ottmar (bei Seite.)

Vertrau ich kühn den Reiz des Engel-Angesichts?
Der heitern Unschuld, die sich malt in ihren Zügen?
Laut spricht mein liebend Herz: dies Auge kann nicht lügen.

(ab in sein Zimmer.)

## Vierte Scene.

Christian (allein.)

Ein wunderlicher Herr! seit Er im Hause wohnt,
Hat Er mit Fragen mich noch keinen Tag verschont.
Da drückt und quetscht er mich wie 'ne Citronen-Presse
Und nimmt an Minchen ein besonderes Intresse.
Vermuthlich hat er auch ein Plänchen ausgedacht,
Zu seiner Hausfrau schon in petto sie gemacht;
Darum ist ihm so viel an ihrem Ruf gelegen.
Er sollte doch zuvor den eignen Ruf erwägen.
Rein wie ein Spiegelglas begehrt er seine Frau,
Doch mit sich selber nimmt ers gar nicht so genau.
Sein Spiegel, sagt die Welt, ist trüb' und voller Flecken.
Ich konnte zwar den Grund bisher noch nicht entdecken;
Er lebt ganz ordentlich, er scheint Geräusch zu fliehn,
Und seine Leute — ja die halten viel auf ihn;
Doch geht ein bös Gerücht schon längst von Mund zu Munde,
Und Wasser trübt sich nur wenn Schlamm liegt auf dem Grunde.

## Fünfte Scene.

Christian. Der Polizei-Director (im Schlafrock, eine Pfeife rauchend.)

Polizei-Director.

Warum das Frühstück hier?

Christian.

Es soll hier kühler seyn.

Polizei-Director.

Ist meine Schwester noch in ihrem Kämmerlein?

Christian.

Ja.

Polizei-Director.

Nun so darf ich wohl mein Pfeifchen vollends rauchen;
Sie liebt das nicht, sie nennt es Dampfen — Paffen — Schmauchen;
Zwar sucht in Dampf und Schaum sie selbst gar oft ihr Heil,
Der edle Meerschaum nur, der war ihr stets ein Greul.

Christian.

Wenn sie den Tobak riecht, wirds eine Ohnmacht geben.

Polizei-Director.

Sie riecht nur wenn sie sieht, das ist mein Gaudium eben;
Wird sie die Pfeife nicht gewahr, so riecht sie nichts.

Christian.

O die Mamsell bedarf zum Sehn nicht des Gesichts
Denn im magnet'schen Schlaf, ein wunderliches Wesen,
Kann mit dem Magen sie sogar Geschriebnes lesen.
In ihrem Leibe sieht sie ganz bequem sich um,
Was nicht in Ordnung ist, da weiß sie gleich warum;
Dictirt Recepte, kennt die Namen von Gewächsen,
Wenn's auch Lateinisch wär', kurz, die Mamsell kann hexen. (ab.)

## Sechste Scene.

Polizei-Director (allein.)

Wohl seltsam steigt und fällt der Nebel unsrer Zeit!
Wer hätte das gedacht! nach solcher Männlichkeit,
Wo Deutschlands höchste Kraft aufsprüht in Götter-
funken,
Zur tiefsten Schwäche nun des Geists hinabgesunken;
Hier Mystik und Bombast, und Magnetismus dort,
Viel schwimmendes Gefühl und nicht Ein klares Wort!
Es will Philosophie durch dunkle Phrasen blenden,
Die kräftige Moral weicht albernen Legenden,
Der herrlichen Vernunft spricht myst'scher Wahnsinn
Hohn,
Wer nicht im Nebel schwärmt, dem mangelt Religion,
Der läst'gen Klarheit wird vermauert jedes Fenster,
Und nächstens sehn wir auch wohl wiederum Gespenster.
Wer gründlich nichts gelernt, der treibt ein Gaukelspiel,
Und wer nicht denken kann, der hält sich an's
Gefühl;
Das läßt sich fein bequem in grauen Dunst verhüllen,
Von Nas' auf Nase schnell spatzieren solche Brillen,
Und wenn der Männer Geist, der gern im Klaren
lebt,
Dem tändelnden Gefühl der Mystik widerstrebt,
So sind die Weiber um so leichter zu gewinnen,
Die schwelgen im Gefühl und denken — mit den
Sinnen,
Lustwandeln gar zu gern in solchem Labyrinth,
Besonders wenn sie auf dem bösen Rückweg sind,

Wo Schönheit, Jugendreiz Matthä am letzten schreiben,
Da ist's ein Mittel um nicht unbemerkt zu bleiben;
Denn eh' ein Weib sich drein ergibt, daß Ihr's
vergeßt,
So hält es lieber sich an einen Schatten fest. —
Wir armen Alten, mit des Körpers leckem Schiffe,
Von Jugend auf gewöhnt an hellere Begriffe,
Wir finden immer nur das Klare schön und wahr.
Wir beugen unsre Knie vor keinem Rauchaltar;
Den Schwindel haben wir, doch nicht den Seelen-
Schwindel,
Drum sind wir auch ein Greul dem mystischen Ge-
sindel.
Weil uns das Höchste bleibt: Gott, Wahrheit und
Natur,
So titulirt man uns gemeine Seelen nur.

## Siebente Scene.

Braun. Der Polizei-Director.

Braun.

Noch Niemand hier?

Polizei-Director.

Bin ich denn Niemand?

Braun.

Du, Herr Bruder,
Bist von der Polizei das tücht'ge Steuerruder,
In meiner Wirthschaft nicht, da muß mein
Töchterlein,
Sobald der Morgen graut, schon in Bewegung seyn.

Vor allen Dingen mir den Theetisch freundlich decken;
Denn nur aus ihrer Hand will mir das Frühstück schmecken.

Polizei-Director.

Da hast Du Dich verwöhnt. Man fess'le so genau
Sich an kein Weib, gleichviel ob Tochter oder Frau,
Es ist und bleibt ein Joch, stets drückend —

Braun.

Nicht für Jeden;
Du alter Hagestolz weißt nicht davon zu reden.

Polizei-Director.

Wohl weiß ich, denn ich sah schon manchen braven Mann,
Gleich Dir, der schmeichelnden Gewohnheit unterthan,
Der in der Tochter Blick sein Alter täglich sonnte,
Und ohne sie nicht stehn, nicht gehn, nicht leben konnte.
Husch kam ein Freier! nun, da war's auf einmal aus!
Das liebe Töchterlein verließ das Vaterhaus,
Der arme Alte schlich herum in allen Ecken,
Es wollt' ihm kein Glas Wein und keine Suppe schmecken,
Verödet war das Haus, verschwunden dessen Zier,
Der Platz am Fenster leer, verschlossen das Klavier,
Die Stunde, wo sie sonst ihm vorlas, schlich vorüber,
Und Langeweile quält' ihn ärger als ein Fieber.
Zuweilen kam sie wohl und küßte ihm die Hand,
Und fragte zärtlich, wie's um die Gesundheit stand,

Und wußt' ihr häuslich Glück recht dankbar ihm zu
preisen;
Zuweilen blieb sie auch am Sonntag wohl zum Speisen,
Bracht' ihm zum Namenstag den schönsten Blumen-
straus —
Doch immer zog ihr Herz sie weg von ihm nach
Haus!
Sein Leben noch in ihr, nicht so in ihm ihr Leben;
Was Er noch immer gab, das konnte sie nicht geben;
Der arme Alte mußt' am Grabe einsam stehn —
Und so, Herr Bruder, wird's auch Dir am End'
ergehn.

Braun.

Das soll die Trennung mir vom Kinde nicht er-
schweren.
Wenn ich sie glücklich weiß, so kann ich auch ent-
behren.
Den Schößling sieht der Stamm aus seiner Wurzel
blühn,
Und — selbst verdorrend — nährt mit letzter Kraft
er ihn.
Das ist der Aeltern Loos und stört nicht meinen
Frieden;
Ist Allem doch was lebt solch Erdenloos beschieden.

Polizei-Director.

Bleib mir vom Halse mit dem Gleichniß! — dürres
Holz! —
Gottlob ich bin noch grün! Vivat der Hagestolz!

## Achte Scene.

Hermine. Walfride. Die Vorigen.

Braun (fröhlich und laut.)

Sieh da, die Weiber he! nun wird's im Haus
lebendig!

Walfride.

Ja ja, wir kommen schon, nur schrei nicht so un-
bändig!
Du weißt, wie zart mein Ohr —

Braun.

Und daß du närrisch bist.

Polizei-Director (hat seine Pfeife verstohlen in einen Winkel gestellt.)

Braun (zu Herminen.)

Wo bleibst Du Minchen? Hab' ich doch Dich schon
vermißt.

Hermine.

Ich bin — ich war —

Braun.

Du bist doch wohl nicht krank gewesen?
In Deinen Augen ist dergleichen fast zu lesen,
So eine Mattigkeit, als habest Du die Nacht,
Statt auszuschlafen —

Hermine (ängstlich.)

Was?

Braun.

Auf einem Ball durchwacht.

Polizei-Director.

Ja ja, so sieht sie aus.

Hermine.

Ich habe schlecht geschlafen.

Braun.

Schlecht muß ein Mädchen nie in Deinen Jahren
schlafen;
Vorausgesetzt: der Leib gesund, das Herz in Ruh
Und das Gewissen rein.

Polizei-Director.

Ei ei, was faselst Du?
Ein ruhig Herz verträgt sich nicht mit solchem Alter,
Man weiß, Gott Amor ist ein wilder Herz-Verwalter.

Hermine.

Sie irren Onkelchen, ich bin noch kalt wie Schnee.

Polizei-Director.

Wers glauben mag.

Braun.

Nun setz Dich nur und mach mir Thee.

Hermine (sich setzend und Thee machend.)

Das wäre mein Getränk wenn ich Romane schriebe,
Denn manche Aehnlichkeit ist zwischen Thee und Liebe.

(Alle setzen sich.)

Braun.

Ei laß doch hören.

Hermine.

Für das Erste, wem es glückt,
Der hat zu rechter Zeit sie beide jung gepflückt.
Da läßt ein Theeblatt wie ein Rosenblatt sich rollen,
Und würzreich ist der Duft, der beiden jung entquollen.
Dann werden Lieb' und Thee in Leidensglut bewährt,
Die, wenn zu jäh sie hitzt, manch schönes Blatt
verzehrt.

Noch bleibt in Lieb' und Thee viel Bittres zu versüßen,
Man kann sie ohne Milch und Zucker nicht genießen.
Des Weibes Sanftmuth soll den Zucker liefern —

Polizei-Director.

Recht!
Und wer noch Rum begehrt, ist seiner Sinne Knecht.

Braun.

Nun Schwester, Du sagst nichts dazu?

Walfride.

Was soll ich sagen?
Mein zarter Nervenbau will nie den Thee vertragen.

Polizei-Director.

's ist wahr, Du trinkst ja nur Liqueur und Opium.

Walfride.

Am besten noch bekommt er mir mit etwas Rum.

Braun.

Du siehst recht munter aus und pflegst so gut zu
schlafen,
Daß Farb' und Korpulenz die Nerven Lügen strafen.

Walfride.

Ach Gott! empfändest Du die böse Nervenqual
In Deinem Leben nur Einmal, ein Einzigsmal!
Wie jedes Lüftchen sie, Erdbeben gleich, erschüttert,
Und jeder rauhe Ton wie Donner sie durchzittert,
Und vollends ein Geruch, der ungewarnt sie trifft,
O Bruder, der betäubt sie plötzlich wie ein Gift!

Polizei-Director (bei Seite.)

Sie hat zu meinem Glück die Pfeife nicht gesehen.

Braun.

Der Doctor Schwindel wird Dir ganz den Kopf ver-
drehen.

Walfride.

Der Doctor Schwindel? o der süße Ehrenmann,
Der meiner Nerven Wuth allein besänft'gen kann,
Wenn die magnet'sche Kraft aus seinen Fingern strömet,
Den innern Sinn erweckt, die äußern Sinne lähmet,
Wenn im magnet'schen Licht die Seele frei verharr',
Und mein verschloss'nes Aug' in Herz und Nieren
starrt,
Da seh' ich — (sie erblickt die Tobackspfeife im Winkel.)
Ha! was seh' ich! eine Tobakspfeife!
War das die inn're Angst, die nun ich erst begreife?
Die schon beim Eintritt ins Gemach mich überfiel?

Polizei-Director.

Da haben wir's! nun hat der Teufel gleich sein Spiel.

Walfride.

Ha! gegen mich ist auch mein Bruder mit verschworen!
Mein Bruder hat geraucht — und ich — ich bin verloren!

Polizei-Director.

Warum nicht gar!

Walfride.

O Du! ein schmauchender Kosak!
Warum verpestest Du die Luft mir durch Toback?

Polizei-Director.

Verpesten? Hört einmal! ich rauche echten Knaster.

Walfride.

Das Tobakrauchen ist das niedrigste der Laster!
Es macht die Sinne stumpf, es macht die Seele steif,
Und kein Gedanke wird in Euren Wolken reif,
Und die Gefühle, die das zarte Herz beglücken,

Sie müssen allesammt in Tobaksrauch ersticken!
O Nichte! trittst Du in die Ehstands-Sklaverei,
So brich am Ersten Tag die Pfeifen all' entzwei.

Der Polizei-Director (bei Seite.)

Das ist ein Satan!

Braun.

Nun genug mit dem Gekrittel;
Ein Wörtchen Dir entfiel vom Ehestands-Kapitel:
Wie ist es Minchen? bist Du immer noch von Stahl,
Du kleine Turandot? trafst Du noch keine Wahl?

Hermine.

Zu einer Turandot bin ich nun wohl verdorben.
Es hat sich keiner noch im Ernst um mich beworben.
Man flattert um mich her, bedrohend meine Ruh;
Doch weiter kommt es nicht.

Braun.

Ei, ei, wie geht das zu?

Walfride.

Wie's zugeht? lieber Gott, das will ich Dir erklären?
Den guten Ruf, den pflegt ein Freier zu begehren.

Braun.

Wie? meiner Tochter Ruf? der wär' nicht unbefleckt?

Walfride.

Ein Mädchen, das sich gern mit allen Männern neckt,
Das in Gesellschaft die Personen unterscheidet,
Sich nur zu Männern hält, die Damen-Cirkel meidet —
Was Wunder, wenn sich da ein böser Ruf erzeugt.

Braun.

Ich will nicht hoffen — spricht die Tante wahr?

Hermine.

Vielleicht.

Es ist mir ekelhaft, wenn stets von Band und Spitzen
Die Weiber plaudern, die im Kaffee=Cirkel sitzen,
Wenn sie die Kommende beim Eintritt in den Saal
Von Kopf zu Fuß beschaun und über einen Shawl,
Wie lang und breit er sey, den Stoff, den Wurf der Falten,
Mit schnatterndem Geschwätz gleichsam Gerichtstag halten;
Wenn jede laut erzählt, wie sie die Wirthschaft führt,
Und wie ihr lieber Mann deshalb sie venerirt;
Und von der Kinder Witz, der um sich todt zu lachen,
Und vom Gesind' und mehr dergleichen schöne Sachen;
Da freilich flücht' ich gern in kluger Männer Kreis
Und sprech' ein Wörtgen mit.

Walfride.

Die Jungfer Naseweiß.

Hermine.

Und daß kein Schöpfungsherr ob meiner Keckheit staune,
So würz' ich das Gespräch durch immer heitre Laune.

Walfride.

Das nennt sie Laune! Du bist ausgelassen, wild.

Hermine.

Es leiht der Fröhlichkeit wohl Tugend auch ihr Schild.

Walfride.

Was Tugend! Darnach fragt kein Mensch. Man sollte meinen,
Daß in der großen Welt mehr nöthig sey als scheinen?

Leichtfertig scheinst Du, für die Welt ist das genug.
Auch hast du Manchen schon, der Deine Fesseln trug,
Erst angelockt und dann mit langer Nas' entlassen.

Hermine.

Ist's meine Schuld, daß gleich die Hand so Manche
fassen,
Wo man den Finger reicht? ist's ferner meine
Schuld
Daß, wenn man auch einmal mit englischer Geduld
Sich Eure jungen Herrn zu prüfen überwindet,
Man selten einen Kern in glatter Schale findet?

Walfride.

Mein Kind, was schicklich ist, ward nie von Dir
gefühlt.
Hast Du nicht auf Privattheatern mitgespielt?

Hermine.

Mein Vater wußte drum, auch scheint mir das nicht
böse.

Walfride.

Dann wundert sie sich noch, wenn ich den Text ihr lese,
Und wenn ihr guter Ruf wurmstichig ist und bleibt,
Weil sie nur ihren Spott mit jeder Warnung treibt.
Hingegen sehe man auf mich, wie ich es mache:
Mein bloßer Name schon ist eine Ehrenwache;
Wenn gleich Natur auch mich fürwahr nicht häßlich
schuf,
So hat doch Jedermann Respect vor meinem Ruf.
Ist eine Mutter für Gesellschaft schon zu kränklich,
Mir anvertrauen wird ihr Kind sie unbedenklich,

Und will auf einem Ball der Vormund ruhig seyn,
Ja, so muß wieder ich dem Mündel Schutz verleihn.

Polizei-Director (lächelnd.)

Ja, ja.

Walfride.

Und woher kommt's? mein ehrbares Betragen;
Die Lippen dürfen nur das Abgewogne sagen;
Den bunten Schmetterling, den art'gen Colibri,
In ehrerbietiger Entfernung halt' ich sie.
Besonders hüt' ich stets mich streng vor solchen Gästen,
Die schlecht im Rufe stehn —

Polizei-Director.

Das sind doch oft die besten.

Walfride.

Und streng verwalt' ich auch die Sitten-Polizei,
Denn mir entgeht kein Blick und keine Liebelei;
Was auch verstohlen nur ein Paar Verliebte thaten,
Hab' ich es nicht gesehn, so weiß ich's zu errathen.

Polizei-Director.

Wahr ist's, das junge Volk thut gegen Dich sehr scheu,
Gefürchtet bist Du mehr als meine Polizei.
Doch nichts für ungut, hör', es will mich fast bedünken,
Mit Deinem Rufe könnt' es bald ein wenig hinken.
Der Herr Magnetiseur kommt täglich hier ins Haus,
Und immer nur zu Dir, das sieht verdächtig aus.

Walfride.

Wie könnte man Verdacht auf diesen Heil'gen werfen!
Er setzt sich in Rapport ja nur mit meinen Nerven.

Aus seinen Fingern strömt magnet'sches Fluidum,
Dringt in den Nervengeist und schafft Elysium!

## Neunte Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferdinand.

Entschuld'gen Sie, daß ich die Freiheit mir genommen,
So früh —

Braun.

Herr Ottmar ist zu jeder Zeit willkommen,
Ein Kaufmann, der so viel an unsrer Börse gilt —

Walfride.

Und dessen guter Ruf die ganze Stadt erfüllt —

Braun.

Ich bitt', Sie setzen sich. Wir sehen uns so selten,
Zwar wird auch heute mir wohl der Besuch nicht gelten,
Denn Ihr Herr Bruder wohnt seit wenig Wochen hier,
Und ohne Zweifel Er verschafft die Ehre mir —

Ferd. Ottmar.

Für diesesmal — so sehr ich meinen Bruder liebe —
Was mich hierher geführt — es waren stärkre Triebe.
Man hatte mir gesagt, daß grad' um diese Zeit
Sich der Familienkreis gern um den Theetisch reiht —

Braun.

Ja ja, so ist's.

Ferd. Ottmar.

Und da ich wünscht' — aus guten Gründen —

Bei meinem Antrag so beisammen Sie zu finden,
So wagt' ich —

Braun.

Reden Sie.

Hermine (bei Seite.)

Ich wette, das gilt mir.

Ferd. Ottmar.

Die Zierde unsrer Stadt und Ihres Hauses Zier —
Und längst der Gegenstand des redlichsten Bestrebens —
Herminen wünscht' ich zur Gefährtin meines Lebens.

Braun.

Sie überraschen mich —

Ferd. Ottmar.

Unangenehm vielleicht?

Braun.

Nicht doch —

Ferd. Ottmar.

Mich hat die Furcht bisher zurückgescheucht —
Zwar ist mein äußeres Verhältniß ziemlich glänzend —
Der Handel, meinen Fleiß in keiner Art begränzend,
Hat mich zum reichen Mann in kurzer Zeit gemacht,
Zu Lande wie zur See das Glück für mich gewacht;
Doch höher werd' ich stets den guten Leumund schätzen,
Den gibt Fortuna nicht und kann ihn nicht ersetzen;
Auf diesen bin ich stolz, er ist es, der mich ehrt,
Ja, nur durch meinen Ruf bin ich Herminens werth.
Darf ich zu alle dem noch die Versichrung fügen,
Es könn' und werde nie mein treues Herz betrügen,
Ein Herz, das wahrhaft sich der reinsten Liebe rühmt,
So sagt' ich Alles was mir selbst zu sagen ziemt.

Walfride.

Und mehr als nöthig war, um Herzen zu gewinnen.
Nun, Jungfer Nichte, wird man da sich noch besinnen?

Polizei-Director.

Was mich betrifft, so wird von mir nichts eingewandt.
Mir ist zwar nicht der Mann, jedoch sein Ruf bekannt.

Braun.

Auch ich bin sehr geneigt, die Wünsche zu erfüllen,
Allein der Tochter ließ ich stets den freien Willen.
Ich kann nur glücklich seyn, wenn sie das Glück genießt,
Drum ist mir Alles auch genehm, was sie beschließt.

Ferd. Ottmar.

So liegt mein Schicksal nun allein in Ihren Händen.

Hermine.

Verzeihen Sie, mich darf nicht Ruf noch Reichthum blenden.
Es ist ein wicht'ger Schritt, und wer ihn je bereut,
Der ist beklagenswerth, drum lassen Sie mir Zeit.

Ferd. Ottmar.

Ja, möge die Vernunft es reiflich überlegen,
Doch auch ein Funke sich in Ihrem Herzen regen,
Und wählt es prüfend den, der Sie am meisten liebt,
O dann bin ich es, dem es laut den Vorzug gibt.
(ab.)

## Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne Ferdinand Ottmar.

Polizei-Director.

Ich gratulire.

Walfride.

Ja, Du hast von Glück zu sagen,
Mit Deinem schlechten Ruf den Mann davon zu tragen.

Braun.

Sehr wahr! sein Geld — sein Ruf — er ist ein Ehrenmann;
Nicht alle Tage klopft ein solcher Freier an.
Er ist kein Springinsfeld, macht auch wohl keine Verse,
Doch seine Wechsel sind baar Geld an unsrer Börse.

Walfride.

An jedem Sonntag sieht man ihn im Gotteshaus,
Den Armen theilt er oft Rumfordsche Suppen aus.

Polizei-Director.

Und seiner Pünktlichkeit muß ich ein Loblied singen
Der Polizei gehorcht er stets in allen Dingen;
Und wenn der Herbst mit Koth die Straßen dick belegt,
So ist vor seiner Thür doch immer rein gefegt.

Walfride.

Nun Kind, was zögerst Du? entschließe Dich nur schleunig.
Du siehst was Ruf vermag, wir Alle sind schon einig.

Hermine.

Nur ich noch nicht.

Polizei-Director.

Kurios.

Braun.

Kind, Deine Wahl ist frei,
Doch mein' ich, diesen Mann empfiehlt so mancherlei.

Hermine.

Im Grunde hab' ich auch nichts gegen ihn zu sagen,
Zwar Liebe fühl' ich nicht, doch auch nicht Mißbehagen.
Er hat Vernunft und Geld —

Walfride.

Empfehlende Figur —

Hermine.

Doch im Vertraun, mir macht sein Bruder auch die Cour,
Und nochmals im Vertraun, der Mann gefällt mir besser,
Sehr merklich ist an ihm mein Wohlgefallen größer.

Walfride.

Um Gotteswillen Kind, vor dem nimm Dich inacht!
Der hat sich ganz und gar um seinen Ruf gebracht,
Der hat, so sagt die Welt, die schärfste aller Zungen,
Der tadelt ja sogar das Lied der Nibelungen,
Ist mit Visiten karg, besucht die Kirche nicht,
Und spottet hämisch, wenn man von der Mystik spricht;
Auch hat er jüngst — das weiß man ja auf allen Gassen —
Die Mamsell Welting hat der Unmensch sitzen lassen.

Braun.

Sein Handel ist solid, und er versteht das Ding.
Doch auf der Börse war sein Einfluß stets gering,
Und wenn der Reichthum gilt, so darf man nicht vergessen,
Daß er vergebens mit dem Bruder sich wird messen,
Dem Bruder, den sogar, von Neid und Mißgunst voll,
Er seit geraumer Zeit unchristlich hassen soll.

Polizei-Director.

Es ist ein böser Mensch. Beim letzten großen Brande—
Die Spritzen waren zwar just nicht im besten Stande—
Da hat er laut gesagt, fast mir ins Angesicht,
Die Löschanstalten, die ich leite, taugten nicht.

Hermine.

Das ist sehr naseweiß und davon sollt' er schweigen,
Denn, daß er selber brennt, das kann ich keck bezeugen,
Und seine Löschanstalt ist auch nicht sonderlich,
Seit Jahr und Tag schon brennt er lichterloh für mich. (ab.)

Walfride.

Nein, lieber möchte sie als Unvermählte sterben!
Sie achtet nicht den Ruf, sie rennt in ihr Verderben —
Doch meine Stunde schlägt — der Doctor Schwindel naht —
Ich fühle, daß er schon mein Kämmerlein betrat. —
Wie man die Nichte führt zu dem erwünschten Ziele,
Das offenbart sich mir vielleicht als Somnambule (ab.)

Braun.

Ich will zur Börse gehn, und mich daselbst bemühn,
Von beider Brüder Ruf Erkund'gung einzuziehn.

Polizei-Direktor (den Kopf schüttelnd.)

Herr Bruder, der Kanal —

Braun.

Glaub mir, es ist der beste.
Vom Lebenswandel gibt kein Mäkler zwar Atteste,
Doch seit der Handel stockt, Merkur nicht fesselfrei,
Erfährt man auf der Börs' auch jede Klatscherei.

(ab.)

Polizei-Direktor (allein.)

Am Ende thu ich doch das Beste bei der Sache,
Wenn ich die Polizei mobil im Stillen mache.
Spürhunde send' ich aus, die wittern mir gar bald,
Wie jeder Vogel pfeift und wo im dichtsten Wald.
Ja, wär' im Paradies nur Polizei gewesen,
Man würd' ein andres Lob von Mutter Eva lesen;
Denn hätt es leise nur vom Apfelbaum gezischt,
So hätt' ein Commissair die Schlange flugs erwischt.

(ab.)

Ende des ersten Acts.

# Zweiter Act.

## Erste Scene.

Walfride. Hermine (mit weiblicher Arbeit beschäftigt.)

Walfride.

Ich sage Dir, der Ruf ist eine zarte Blume,
Das Allerheiligste in unserm Heiligthume!
Auf seinen Flügeln trägt der bunte Schmetterling
Den Staub so lose nicht, den er zum Schmuck empfing,
Als auf der Dirne, die es oft zu wenig kümmert,
Der Ruf der Sittsamkeit nur wie ein Puder schimmert:
Ein Wort, Ein Blick, Ein Hauch, weg ist er!

Hermine.

Freilich wohl,
Doch weiß auch Niemand recht, wie man's vermeiden soll.
Der Ruf, das Vehmgericht der Langenweil' auf Erden,
Der ihn zu zügeln weiß, soll noch geboren werden.
Vor ihm schützt Tugend nicht.

Walfride.

He Mamsell Superklug!
Sieh nur auf mich, ist Dir mein Beispiel nicht genug?
Was böse Zungen auch von hundert Andern schwätzen,
Verleumdung wagte nie den Zahn an mir zu wetzen.

Ich bin doch auch noch jung, mit Reizen auch geschmückt,
Schon mancher Liebespfeil ward auf mich abgedrückt;
Ist man bisweilen auch nicht ungerührt geblieben,
So wußte man sich stets mit Anstand zu verlieben.
Der Sensitiva gleich zieh schüchtern Dich zurück,
Wenn Du getroffen wirst von eines Mannes Blick:
Die Augen hefte flugs auf Deines Schuhes Spitze,
Und auf den Wangen glüh' die rothe Fieberhitze;
Dich anzureden wird er so verwegen seyn,
So bleib' unaufgeschaut die Antwort ja und nein.
Von dem was Du gelernt, gelesen, laß nichts merken;
Ein Urtheil fälle nie von Kunst= und Geisteswerken;
Und sängest Du vielleicht wie Madam Milder schön,
Laß Stundenlang von Dir umsonst ein Lied erflehn,
Und gibst Du endlich nach, so mußt Du fein Dich zieren;
Beim schönsten Wetter kann man leicht sich enrhümiren:
„Ich bin so heiser — ach! — es wird erbärmlich gehn!“
Sing' ein Paar Töne nur und laß die Narren stehn. —
Wenn Dich ein junger Herr schön zum Entzücken nannte,
So rücke näher gleich an Mutter oder Tante,
Halt ihre Schürzen fest und Deine Ohren zu,
Und kriech in ihren Schoß gleich wie ein Känguruh,
Sind andre Mädchen in Gesellschaft noch zugegen,
Die gleiche Blödigkeit und gleichen Zartsinn hegen,
So sucht ein Winkelchen, da lacht und kichert laut,
Doch werde das W a r u m ja keinem anvertraut. —

Trägt sich ein Ehrenmann nicht nach der neusten
Mode,
Zeigt mit den Fingern hin und lacht Euch fast zu
todte
Im Winkel darf man schon ein wenig albern seyn,
Im steifen Zirkel nur tyrannisirt der Schein,
Da muß die Blödigkeit sich kaum zu räuspern wagen,
Und darf zu dem, der niest, nur flüsternd Prosit sagen.

Hermine.

Die Blödigkeit mißfällt doch auch dem Publikum,
Und in der Regel nennt man blöde Mädchen dumm.

Walfride.

Ei desto besser!

Hermine (verwundert.)

Wie?

Walfride.

Erwünscht zu dem Behufe!
Ein dummes Mädchen steht im allerbesten Rufe,
Die Männer reissen sich um solch' ein liebes Kind,
Weil sie gewöhnlich selbst blutarm am Geiste sind,
Und fürchten, daß die Frau das Kindlein gängeln
werde.
Ja selbst der kluge Mann sieht gern am eignen
Herde
Die hübsche dumme Frau, die sich in gar nichts mengt,
Nur mit Bewunderung an seinen Blicken hängt,
Die, was er thut und spricht und schreibt, vortreff-
lich findet,
Und eines Widerspruchs sich nimmer unterwindet;

Die für den leckern Gaumen durch Leckerbissen sorgt,
Sein Geld zu Rathe hält und seinem Wink gehorcht.

Hermine.

So, dünkt mich, dürf' er sich nur eine Köchin nehmen,
So braucht er wenigstens der Frau sich nicht zu schämen.

Walfride.

Zu schämen? Gutes Kind, das ist sein letzter Gram,
Und hat sie vollends Geld, wie käm' er da zur Scham?
Wärst Du so dumm, mit Dir die Thüren aufzurennen,
Sey reich, so wird der Mann Dich seine Sapho nennen.

Hermine.

Den Mann, der meinen Geist nicht achtet, mag ich nicht,
Und lieber thu' ich ganz auf dieses Glück Verzicht.

Walfride.

Ei Närrchen, welche Frau wird durch den Geist regieren?
Den Geist will überall der Mann sich vindiciren.
Hat nur das Weib Gefühl, sie lass' ihm seinen Wahn,
So wird des Mannes Geist ihr dennoch unterthan.
Vor allen Dingen muß man stets auf Mittel sinnen,
Die holde Kränklichkeit bald möglichst zu gewinnen.
Und wenn der Nervenbau so fest wie Eisen war,
Man quäl' ihn mürb' und dünn, wie ausgekämmtes Haar.

Die halbe Nacktheit, die an kalten Wintertagen,
Dem Klima trotzend, doch so gern zur Schau wir tragen;
Der wilde Ringeltanz, darauf ein Trunk mit Eis,
Die Schnürbrust, die den Leib wohl einzukerkern weiß;
Der Thee im Uebermaß, der Wein, die Kartenspiele,
Ja Ueberspannung auch der mystischen Gefühle,
Kurz, mit Natur, Vernunft und Zeit in stetem Kampf,
O das erregt gar bald den schönsten Nervenkrampf!
Nichts intressanter als in Krämpfen da zu liegen!
Da muß der klügste Mann sich dem Pantoffel schmiegen;
Denn, merk' es Dir mein Kind, als eignes Element
Schuf Gott die Nervenqual für Frauen-Regiment,

Hermine.

Erlauben Sie, nur die Erinn'rung einzuwerfen:
Sie selbst beklagten oft die Zartheit Ihrer Nerven.

Walfride.

Ei das versteht sich, Kind! so klagen muß man auch,
Zusammenfahren — schrein, bei jedem Schall und Hauch;
In diesem Augenblick vor Angst und Schmerz vergehen,
Im nächsten, wenn's beliebt, zum Tanze fertig stehen;
Denn das ist Einmal so der zarten Nerven Art,
Daß plötzlich Lust mit Schmerz bald wechselt, bald sich paart;
Am Morgen kann die Frau fast mit dem Tode ringen,
Und auf dem Balle doch am Abend lustig springen. —
Wahr ist's, die Nerven gehn sehr übel mit mir um,
Vergebens stärk' ich sie durch Wein und Opium;

Doch höh're Freuden kann ich nur durch sie genießen,
Wenn Poesie und Kunst im Nebel sanft zerfließen,
Und wenn die Mystik mich ins heil'ge Dunkel führt,
Im Uebersinnlichen sich badet und verliert;
Wie könnte solch' ein Bad mir Hochgenuß gewähren,
Wenn meine Nerven nicht so ganz erbärmlich wären!
Der Hochmuth der Vernunft er wird durch sie erstickt,
Indessen Phantasie dem Ird'schen uns entrückt! —
O Nichte! wenn ich so auf Dich hernieder schaue —
Ach Deine Nerven sind so dick wie Ankertaue!
Von Mystik hast Du nie ergriffen Dich verspürt,
Das Uebersinnliche, es hat Dich nie gerührt!
Du kannst den heil'gen Jung mit trocknen Augen lesen,
Du weißt wohl nicht einmal, wer Jacob Böhm gewesen!
Gemeine Seele, flieh der Klarheit ird'sches Reich!
Entsage der Vernunft, dann wirst Du Engeln gleich!
(ab.)

## Zweite Scene.

Hermine (allein.)

Nur Unvernünft'ge hör ich die Vernunft beklagen,
Wer wirklich sie besitzt, der kann ihr nicht entsagen.
Mein Auge schließ' ich zu und sehe dann kein Licht,
Allein das Auge der Vernunft verschließt sich nicht.
Das war und ist und bleibt der mächtige Karfunkel,

Was Doctor Schwindel auch erblickt im myst'schen
Dunkel,
In dem er salbungsvoll den Gnadenbund verheißt,
Heraufzuführen strebt des Mittelalters Geist. —
Der Mensch ist mir fatal mit den verdrehten Augen,
Die aus der Phantasie so hohe Weisheit saugen,
Indeß verstohlen doch ein Blick voll Lüsternheit
Das hübsche fromme Weib, das mit ihm schwärmt,
entweiht.
Er steht im besten Ruf, ich mag nichts Böses denken,
Doch mein Vertrauen kann und mag ich ihm nicht
schenken,
Und wär' der Tante Ruf nicht völlig makelfrei,
Ich spräch', daß sie verliebt in jenen Schwärmer sey.

## Dritte Scene.

Friedrich Ottmar. Hermine.

Fr. Ottmar.

So find' ich endlich Sie allein?

Hermine.

Das ist wohl selten,
Und wenn's die liebe Tant' erfährt, so wird sie schelten;
Denn wie ein Küchlein aus dem Ei bewacht sie mich.
Doch Sie, Herr Nachbar — he! warum so feierlich?
Woher der scheue Blick, der ernste Zug am Munde?

Fr. Ottmar.

Weiß Gott! es ist für mich die feierlichste Stunde!

Hermine.

Mir gegenüber?

Fr. Ottmar.

Ja.

Hermine.

Viel Ehre, allzuviel!

Das Leben war bis jetzt mir nur ein buntes Spiel,

Fr. Ottmar.

Die heitern Seelen, die auch Tugend spielend üben,
Sind selten — trifft man sie, wer sollte nicht sie lieben?

Hermine.

Die Seele? ja, es ist nur noch nicht ausgemacht,
Ob Weiber solch ein Ding mit auf die Welt gebracht.
Die Blume liefert zwar äther'sche feine Oele,
Doch Niemand glaubt darum an eine Blumenseele.

Fr. Ottmar.

Sie wollen mir durch Witz entschlüpfen? aber nein!
Ich bitte herzlich, daß Sie jetzt Ihr Ohr mir leihn —
Es ist ein ernstes Wort, was ich zu sagen habe —
Hermine! es bestimmt mein Schicksal bis zum Grabe.

Hermine (plötzlich ernst.)

Ich höre.

Fr. Ottmar.

Als ich einst keck in das Leben trat,
Da fand ich manchen Dorn auf meinem rauhen Pfad;
Es hat mein reger Fleiß schon Vieles überwunden
Und in Beharrlichkeit ein mäßig Glück gefunden.
Nur mäßig nenn' ich es? O das war undankbar!
Mir gab der Himmel viel, denn konnt' ich doch sogar
An meinem eignen Tisch die arme Mutter nähren;

Was kann dem guten Sohn der Himmel mehr
gewähren? —
Nur ein geliebtes Weib, das fehlte mir allein,
Um unter Tausenden beneidenswerth zu seyn!
Denn wo das Weib nicht schafft des Hauses inn're
Wonne,
Da ist doch Alles nur ein Garten ohne Sonne. —
Ich suchte prüfend, ja, ich fand auch schon einmal
Was ich gesucht, allein nicht glücklich war die Wahl —
Ich mußt' entsagen — mocht' um keine andre werben,
Und war entschlossen, als ein Hagestolz zu sterben —
Ich zog in dieses Haus mit Lebensüberdruß —
Ich sah Herminen und es wankte mein Entschluß.
Durch Schönheit ließ ich zwar und Witz mich nicht
bestechen —
Es sollte, wie mein Herz, laut die Vernunft auch
sprechen —
Sie hat's gethan — ich hab' im Stillen Sie belauscht,
Und gegen meinen Gram die Hoffnung eingetauscht. —
Nun steh' ich schüchtern hier — Gott mög' es gnädig
lenken! —
Und frage: können Sie ein freies Herz mir schenken?

Hermine.

Herr Ottmar, ich gesteh' es ohne Ziererei,
Daß Ihre Wahl mich ehrt, auch ist mein Herz noch
frei;
Nur muß ich ehrlich Sie ein wenig vor mir warnen,
Daß Sie zu leicht sich nicht in Hymens Netz vergarnen.
Ich war von Jugend auf nur ein verzognes Kind,
Und Mädchen gibt es hier, die zehnmal besser sind.

Das ist fürwahr mein Ernst, ich will und darf
nicht schweigen,
Muß einem Liebenden mich ohne Schminke zeigen.
Vor Allen stehe flugs der Fehler unverhüllt,
Der einst vielleicht mit Reu Ihr edles Herz erfüllt:
Es wiederfährt mir oft, im Großen wie im Kleinen,
Bei Dingen, die mir gut, die mir behaglich scheinen,
Wo manchen Zeitvertreib so Geist als Herz gewinnt,
Daß ich nie frage, ob sie auch wohl schicklich sind.
Verstehen Sie mich recht, ich meine nicht die Pflichten,
Bei deren Prüfung Kopf, Herz und Gewissen richten;
Ich meine die, die uns der Wohlstand auferlegt,
Und die man leider oft so streng zu richten pflegt!
An diese will sich nun mein Kopf durchaus nicht
kehren;
Er spricht: was schuldlos ist, das kann Dir Niemand
wehren;
Laß schwatzen wem's beliebt. — Ich weiß, das ist
nicht recht,
Es ziemt die zarte Scheu dem weiblichen Geschlecht.
Ein Mädchen, ängstlich stets, wie es den Ruf bewahre,
Soll trachten, daß die Welt gar nichts von ihm er-
fahre,
Auch Gutes nicht. Doch mich beherrschet das Gemüth,
Ich frage selten, wenn mir eine Blume blüht,
Ob's auch wohl schicklich sey, mich rasch darnach zu
bücken,
Wenn mir der Einfall kommt, so muß ich rasch sie
pflücken,
Darob mich auch die Welt bekrittelt und verhöhnt.

Ob diesen Fehler je ein Mann mir abgewöhnt,
Daran verzweifl' ich fast! nun mögen Sie bedenken,
Ob es gerathen sey, mir Ihre Hand zu schenken?
Empfindlich ist der Mann, gilt es den Ruf der Frau,
Mit diesem Ehrenpunkt nimmt Jeder es genau;
Für ihre Unschuld wird vielleicht er selber schwören,
Doch wehe, wenn die Welt sich weigert sie zu ehren!

Fr. Ottmar.

Wie stolz und glücklich macht mich diese Offenheit,
Die meines heißen Wunsch's Erfüllung prophezeiht!
Nun ja, den Fehler, den Sie selbst bei mir verklagen,
Ich hatt' ihn längst bemerkt, auf diesen will ichs wagen;
Denn wer sein Glück gesetzt in Lieb' und Häuslichkeit,
Der wird mit diesem Glück durch Schnickschnack nicht entzweit.
Nur Eines bitt' ich noch mir freundlich zu gewähren,
Nur Einen Zweifel noch mir freundlich aufzuklären;
Und diese Bitte, — sie betrifft ja meine Ruh —
Gab Ihre Güte nicht mir schon ein Recht dazu?

Hermine.

Einen Zweifel? reden Sie.

Fr. Ottmar.

Kaum kann ichs Zweifel nennen,
Es ist im Grunde nur der Wunsch, Sie ganz zu kennen.
Sie gehn seit ein'ger Zeit spät und verstohlen aus —
Und kommen, wenn der Tag kaum dämmert, erst nach Haus —

Hermine.

Da sehn Sie nun, das ist so Einer von den Streichen,
Die mir das Herz gespielt; ich mache mehr dergleichen.

Fr. Ottmar.

Das Herz? ich zittre —

Hermine.

Nun, erschrecken Sie nur nicht.
Ich stelle ohne Scheu mich vor Ihr Vehmgericht.
Zwar hat kein Sterblicher von mir es noch erfahren,
Allein die Pflicht gebeut, es jetzt zu offenbaren.

Noch eine Schwester hat mein Vater, eine Frau —
Die bess're gibt es nicht so weit der Himmel blau!
Das Unglück wollte, daß ein Mann ihr einst gefallen,
Der, sie zu fesseln, auch wohl würdig war vor Allen;
Nur nährte gegen ihn mein Vater alten Groll,
Warum, das weiß ich nicht. Genug der Bruder soll
Der Schwester, die bisher gelebt von seinen Gaben,
Dies Bündniß immer streng und hart verboten haben,
Und als die Liebe nicht geachtet dies Verbot,
Schwur er in seinem Zorn ihr Haß bis in den Tod.
Es durfte Niemand sie auch nur zu nennen wagen.
Das schmerzte sie wohl tief, doch Liebe half ihr tragen,
Denn ihrer Ehe Glück war rein und ungetrübt,
In Armuth lebte sie treuliebend und geliebt,
Bis endlich ach! der Tod dies schöne Band zerrissen!
Ohnmächtig lag sie auf des Gatten Sterbekissen,
Und das Gefühl, daß sie — der Pflicht, der Tugend treu —
Mit sieben Waisen nun ein Raub des Jammers sey,
Warf sie aufs Krankenbett — ein Bett von dürrem Schilfe —
Da liegt sie nun — o Freund! seit Wochen ohne Hülfe!

Ich liebe sie, und als ihr Elend ich erfuhr,
Da sprach ich laut für sie was Liebe und Natur
Ins Herz mir gab — sie hat so rührend selbst geschrieben,
Doch unerbittlich ist mein Vater stets geblieben!
Ja, die Verlassene zu pflegen nicht einmal
Vergönnt' er mir — ach Gott! da blieb mir keine Wahl!
Den Ungehorsam wird der Himmel mir verzeihen!
Hier konnt' ich auch Gefahr des bösen Rufs nicht scheuen.
Am Krankenbett hab' ich die Nächte durchgewacht —
Ich tändelte bei Tag — und weinte in der Nacht.

Fr. Ottmar (sie heftig umarmend.)

Du Engel! ja Du mußt, Du mußt die meine werden!
Für mich ist ohne Dich kein Friede mehr auf Erden!
Und wenn Dein Ruf ein Spott der Straßenbuben wär',
Ich kenne nun Dein Herz, mich irrt kein Zweifel mehr!

Hermine (sich loswindend.)

Ei, schon auf Du und Du? sind wir so weit gekommen?
Hab' ich das Joch denn schon in Demuth aufgenommen?

Fr. Ottmar.

Sie schenkten mir Vertraun —

Hermine.

Hm! daraus folgt noch nicht —

Fr. Ottmar.

O ja es folgt!

Hermine.

Nun, weil mein Herz nicht widerspricht,

So seys mit Gott gewagt! des Vaters Wort entscheide,
Für welchen Bruder ich ins Brautgewand mich kleide.

Fr. Ottmar.

Für welchen Bruder?

Hermine.

Ja.

Fr. Ottmar.

Wozu der böse Scherz?

Hermine.

Kein Scherz. Ihr Bruder bot mir gleichfalls Hand und Herz.

Fr. Ottmar.

Ist's möglich!

Hermine.

Ei warum nicht?

Fr. Ottmar.

Und Sie wollten —?

Hermine.

Schweigen;
Des Vaters Wille muß den Bräutigam mir zeigen.

Fr. Ottmar.

Sie haben mich erschreckt —

Hermine.

Wer wird so schreckhaft seyn?
Verrieth ich nicht mein Herz? es schlägt für Sie allein.
Des Vaters Wille kann den Meinigen zwar brechen,
Doch, dünkt mich, hab' ich auch ein Wörtchen mitzusprechen,
Und halb verloren ist der beste Commandant,

Nimmt in der Festung selbst Verschwörung überhand.
Drum Muth gefaßt! schon hat die Börsenzeit geendet,
Mein Vater kommt, nur frisch sich an ihn selbst
gewendet
Und fällt auch nicht der Baum gleich auf den ersten
Schlag,
Für unsre Hoffnung kommt ja Morgen auch ein Tag.
(ab.)

## Vierte Scene.

Friedrich Ottmar (allein.)

O herrliches Geschöpf! du kindlich frommes Wesen!
Mir von der Vorsehung zu stillem Glück erlesen!
Wie hätt' ich dieses Glück muthwillig selbst zerstört,
Hätt' ich an deinen Ruf argwöhnisch mich gekehrt.
Nie soll ein böser Schein mein Urtheil irre führen,
Und mangelt — dem Motiv der Handlung nachzu-
spüren —
Mir die Gelegenheit, so sprech' auch nie mein Mund
Ein lieblos Urtheil aus auf jenen seichten Grund,
Daß ja das Publikum es längst schon ausge-
sprochen,
Und täglich überall der Ruf den Stab gebrochen —
Der Ruf! elendes Ding! — des fremden Gold-
stücks Bild
Wird nicht erkannt, wo nur das heim'sche Kupfer
gilt.

## Fünfte Scene.

Friedrich Ottmar. Braun.

Friedrich Ottmar (ihm entgegen.)

Erwartet hab' ich Sie mit herzlichem Verlangen!
Es glüht ein heißer Wunsch auf meinen heißen Wangen —
Es ist ein redlich Herz, das zu dem Vater spricht:
Ich lieb' Ihr holdes Kind — verwerfen Sie mich nicht!

Braun.

So so — ja ja — hm hm — ich bitte sich zu setzen,
Des Antrags Ehre weiß ich allerdings zu schätzen —
Sie sind ein fleiß'ger Mann, arbeiten sich empor,
Und werden mit der Zeit ein Börsen-Matador,
Weil Sie vor Schwindelei sich klüglich stets gehütet —
Allein verzeihen Sie — die Vaterpflicht gebietet —
Hier ist die Rede nicht von Handel und Gewinn,
Auch nicht von Skrupeln, die aus bloßem Eigensinn —
Ihr Ruf ist gar zu schlecht — Sie nehmen mir's nicht übel —
„Er ist ein Sonderling, es spukt bei ihm im Giebel"
So hör' ich überall, und das ist wahrlich nicht
Das Härteste, was oft die Welt von Ihnen spricht.

Fr. Ottmar.

Wie? hätten Sie vielleicht — ein Mann in Ihren Jahren —
Wie sehr der Ruf uns täuscht, etwa noch nie erfahren?

Der böse nicht allein, der gute wohl noch mehr!
Oft hängen beide nur am Glück, am Ungefähr;
Ein hingestreutes Korn auch für die blinden Hühner,
Gibts einen großen Mann für seinen Kammerdiener?—
Wie auch die Dämmerung, der Nebel täuschen mag,
Verglichen mit dem Ruf sind beide heller Tag.

Braun.

Ich dächte doch —

Fr. Ottmar.

Wie wird ein guter Ruf erhalten?
Man tadl' und bessre nichts, man lass' es fein beim Alten;
Um Modethorheit man vermeide jeden Zwist,
Wenn gleich sie lächerlich, wohl gar gefährlich ist;
Man strebe ängstlich vor Verletzung sich zu hüten
Der kleinsten Wohlstandspflicht, man mache oft Visiten,
Man gratulire zum Geburtsfest, neuen Jahr —
Was auch ein Dummkopf schwatzt, man find' es schön und wahr,
Wenn dieser Dummkopf nur sich Vetter oder Pathe
Von einem Manne nennt, der etwas gilt im Staate.
Man trete Niemand in den Weg, auf dem er geht;
Man woll' im Vaterland nicht gelten als Prophet;
Man lerne Leidenschaft durch Frömmelei verkappen;
Man stehle nicht, das heißt: man lass' sich nicht ertappen;
Was die Moral verdammt, wer kehrt sich noch daran?
Wenn nur kein Richterstuhl den Thäter zücht'gen kann.
Man sündige drauf los, mit Anstand nur, im Stillen;
Ein ehrbar Mäntelchen kann Büberei verhüllen;

Und wer noch überdies ein halbes Dutzendmal
Im Jahr tractiren kann, mit schäumendem Pokal
Schmarotzern winken, um sie abzufüttern,
Der hat gewonnen Spiel! Denn wo sie Schüsseln wittern,
Da strömen sie herzu, die Zecher schwören laut:
Mit jeder Tugend sey ihr braver Wirth vertraut!
Mit ihnen schwört das Volk auf hoh' und niedrer Stufe:
Das ist ein lieber Mann! ein Mann vom besten Rufe!

Braun.

Sehr bitter.

Fr. Ottmar.

Aber wahr. Betrachten wir nunmehr,
Wie findet und bei wem der böse Ruf Gehör? —
Ein Mann, der, wenn er nach dem Guten ehrlich trachtet,
Den Tadel oder Spott der großen Welt nicht achtet;
Der, was man schicklich nennt, bisweilen wohl vergißt,
Wenn es mit seinem Zweck ihm unverträglich ist;
Ein Mann, den Stolz empört, den Unrecht schnell ergrimmet,
Der gegen einen Strom mit eigner Meinung schwimmet;
Ein Mann, der, was er denkt, nur selten unterdrückt,
Vor keinem Dummkopf sich, vor keinem Schurken bückt,
(Und sollten beide auch mit hohen Titeln prangen,
Und wären beide auch mit Orden rings behange

Ein Mann, der seine Zeit an jedem Namenstag
Durch leeres Prunkgeräusch nicht gern vergeuden mag —
Und endlich gar ein Mann, der keine Gäste bittet!
Dem folgt der böse Ruf, den nennt man ungesittet,
Der wird belauert, wenn er nur die Zunge regt,
Und was er thut und spricht wird hämisch ausgelegt.
Ist manche Tugend gleich ihm gar nicht abzusprechen,
Wird um so bitterer der Neid an ihm sich rächen.
Als Gatte, Vater, Freund, als Bürger, Unterthan,
Sey er untadelhaft, ihn haßt der Schlendrian.
Vielleicht ist in der Stadt kein Herz von Sünden reiner,
Allein er denkt und fühlt doch nicht wie unser Einer.

Braun.

Der Pöbel ist ein Hund, der auch den Mond anbellt.

Fr. Ottmar.

O dieser Pöbel ist sehr vornehm in der Welt!
Wo gibt es Menschen, die auch fremde Tugend ehren?
Es scheint fürwahr als ob sie selbst dabei verlören.
Als ob ein jedes Lob, das einen andern ziert,
Dem eigenen Verdienst entzieh was ihm gebührt;
Als wär' ein Kapital der Ruhm, was sich vermindert,
Wenn man den Nächsten nicht davon zu nehmen hindert;
Je mehr man dem entzieht von dem mißgönnten Glück,
Je mehr, so wähnt der Mensch, bleibt für ihn selbst zurück.

Braun.

Es ist wohl wahr —

Fr. Ottmar.

Ja Herr, so hat mein Eigensinn
Den guten Ruf verscherzt, der mir zu theuer schien.
Mit manchem Taugenichts mocht' ich dies Glück nicht
theilen.

Braun.

Wer unter Wölfen lebt, der muß mit Wölfen
heulen.

Fr. Ottmar.

Dies Sprüchwort — Gott verdamm's! — erfand ein
Jesuit.
Und wär mein Glück der Preis, ich heule nimmer mit.

Braun.

Von dem, was Sitte heischt, ist manches doch un-
schädlich,
Befolgen darf man es und bleibt darum doch redlich.

Fr. Ottmar.

O ja, das geb' ich zu, beneide wohl sogar
Den Mann, der pünktlich stets in kleinen Pflichten
war;
Nur hassen soll man nicht den, dem es nicht gegeben,
So zu zerstückeln sein dem Fleiß geweihtes Leben.
Man lass' ihn gehn, man schelt' ihn einen Sonderling,
Er sey unpassend in den abgeschliff'nen Ring,
Es möge Spott und Hohn der Menge auf ihm lasten,
Nur wolle man den Ruf des Menschen nicht be-
tasten;
Denn was so eigentlich der Mensch ist oder war,
Das wird beim Theegeschwätz doch nimmer offenbar.
Warum er dies gethan und jenes unterlassen,

Warum der Freund ihn liebt, warum ihn Neider
hassen,
Das zeigt sich nur daheim, wo traulich Wort und
That,
Frei, unbewacht, verschmähn den Sitten-Apparat;
Da wird man oft — was Neid und Bosheit auch
verkünden —
Den Mann von schlechtem Ruf sehr liebenswürdig
finden.

Braun.

Es mag drum seyn, doch was die Welt von Ihnen
spricht,
Berührt ja nicht allein verletzte Wohlstands-Pflicht,
Man sagt — Sie müssen frei zu reden mir erlauben—

Fr. Ottmar.

Sehr gern, es ist mein Wunsch.

Braun.

Man sagt — ich will's nicht glauben —
Sie waren schon verlobt?

Fr. Ottmar.

Ich war's.

Braun.

Die Hochzeit nah.
Das Mädchen schön und gut —

Fr. Ottmar.

Sehr schön, sehr gut, o ja!

Braun.

Und hätten, wie es heißt, sie dennoch sitzen lassen.

Fr. Ottmar.

Das Wort — verzeihen Sie — das Wort will hier
nicht passen.

Braun.

Versunken wäre sie darauf in tiefen Gram.

Fr. Ottmar.

Ein Schicksal, das auch mir sehr unerwartet kam.

Braun.

Soll ich dem Manne nun, der ohne Scheu das Leben
So schwer bemackelt hat, die einz'ge Tochter geben?

Fr. Ottmar.

Was soll ich sagen? es war freilich meine Schuld,
Das muß ich sagen, ging auch Ihrer Tochter Huld
Und Ihre Gunst durch dies Geständniß mir verloren.

Braun.

Allein der Grund?

Fr. Ottmar.

Ich hab' Verschwiegenheit geschworen.

Braun.

Noch mehr! man munkelt auch von einem bösen Streit,
Der mit dem Bruder Sie seit Jahren schon entzweit.

Fr. Ottmar.

Es ist nicht ohne Grund.

Braun.

Darf man die Ursach wissen?

Fr. Ottmar.

Verzeihen Sie, ich werd' auch die verschweigen müssen.

Braun.

Das ist sehr sonderbar.

Fr. Ottmar.

Allein gewiß nicht schlecht.

Braun.

Der Schwiegervater hätt' auf Zutraun wohl ein Recht.

Fr. Ottmar.

Was mir den Mund verschließt, mir selber ist es schmerzlich.

Braun.

Man sagt, Ihr Bruder wünscht Versöhnung, wünscht sie herzlich.

Fr. Ottmar.

Das thut er.

Braun.

Und Sie nicht?

Fr. Ottmar.

Es steht in seiner Hand.

Braun.

Das Mittel? reden Sie.

Fr. Ottmar.

Es ist ihm längst bekannt.

Braun (empfindlich.)

Nun wohl, ich forsche nicht nach Ihren saubern Gründen,
Doch werden Sie, mit Gunst, auch sehr natürlich finden,
Daß ich — da kommt er selbst.

## Sechste Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferd. Ottmar.

Verzeihen Sie, mich treibt

Die Bruderliebe her — noch bin ich wie betäubt —
So eben schreib' ich nach verschiednen Handelsplätzen,
Will unter meinen Brief das heut'ge Datum setzen,
Schlag im Kalender nach, da fällt mir plötzlich ein,
An diesem Tage, Fritz, muß Dein Geburtstag seyn.
Ich warf die Feder weg, und eilte voll Vergnügen,
Mit meinem besten Wunsch Dir in den Arm zu fliegen.

Braun.

Wie brüderlich!

Fr. Ottmar.

Schon gut, ich danke.

Braun.

O wie kalt!

Ferd. Ottmar.

Unwiderstehlich ist die schmeichelnde Gewalt,
Die an Dein Herz mich zieht, willst Du mich von Dir stoßen?

Fr. Ottmar.

Es gibt Ein Mittel nur, mir wahrhaft liebzukosen.

Ferd. Ottmar.

O nenn' es mir!

Fr. Ottmar.

Du kennst es.

Ferd. Ottmar.

Laß den Eigensinn,
Halt mir etwas zu gut und nimm mich wie ich bin.
Es mög' in meinem Thun Dir mancherlei mißfallen,
Soll darum Bruderhaß Dein edles Herz umkrallen?
Hör' ich denn jemals auf, treuliebend bis ins Grab,
Der einz'ge Freund zu seyn, den die Natur Dir gab?

Braun (für sich.)

So fühllos bleibt ein Mensch nur in Kalmucken-
Horden!

Ferd. Ottmar.

Bist Du von mir gekränkt, wohl gar beleidigt worden,
Vergib es mir! Du weißt, ich bin wohl rasch und
wild,
Doch ehr' und lieb' ich Dich, Du bist mein Muster-
bild,
So hat der Vater Dich noch sterbend mir gepriesen,
Und das vergess' ich nie!

Fr. Ottmar.

Du hast es mir bewiesen.

Ferd. Ottmar.

O laß nicht unversöhnt die Sonn' uns untergehn!
Ich weiß, Du hast noch jüngst den span'schen Hengst
besehn,
Das schöne Reitpferd, das Graf Hohberg einst be-
sessen,
Dir war's zu theuer, ich erhandelt' es indessen;
Komm mit herab, es steht gesattelt vor der Thür,
Ein brüderlich Geschenk, o nimm es an von mir!

Fr. Ottmar.

Du weißt, ich nehme kein Geschenk von Dir.

Braun (für sich.)

Der Drache!

Ferd. Ottmar.

So sey mir mind'stens hold in einer andern Sache.
Die Mutter wohnt bei Dir, doch Du bist selbst nicht
reich,

Und unser kindlich Recht an die Geliebt' ist gleich.
Du hast seit Jahren schon das schöne Glück genossen,
Und manche Thrän' ist mir im Stillen drum geflossen;
So finde nun einmal gerechter Wechsel Statt,
Die Mutter zieh zu mir, der oft so herzlich bat,
Den jüngern Sohn doch auch ein Jahr lang zu beglücken,
Durch seinen Ueberfluß ihr Alter zu erquicken.

Braun.

Nun das ist doch fürwahr so billig, fromm und gut —

Fr. Ottmar.

Ist's meine Schuld, daß doch die Mutter es nicht thut?
Ich kann ihr freilich wohl ein karges Brot nur geben,
Und doch will sie bei mir, sie will bei Dir nie leben.
Der Grund ist Dir bekannt.

Ferd. Ottmar.

Mir gültig schien er nie.
Wenn Du nur wolltest, Du vermagst viel über sie.

Fr. Ottmar.

Und könnt' ich wirklich durch Ein Wort sie überreden,
Du weißt, ich thät' es nicht.

Braun.

Potz Türken! Samojeden!
In keinem Tigernest lebt solch ein Bruder noch!

Ferd. Ottmar.

O Fritz! Du bist sehr hart! Ein Trost verbleibt mir doch:

Ich that was ich vermocht', mein Herr, Sie waren Zeuge;
So täuscht' er mich schon oft — ich gehe, leid' und schweige.

**Braun.**

Sie sind ein braver Mann, ich theile Ihren Schmerz.

**Ferd. Ottmar.**

O dann versuchen Sie, erweichen Sie sein Herz!
Vielleicht wird freundlicher Ihr Zuspruch aufgenommen,
Noch diesen Abend werd' ich schüchtern wiederkommen
Und mein Geleitsmann wird die süße Hoffnung seyn,
Hier einen alten Bund der Liebe zu erneun,
Dort einen neuen Bund der Liebe froh zu schließen —
Dann erst den Ueberfluß, ihn theilend, zu genießen. (ab.)

## Siebente Scene.

### Die Vorigen ohne Ferdinand.

**Braun.**

O welch' ein Bruderherz! mir wird das Auge feucht!
Und Sie, Mann von Granit, Sie bleiben unerweicht!

**Fr. Ottmar.**

Ich handle wie ich muß.

**Braun.**

Das heißt, Natur verhöhnen!
Ist keine Hoffnung mehr, Sie wieder auszusöhnen?
Ich frag' zum Letztenmal.

Fr. Ottmar.

Bleibt Alles wie es ist,
So endet nimmermehr der ärgerliche Zwist.

Braun.

Und dessen Ursach will der Herr mir nicht vertrauen?

Fr. Ottmar.

Ich darf nicht! Schicksal kann den Knoten nur zerhauen.

Braun.

Wohlan, so thun Sie auf Herminen auch Verzicht,
Denn solchem Manne geb' ich meine Tochter nicht.
Sie soll die frühere Verbindung nicht zerstören,
Sie soll die Seufzer der Verlassenen nicht hören,
Sie soll ein Herz verschmähn, das keine Treue kennt,
Das nicht einmal der Fluch betrogner Unschuld brennt;
Sie soll die Tugend nicht entweiht sehn durch Grimasse;
Sie soll nicht Zeuge seyn von diesem bittern Hasse,
Der einen Bruder quält, in ihm zugleich den Sohn;
Der — doch was red' ich viel! hier ernt' ich keinen Lohn.
Allein gestehen Sie, wenn wir's beim Licht betrachten,
Ist allgemeiner Ruf nicht immer zu verachten:
Zum Beispiel, Sie, mein Herr, es nennt der Ruf Sie schlecht;
Ich habe selbst geprüft und finde — er hat Recht.

(ab.)

## Achte Scene.

### Friedrich Ottmar (allein.)

So lieblos klopft das Herz auch im erfahrnen Greise!
Das nennt der Mensch geprüft! das ist so seine
Weise:
Am Guten zweifelt er und sucht den Wurm im Kern,
Allein das Böse — o das glaubt er gar zu gern!
Das eilt von Mund zu Mund, das fliegt mit Blitzes-Schnelle,
Vergrößert und verbrämt, durch Stadt und Land
zur Hölle!
Und Keinem fällt auch nur ein leiser Zweifel ein,
Es könne Manches doch wohl zu entschuld'gen seyn.
Das Gut' hingegen, o das scheint so unwillkommen,
Dem spürt kein Auge nach, das wird so kalt vernommen,
So zart anatomirt, ergrübelt bis zum Ei,
Ob nicht der Eigennutz darin verborgen sey,
Und kann der Neid es nicht nach seinem Maßstab messen,
Je nun, so wird es bald verschwiegen und vergessen.

## Neunte Scene.

Friedrich Ottmar. Der Polizei-Director.

### Polizei-Director.

Herr Nachbar, so allein?

Fr. Ottmar.

Mich quält Melancholie.
Sie sind ein wackrer Mann, Ihr Bruder achtet Sie,
Zu Ihnen will getrost ich meine Zuflucht nehmen —
Ich bitt' — und habe mich der Bitte nicht zu schämen —

Polizei-Director.

Nur frei heraus damit, ich helfe wo ich kann.

Fr. Ottmar.

Ich lieb' Herminen — zwar, ich bin kein reicher Mann,
Doch ehrlich, fleißig und beglückt durch Gegenliebe —
O wenn ihr Vater nur nicht unerbittlich bliebe!
Ihr Vorwort —

Polizei-Director.

Will er nicht?

Fr. Ottmar.

Ich bat — er schalt und ging.

Polizei-Director.

Ja, lieber Nachbar, das ist so ein kitzlich Ding.
Ich weiß schon, wie er denkt, der alte, ehrenfeste,
Oft krittliche Patron: Ihr Ruf ist nicht der beste;
Man raunt von Ihnen sich so manches in das Ohr,
Man schwatzt dem Alten so curiose Dinge vor —
Sie haben keinen Freund —

Fr. Ottmar.

Wie? sind auch Sie befangen
In einem Wahn, der mich verfolgt wie Klapperschlangen?
Ist auch für Sie der Ruf, der wie ein Irrwisch flammt,

Des Urtheils Richtschnur, das den Nächsten rasch
verdammt?

Polizei-Director.

Je nun, der Ruf ist zwar nichts Sicheres, nichts
Klares —
Indeß — an jedem Ruf ist immer etwas Wahres.

Fr. Ottmar.

So sagt man, und so glaubt, wer an der Schale
klebt;
Oft ist kein Jota wahr, auch das hab' ich erlebt;
Neid ist erfinderisch.[1]

Polizei-Director.

Bisweilen mag es gelten,
Ganz grundlos aber ist ein schlechter Ruf doch selten;
Darum verzeihen Sie, wenn ich für dieses Mal
Mich ungern mischen mag in zweifelhafte Wahl.

Fr. Ottmar.

Wohlan! so möge bald der Tod aus dieser bösen,
Gemeinen Zungenwelt voll Schnickschnack mich erlösen!
Wo sich die Schurken stets mit gier'ger Lust bemühn,
Den edlen, stillen Mann zu sich herab zu ziehn,
Bis in die Wiege ihm wo möglich nachzuaucken;
Wo man das Gute nur vernimmt mit Achselzucken,
Das Ungewöhnliche herab zur Narrheit schraubt,
Und — was man selbst nicht kann — auch nicht von
Andern glaubt. (ab.)

Polizei-Director (allein.)

Sehr bitter. Freilich mag der Ruf wohl oft ver-
größern —

Das ist nun einmal so, Er wird die Welt nicht
bessern.

## Zehnte Scene.

Der Lieutenant Frank als Courier. Der Polizei-Director.

Frank.

Verzeihen Sie, mein Herr, man wies mich hier
herein,
Der Chef der Polizei soll hier zu finden seyn.

Polizei-Director.

Ich bin es. Was beliebt?

Frank.

Auf dies' und andre Fragen
Wird die Depesche hier das Nöthige besagen.

Polizei-Director.

Nach Ihrer Uniform zu schließen, dienen Sie
Dem Nachbar?

Frank.

Lieutenant von der leichten Kavallerie.

Polizei-Director (die Depesche öffnend und flüchtig hineinblickend.)

Die Gränzbehörde scheint Verbrechen nachzuspüren —

Frank.

Ich soll die Auslieferung des Thäters requiriren.

Polizei-Director.

Sie glauben, er sey hier?

Frank.

Wir sind davon gewiß.
Es ist ein großer Hecht, der an die Angel biß.

Polizei-Director (liest bedächtig.)
Potz alle Hagel! nun, da haben wir den Plunder! —
Ist's möglich? les' ich recht?

Frank.

Der Inhalt nimmt Sie Wunder?

Polizei-Director.

Ja wahrlich! Ihnen ist vermuthlich auch bekannt —

Frank.

Vollkommen.

Polizei-Director.

Die Person?

Frank.

Man hat sie mir genannt,
Ich kenne sie zwar nicht, allein ich muß gestehen,
Des Mannes Unglück wird mir herzlich nahe gehen.

Polizei-Director.

Warum?

Frank.

Weil er mein Glück dadurch geschaffen hat.

Polizei-Director.

Wie das?

Frank.

Erlauben Sie, ich hab' in dieser Stadt
Ein wichtiges Geschäft, das Herz ist mit im Spiele
Und läßt mir keine Ruh. Ich steh am schönsten Ziele!
Nur noch Ein Wort: nicht wahr, es wohnt ein Mädchen hier,
Luise Welting?

Polizei-Director.

Ja, ganz recht, die kennen wir,
Ein gutes schönes Kind, ich war ihr stets gewogen.

Frank.

Sie ist noch unvermählt?

Polizei-Director.

Sie lebt sehr eingezogen.

Frank.

Und wohnt? — am grünen Thor?

Polizei-Director.

Mich dünkt sie wohnte dort.

Frank.

Ich weiß genug, mein Herr, verzeihn Sie, ich muß fort.
Was die Depesch' enthält, sey Ihrer Sorg empfohlen,
Die Antwort werd' ich mir in einer Stunde holen.
(ab.)

## Eilfte Scene.

Polizei-Director (allein.)

Ich fall' aus Wolken! ei! was sagt Herr Ottmar nun?
Soll immer noch der Ruf ihm schreiend Unrecht thun?
Fast konnte sein Geschwätz mir selber imponiren,
Doch nun — hier schwarz auf weiß — ich soll ihn arretiren.
(in die Depesche sehend.)
F. Ottmar — ja ganz recht; denn Friedrich nennt er sich,
Ist ein Verbrecher, der bis jetzt im Finstern schlich,
Dem nichts bewiesen ward, der still ins Fäustchen lachte.

Den aber doch sein Ruf schon längst verdächtig
machte.
Ja freilich, böser Ruf — der, den er zwickt, der
schreit,
Allein der Grund ergibt sich bei Gelegenheit.
Wo Schwefeldünste sich auf einer Flur entbinden,
Da grabe man nur nach, die Quelle wird sich finden, —
Allein wie mach' ich's nun? — der Sünder ist
zu Haus,
Und geh' ich gleich hinein, gefangen ist die Maus. —
Wie aber, wenn entlarvt er sich zur Wehre setzte?
Verzweifelnd gegen mich wohl gar ein Messer wetzte?
Ein solcher Bösewicht wird auch den Mord nicht
scheu'n —
Und ich — ein schwacher Mann — ich stünde ganz
allein —
Gerädert würd' er zwar — mich macht das nicht
lebendig —
Mein lieber hol' ich mir, gelassen und verständig,
Zwei tücht'ge Haltunsfest, die packen frisch und gut —
Dann frag' ich, ob der Ruf ihm jetzt noch Unrecht
thut?
(ab.)

Ende des zweiten Acts.

# Dritter Act.

## Erste Scene.

Der Polizei-Director (mit zwey Häschern hereinschleichend.)

Polizei-Director.

Nur sachte! habt ihr auch gewiß ihn wahrgenommen?

Erster Häscher.

Er ging ins Haus.

Polizei-Director.

Nun wohl, so kann er nicht entkommen.
Stellt Euch an diese Thür, ich selber geh hinein,
Ruf' ich, so stürzt mir nach — doch höflich müßt ihr seyn. (ab.)

Erster Häscher.

Wir werden uns der Pflicht schon, wie's gebührt, entled'gen,
Was braucht der alte Herr uns Höflichkeit zu pred'gen?
Was unser Einer bringt, ist freilich kein Confect,
Die Polizei muß barsch seyn, das verschafft Respect.

Zweiter Häscher.

Ich wollt', der brave Mann entwischte unsern Händen.
Da mußt' ich neulich fort, den Weber auszupfänden,

Den fleiß'gen Vater, der in diesem schweren Jahr
Fünf Kinder knapp ernährt und Steuern schuldig war —
Mein Seel ich that's nicht gern — der Alte lag im Fieber,
Da ging zu seinem Glück Herr Ottmar just vorüber,
Und als er nun vernahm das Winseln, den Tumult,
So rief er mich bei Seit' und zahlte flugs die Schuld,
Und lief, als müßt' er selbst vor einem Häscher fliehen,
Um sich dem Danke für die Wohlthat zu entziehen.

Polizei-Director (zurückkommend.)

Ihr habt euch doch geirrt, sein alter Heinrich spricht,
Seit einer Stunde schon sah er zu Haus ihn nicht.

Erster Häscher.

Er lügt. Ich hab' ins Haus leibhaft ihn treten sehen.

Polizei-Director.

Du auch?

Zweiter Häscher.

Mir schien es so.

Polizei-Director.

Wie soll ich das verstehen?
Hat er schon Wind davon? — versteckte sich wohl gar?

Erster Häscher.

Wir finden ihn und säß' er hinter dem Altar.

Polizei-Director.

Durch Winkelzüge macht er nur die Sache schlimmer. —
Marsch! geht nun selbst hinein, durchspähet alle Zimmer,
Und daß er ja nicht durch die Hinterthür entwischt.

Erster Häscher.

O ich versteh, wie man den Hecht im Trüben fischt.
(beide ab.)

Polizei-Director.

Wenn's möglich wäre, möcht' ich Aufsehn gern vermeiden.
Er wohnt doch hier im Haus. Ich kann ihn zwar nicht leiden,
Doch eben darum muß ich mildern wo ich kann,
Denn daß er mir fatal, das geht mein Amt nichts an. —
Wenn's gilt, daß in der Stadt man Ruh und Ordnung halte,
Dann ist's ein Ehrenamt, das ich recht gern verwalte;
Allein bedarf Justiz Handlanger, Schergen blos,
Dann ist's ein schweres Amt, oft wär' ich gern es los.

## Zweite Scene.

Braun. Der Polizei-Director.

Braun.

Herr Bruder, was ist das? ich höre ja so eben,
Du hast mein ganzes Haus mit Häschern rings umgeben?

Polizei-Director.

Dir kann ich's im Vertraun wohl sagen — Kirr und zahm
Wird unser Miethsmann nun — vor einer Stunde kam

Ein fremder Offizier vom Gränzort hergeritten,
Um Ottmars Ausliefrung sich schleunig zu erbitten.
Welch' ein Verbrechen Er am Nachbarstaat beging,
Daß weiß ich nicht, genug, daß ich Befehl empfing —

Braun (hastig.)

Ihn zu verhaften?

Polizei-Director.

Ihn sogleich zu arretiren,
Und auf die Gränze wohl bewacht zu transportiren.

Braun.

Was mag das seyn?

Polizei-Director.

Gleichviel. Nichts Gutes, das ist klar.
Vielleicht Verrätherei am Staat —

Braun.

Warum nicht gar!
Man wollte freilich nie viel Gutes von ihm sprechen,
Ohn' Ueberzeugung möcht' ich doch den Stab nicht brechen.

Polizei-Director.

Meinst du, es fände so ein rasches Urtheil Statt,
Wenn nicht erwiesen wär' was er verschuldet hat?

Braun.

Man hat Exempel, daß die Herren Urtheilssprecher
Bisweilen schlechter sind, als mancher arme Schächer.

## Dritte Scene.

Die beiden Häscher. Die Vorigen.

Erster Häscher.

Gefunden haben wir zwar nichts, doch bleibt's dabei,
Er ging in's Haus.

Polizei-Director.

Wohlan, so muß die Polizei
Haussuchung thun, jetzt gleich! Hat Jemand ihn verborgen,
So soll der Teufel —

Braun.

Halt, ich möchte fast besorgen,
Daß etwa gar —

Polizei-Director.

Und was?

Braun.

Mein werthes Töchterlein
Ihm eine Freistatt gab; sie schien ihm gut zu seyn,
Und sollte sich vielleicht dergleichen offenbaren,
So bitt' ich säuberlich mit Damen zu verfahren.

Polizei-Director.

Potz alle Hagel! ja! in dem Loch sitzt die Maus.

Braun.

Schon' ihren Ruf.

Polizei-Director (an Herminens Thür.)

He da! die Jungfer Nichte 'raus!

## Vierte Scene.

### Hermine. Die Vorigen.

Hermine.

Ei ei, Herr Onkel, was soll dieser Lärm bedeuten?
Was suchen Sie bei mir mit so verdächt'gen Leuten?

Polizei-Director.

In Deinem Zimmer — he! ist Niemand da versteckt?

Hermine.

Herr Onkel! diese Frag' ist wider den Respect,
Den einer Dame Sie, wärs auch die Nichte, schuldig.

Polizei-Director.

Ist ein gewisser Mann —

Hermine.

Ich bin wohl sehr geduldig,
Doch Sie beleidigen mein jungfräuliches Ohr;
Wen suchen Sie? wer ist der Mann? was geht hier vor?

Polizei-Director.

Die Jungfer Nichte mag nun beten oder fluchen,
Dein lieber Ottmar ist's, den wir im Hause suchen.

Hermine.

Mein lieber Ottmar? ei nun ja, er ist mir lieb,
Doch wann versteckte sich der jemals wie ein Dieb?
Mich dünkt, Sie wissen, er bewohnt die andre Seite.

Polizei-Director.

Da suchten wir umsonst, ich selbst und meine Leute.

Hermine.

So ist er nicht daheim.

Polizei-Director.

Doch, doch, er ist im Haus,
Und Du hast ihn versteckt! mach's kurz, gib ihn heraus!
(Wir wissen, er verstand das Herzchen dir zu rühren)
Geschieht's im Guten nicht, so lass' ich visitiren.

Hermine.

In Gottes Namen, dann wird Onkel ausgelacht.
Allein was that er? was erregte den Verdacht?

Polizei-Director.

Er ist ein Bösewicht, beging ein groß' Verbrechen,
Wird arretirt —

Hermine.

Ob Sie vielleicht im Traume sprechen?

Polizei-Director.

Frag' Deinen Vater nur.

Hermine.

Ist's wahr Papa?

Braun.

Man sagt —
Mehr weiß ich freilich nicht.

Hermine.

Nun das sey Gott geklagt!
Solch' einen Mann! was auch Verleumdung auf ihn bürde,
Ihn nur vertheidigen kränkt seine Menschenwürde.

Polizei-Director.

Durch solche Phrasen, Kind, vermehrst Du den Verdacht,
Und kurz, ich geh' hinein.

Hermine.

Das steht in Ihrer Macht.

Polizei-Director.

Und hat die Jungfer sich befaßt mit solchen Gästen—
Soll mich der Teufel — (ab.)

Hermine.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Braun.

Gottlob, mein Kind! Du scheinst der Sache sehr gewiß?

Hermine.

Ja, Väterchen, ich bins, doch dieses Aergerniß —
Es aufzuklären muß ich allerdings verlangen.
(Zu den Häschern.)
Wißt ihr vielleicht, warum man trachtet ihn zu fangen?

Zweiter Häscher.

Wir wissens nicht.

Hermine.

Gleichviel. Ich bleibe fest dabei,
Es ist Verleumdung nur, ist eine Klatscherei.

Braun.

Nimm Dich inacht! er konnt' ein Mädchen sitzen lassen,
Er konnte Jahre lang den wackern Bruder hassen,
Zu Allem fähig ist ein Mann, der das vermag.

Hermine.

Wem ist der Grund bekannt? es kommt vielleicht ein Tag,
Der Alles aufklärt was zweideutig uns geschienen.
Ich kenn' ihn! und ich weiß, er kann das nicht verdienen.

Polizei-Director (zurückkehrend).

Da ist er auch nicht, doch er soll uns nicht bethören,
Müßt' ich das Unterste im Haus nach oben kehren;
Ihn finden will ich wenn die Höll' ihn nicht verschlang!
Aus Deinem Zimmer führt ein wohlverschloßner Gang
Zu meiner Schwester hin, der stand vielleicht ihm offen,
Doch nirgend soll der Fuchs ein Loch zu finden hoffen,
Ein Weib ist listig, doch die Polizei ist schlau.

Braun.

Nur schone nebenher den zarten Nervenbau.

Polizei-Director.

Was Nerven! müßt' ich ihn aus ihrem Schranke holen!
Ihr Bursche folgt mir flink, wir thun was uns befohlen,
(ab mit den Häschern).

## Fünfte Scene.

Braun. Hermine.

Braun.

Bei der sucht er umsonst, die schützt ihn wahrlich nicht!
Der war er stets verhaßt.

Hermine.

Nur Laster scheut das Licht.
Ich sag', ein Mann wie der braucht nie sich zu verstecken.

Braun.

Um seinen Bruder thut mirs leid. Der wird erschrecken,
Wird schmerzlich, was geschehn, sich zu Gemüthe ziehn.

Was meinst Du Kind? von Dir ein Wörtchen tröstet ihn,
Du hast nun Zeit gehabt es wohl zu überlegen:
Gib ihm das Jawort, es geschieht mit meinem Segen.

Hermine.

Wie kann ich das, so lang mein Herz nicht für ihn spricht?
Es ist etwas in mir, erklären kann ich's nicht, —
Ich fühle gegen ihn ein unwillkührlich Sträuben —

Braun.

Jedoch sein Bruder?

Hermine.

Hat mein Herz, ihm soll's verbleiben.

Braun.

Nun wohl, so fess'le Dich, Vöglein, ins Garn verstrickt,
An einen Menschen, den sein Ruf zu Boden drückt,
Damit Dein eigner Ruf, der schon genug gelitten,
Auch vollends untergeh. Dein Vater will nicht bitten,
Nicht überreden, nicht befehlen, doch die Zeit
Wird kommen, wo zu spät der Leichtsinn Dich gereut.
Dann möge sich der Pfeil in Dein Gewissen graben,
Daß wir von gutem Ruf Dir stets ein Beispiel gaben.
In unserm Hause ging es immer ehrbar zu,
So lang das Töchterlein noch trug die Kinderschuh.
Dir vorgeleuchtet hat vor Allen Deine Tante
Als Tugend-Muster-Bild —

Hermine.

Und nun als Clair-voyante.

Braun.

Die kleine Schwachheit muß man freilich ihr verzeihn,
Dagegen ist ihr Ruf wie frischer Schnee so rein.
In Mannes Arm, und wär's beim Tanze nur,
sich werfen,
Vor dem Gedanken schon erbeben ihre Nerven.
Sie weiß von Sinnlichkeit auch nicht einmal im Traum,
Und Roms Lucretia reicht ihr das Wasser kaum.

## Sechste Scene.

Der Polizei-Director. Die Vorigen.

Polizei-Director.

So schlag das Wetter d'rein! was muß man nicht
erleben!
Man sollte gleich mit Gift die Heuchlerin vergeben!

Braun.

Was gibt's Herr Bruder?

Polizei-Director.

Ja, mach' nur die Augen groß!
Was gibt's? Der Teufel ist in Deinem Hause los!
Den Flüchtling meint' ich bei der Schwester zu erfassen,
Das Kammerkätzchen stand im Vorsaal, aufzupassen—
Ich will hinein — sie zieht den Schlüssel von der
Thür —
Natürlich, das bestärkt noch den Verdacht in mir,
Ich drohe, daß ich sie ins nächste Spinnhaus sende,
Gibt sie den Schlüssel nicht sogleich in meine Hände,
Da reicht sie zitternd ihn und wagt es nicht zu schreyn,
Und leise schließ ich auf, und leise tret' ich ein.

Im Vorgemach kein Mensch, auch nicht im nächsten
Zimmer,
Im dunkeln Schlafgemach erblick' ich Lampenschimmer,
Ich schleich' auf meinen Zeh'n — der Vorhang fliegt
zurück —
Ein Götterschauspiel zeigt sich dem erstaunten Blick!
Der Teufel hole das magnetische Gesindel!
Es liegt in ihrem Arm der saubre Doctor Schwindel.
Daß Er beim Lampenschein ihr kein Recept verschrieb,
War so erwiesen, daß kein Zweifel übrig blieb.
Sie schreit — ich fluche laut — das Ding wird immer
bunter —
Ich fasse den Galan, werf' ihn die Trepp' hinunter
Dann kehr ich wieder um zu der Lucrezia,
Die liegt in Krämpfen mit verdrehten Augen da.
So möge sie denn bis zum jüngsten Tage liegen!
Was meinst Du Bruder? die verstand uns einzu-
wiegen.
Für Weibertugend sich verbürgen soll man nie,
Doch hätt' ich meinen Kopf zum Pfand gesetzt für die.

Braun.

Ich auch, und bei der Welt stand sie auf einer Stufe —

Hermine.

Nun, liebes Väterchen, wie ist es mit dem Rufe?

Braun.

Ja Jungfer Naseweiß, für diesmal hast Du Recht,
Mit Deiner Tante Ruf steht es verzweifelt schlecht!

Polizei-Director.

Zum Unglück hatt' ich auch die Häscher mitgenommen,
Da wird es bald genug in fremde Mäuler kommen,

Und ist die Schwester klug, so zieht sie still aufs Land;
Mich ärgert's nur, daß ich den Ottmar da nicht fand!
Jetzt will ich noch hinab im Keller nachzuspüren.

Hermine (die zufällig einen Blick durchs Fenster warf).
Im Garten, wie es scheint, ging ruhig er spatzieren;
Denn eben tritt er in das Haus.

Polizei-Director.
Er kommt herauf?
Potz alle Hagel! jetzt, ihr Bursche lauert auf! —

Braun.
Doch möglich, daß er auch zur Pfort' hinaus gegangen?

Polizei-Director.
Laß nur! die Thüren sind besetzt. Er wird gefangen.

## Siebente Scene.

Friedrich Ottmar. Die Vorigen.

Fr. Ottmar.
So spät beisammen hier? ich glaubte —

Polizei-Director.
Nur herein!

Fr. Ottmar.
Ich bitte, sämmtlich mir die Störung zu verzeihn.
(er will nach seinem Zimmer gehn.)

Polizei-Director (ihm in den Weg tretend.)
O nicht doch! ein Geschäft — es wird Sie intressiren.

Fr. Ottmar.
Mich?

Polizei-Director.
Allerdings — und kurz, ich muß Sie arretiren.

Fr. Ottmar.
Mich arretiren?

Polizei-Director.

Seht, wie seine Wang' erblaßt!

Fr. Ottmar.

Ich bin nur überrascht. Man ist nicht gleich gefaßt,
Wenn aus der heitern Luft die Blitz in Boden schlagen;
Doch nun mein Herr — ich darf wohl um die Ursach
fragen?

Polizei-Director.

Die Ursach weiß ich nicht, doch Sie errathen schon —

Fr. Ottmar.

So wahr ich ehrlich bin, ich ahne nichts davon.

Polizei-Director.

Das thut mir leid. Auch ich kann's Ihnen nicht erklären,
Doch auf der Gränze wird man Sie davon belehren.

Fr. Ottmar.

Was hab' ich dort zu thun?

Polizei-Director.

Mein Herr, das weiß ich nicht,
Doch der Befehl ist scharf, man stellt Sie vor Gericht —

Fr. Ottmar.

Das ist ein Mißverstand — doch halt! — mein Gott!
die Gränze —

Polizei-Director.

Aha!

Hermine.

Sie wüßten drum?

Fr. Ottmar.

Vielleicht — ja, ich ergänze
Mir durch Vermuthung — was erst räthselhaft mir
schien —

Braun (zu Herminen.)

Sieh die Verlegenheit.

Hermine.

Ich schwöre doch für ihn.

Polizei-Director.

Er ist ja offenbar bestürzt.

Hermine.

Wohl nur betroffen.

Braun.

Er sinnt.

Polizei-Director.

Er wird sich noch heraus zu wickeln hoffen.

Hermine.

Heraus zu wickeln? das ist nicht das rechte Wort.
Ein Mann wie er —

Polizei-Director.

Schon gut! fürs Erste muß er fort.

Fr. Ottmar.

Mein Herr! ich bitte den Befehl mir vorzuzeigen.

Polizei-Director

Hier ist er.

Fr. Ottmar (ihn durchlaufend).

Ja ganz recht — F. Ottmar — ich muß schweigen—

Hermine.

Sie müssen schweigen?

Fr. Ottmar.

Ja, Hermine, ja ich muß!
Und ohne Murren füg' ich mich in den Beschluß.

Braun.

Ist's nun noch räthselhaft?

Hermine.

Ich weiß es nicht zu fassen;
Für seine Unschuld will ich doch mein Leben lassen.

Fr. Ottmar.

O wie erquickend ist die schöne Zuversicht
Aus der Geliebten Mund! doch trauen Sie mir nicht—

Polizei-Director.

Aha!

Fr. Ottmar.

Ich will und muß für jetzt verdächtig bleiben.
Erlauben Sie mir nur ein Briefchen noch zu schreiben.

Polizei-Director.

Ein Briefchen? und an wen?

Fr. Ottmar.

An meinen Bruder.

Polizei-Director (leise zu den übrigen).

So?
Der wurde wohl schon lang des Bruders wenig froh!
Nun ist er gut genug, nun soll er sich bemühen,
Wo möglich aus der Patsch' ihn wieder 'raus zu ziehen.

Fr. Ottmar, (der unterdessen schnell zwei Worte geschrieben und mit Oblate versiegelt hat, überreicht ihm den Zettel.)
Sie schicken's ihm sogleich?

Polizei-Director.

Nun ja, das mag geschehn,
Aus Achtung für den Ruf, in dem (bei Seite) nicht beide stehn.

Fr. Ottmar.

Jetzt bin ich ganz bereit.

Hermine (leise).

Sie achten nicht der Schmerzen,
Die ich empfinde?

Fr. Ottmar (leise).

O vertraun Sie ihrem Herzen!

## Achte Scene.

Die Vorigen. Lieutenant Frank hereinstürzend.

Frank (sehr hastig).

Herr Ottmar! — wer ist hier Herr Ottmar?

Fr. Ottmar.

Der bin ich.

Frank.

Ha! edler Mann!

Braun und Polizei-Director.

Wie?

Frank.

In Verzweiflung sehn Sie mich!
Das Werkzeug soll ich seyn; den Edlen zu verderben,
Für den im Nothfall ich entschlossen war zu sterben!

Fr. Ottmar.

Mein Herr! ich kenn' Sie nicht —

Polizei-Director.

Und ich begreife nicht —

Braun.

Und ich verstehe nicht —

Hermine (zu Frank).

O geben Sie uns Licht!

Frank.

Das will ich! möchten doch es tausend Zeugen hören,
Wie hoch mir Pflicht gebeut, hier diesen Mann zu ehren!
Ich war ein Jüngling als ich diese Stadt verließ,
Wo einst mein Erbtheil mir ein mäßig Glück verhieß,
Wo ich die herrliche Luise Welting liebte!
Wo keine Wolke mir den heitern Himmel trübte!
Allein der Vormund, den mein Vater mir gesetzt,
Betrog um Alles mich! so dürftig blieb ich jetzt,
Daß zwar Luise nicht, doch bald ihr Vater wankte —
Und er zerriß das Band—ob schon sein Kind erkrankte—
Unwiderruflich blieb sein zorniges Verbot,
Und der Geliebten ward mit Vaterfluch gedroht!
Da mußten, tief gebeugt, die Trennung wir beschließen,
Doch ew'ger Treue Schwur empfing ich von Luisen,
Und schied, vertrauend auf dies heil'ge Unterpfand;
Erwerben sollt' ich mir ein Glück im fremden Land,
Und wiederkommen, ja, und wär' es erst nach Jahren,
Sie wollte treulich stets mir Hand und Herz bewahren.

Fr. Ottmar.

Ich weiß genug, mein Herr, das Uebrige —

Frank.

Nein! nein!
Der heil'gen Pflicht will ganz mein Herz entladen seyn.
Sie waren's, edler Mann! dem früh're Rechte galten,
Durch Sie allein hat mir Luise Wort gehalten,
Denn Sie bewarben sich um der Geliebten Hand;
Der Vater achtet nicht der Tochter Widerstand,
Er sagt sie Ihnen zu — es klirren schon die Ketten —
Hier konnte nur Vertrau'n, nur ihre Großmuth retten—

Sie wagt — bekennt, für Wen ihr Herz schon lange schlug —
Sie treten alsobald zurück; doch nicht genug,
Sie mußten auch, um nicht die Tochter zu verrathen,
Des Vaters Zorn, der Welt Verachtung auf Sich laden;
Erklären mußten Sie, so schlecht man es auch nennt,
Es sey Ihr Eigensinn, der dieses Band getrennt.
Sie thaten's, trugen still die Schuld des Wankelmuthes —
Und darum sey verdammt der Tropfen meines Blutes,
Der meine Adern nicht für diesen Edeln schwellt!
Gerettet hat er mir das Liebste auf der Welt!

Polizei-Director.

Hm! hm! das war recht brav.

Braun.

Ja, ja, das macht ihm Ehre,

Hermine (ihm verstohlen die Hand drückend).

Sie sind der Mann, dem ich auf ewig angehöre.

Polizei-Director.

Man sprach sehr viel davon.

Braun.

Ein schmähliches Gerücht!

Frank.

Und das ertrug er still.

Fr. Ottmar.

Ich that nur meine Pflicht.

Hermine (zu dem Oheim).

Nicht wahr, Sie fangen an sich des Verdachts zu
schämen?

Frank (zu Ottmar).

O Gott! nun sollen Sie mein Unglück auch vernehmen!
Ich trat in fremden Dienst, ich that mich kühn hervor,
Und schwang in kurzer Zeit zum Lieutenant mich empor;
Allein der Friede ließ die Hoffnung mir verschwinden,
Ein Glück, Luisens werth, in meinem Muth zu finden.
Mit ein'ger Mannschaft, und im Herzen einen Pfeil,
Ward eine friedliche Gränzwache mir zu Theil.
Da gab es keinen Feind, die Schwerter sollten rosten,
Für Contrebande nur schuf man den läst'gen Posten,
Die oft schon allzu kühn sich wagt in unser Land,
Weshalb Ihr eigner Fürst das Recht uns zugestand,
Auch die ihm unterthan auf frischer That zu fassen,
Ausliefern wollt' er selbst die uns Entschlüpften lassen.
Um unsre Wachsamkeit zu spornen, ward uns auch
Die Beute zugesagt nach altem Recht und Brauch.
Der Himmel weiß, mir war der Auftrag sehr
zuwider,
Mit jedem Tage wurd' ich meines Postens müder —
Da gab es plötzlich Lärm in einer finstern Nacht,
Denn Fremde schlichen ein mit einer schweren Fracht,
Die selbst gewaffnet sich den Zöllnern widersetzten,
Und deren Einige schwer im Tumult verletzten.
Mich rief die Pflicht herbei, es war ein harter Streit,
Allein wir siegten — ach! ein Sieg, der nun mich reut!
So groß auch Anfangs war mein Jubel, mein Entzücken,
Mich plötzlich reich, am Ziel der Wünsche zu erblicken.

Die Führer des Transports gestanden zitternd ein,
Daß schon seit Jahren sie das Wagstück oft erneun,
Doch nur im Solde, nicht zu eigenem Behufe —
Der Eigenthümer sey ein Mann vom besten Rufe —
Herr Ottmar —

Braun (höchst erstaunt.)

Also das?!

Hermine.

Sie schweigen!

Fr. Ottmar.

Meine Pflicht.

Polizei-Director.

Und was den Ruf betrifft, der war der beste nicht.

Frank.

Da von Luisen mir kein Brief den Namen nannte,
So war's kein Wunder, daß ich Ärmster ihn nicht kannte,
Von meinem Glück berauscht nahm ich den Auftrag an
Hierher zu eilen, zu verhaften diesen Mann,
Der solchen Edelmuth im Stillen mir bewiesen —
Ich meld' es dem Gericht — ich fliege zu Luisen —
Doch kaum vernimmt sie, was die Trennung uns verkürzt,
Als sie mit einem Schrei in meine Arme stürzt!
Von ihr erfuhr ich nun, was mir das Herz zerschneidet,
Daß der, dem ich mein Glück verdanke, durch mich leidet!
Daß, während sein Verlust ein glänzend Loos mir schafft,
Ihm Armuth, Schande drohn und strenge Rechenschaft!

Doch nimmermehr! ich kann nicht ändern was geschehen,
Allein Ihr Elend soll mich nimmer glücklich sehen!
Was von der Beute das Gesetz mir zugewandt,
Das nehmen sie zurück, mir brennt es in der Hand.

Fr. Ottmar (ihm die Hand drückend.)

Sie sind ein braver Mann, es freut mich zu erfahren,
Daß Sie Luisens werth.

Polizei-Director (zu Herminen).

Die Freude könnt' er sparen.
Ich dächt' er hätte mit sich selbst zu thun genug;
Der Henker werd aus der verdammten Ruhe klug!

Hermine (leise.)

Begreifen Sie denn nicht, daß eben diese Ruhe
Klar wie der Tag beweist, daß man ihm Unrecht thue?
Und daß ein Mißverstand Sie seltsam irre führt?

Polizei-Director.

Mich nicht, Mamsel, von mir wird Ordre nur parirt.

Braun (leise).

Hermine hat wohl recht; denn überleg' ich's reiflich,
So bleibt, trotz seines Rufs, die Sache unbegreiflich.
Schleichhändler? wär er das, und zwar seit Jahren schon,
So müßt' er reicher seyn als König Salomon;
Denn wechseln in der Welt auch zwanzigmal die Moden,
Dies Handwerk immerfort hat seinen goldnen Boden.
Nun aber ist bekannt, daß er so reich nie war.

Polizei-Director (leise)

Hm! wenn er schuldlos wär', so würde die Gefahr

Ihm doch den Mund aufthun? es geht an Hals und Kragen,
Da pflegt man in der Noth, was Noth thut, gern zu sagen.

Braun.

Herr Ottmar, reden Sie, ist hier ein Mißverstand?

Fr. Ottmar.

Das untersuche wem's gebührt.

Polizei-Director.

Stumm wie die Wand.

Hermine.

Und eben darum soll der Schein uns nicht bethören.
Auf seine Unschuld will ich tausend Eide schwören!

Fr. Ottmar.

Daß Sie auf mich vertraun, das richtet stolz mich auf;
Doch bitt' ich, lassen Sie der Sache freien Lauf.

Polizei-Director.

's ist in der That kurios, und wollen Sie nicht sprechen,
So thu' ich wohl ganz Recht, dies Briefchen zu erbrechen.

Fr. Ottmar.

Mein Siegel? wie mein Herr? bei Gott Sie werden nicht —

Polizei-Director.

Ich werde, denn ich halt' es jetzt für meine Pflicht.

Fr. Ottmar.

Ich protestire —

Polizei-Director.

Herr, da hilft kein Widerstreben;
Dies Zettelchen, es kann vielleicht mir Aufschluß geben.
(er erbricht es.)

Fr. Ottmar (die Hände ringend, halb für sich).
Ich that, was ich vermocht.

Braun.

Nun? warum zittern Sie?

Polizei-Director.

Hm! hm! vier Worte nur: Du bist verrathen,
flieh!

Braun.

Was soll das heißen?

Polizei-Director.

Hm! das kann Verdacht erwecken.

Hermine.

Ist das noch nicht genug, die Fackel aufzustecken?

Polizei-Director.

Potz alle Hagel! ja! es geht ein Licht mir auf!
F. Ottmar — dieses F. — ich fiel zu spät darauf —
Sie heißen Friedrich?

Fr. Ottmar.

Ja.

Polizei-Director.

Und Ihres Bruders Name?

Fr. Ottmar.

Ist Ferdinand.

Polizei-Director.

Da steckt's! daß dir die Hand verlahme!
Du Schreiber, der das F. nicht vollends ausgefüllt!
Das kahle F., es ist sein Bruder, den es gilt.

Braun.

Wär's möglich!

Hermine.

Ja, so ist's.

Polizei=Director.

Den Handel zu verwirren
War hier sehr leicht —

Fr. Ottmar.

Mein Herr! ich sage, daß Sie irren.

Polizei=Director.

Kann seyn, den Friedrich, nun den hab' ich vor der Hand —

Hermine.

Ich halt' ihn fest.

Polizei=Director.

Jetzt hol' ich mir den Ferdinand.

Fr. Ottmar.

Allein wozu? da ich als Thäter mich bekenne?
Mir gilt das F., genug, daß ich mich Friedrich nenne.

Polizei=Director.

Mir aber nicht genug, der Handel ist nicht klar.

Braun.

Mir ahnet, daß der Ruf doch wohl ein Lügner war.

Hermine.

Das wußt' ich wohl, und nun — o brechen Sie ihr Schweigen!

Fr. Ottmar.

Ich sagte schon genug.

Polizei-Director.

Sehr wohl, das wird sich zeigen.
He Bursche! nur mir nach! wir holen den Patron.
Entwischen soll er nicht. — Aha! da ist er schon.

## Neunte Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferdinand (der die letzten Worte hörte).
Erwarten Sie mich hier? das ist ein gutes Zeichen.
Werd' ich mein schönes Ziel in dieser Stund erreichen?
Hat sich Hermine schon dem heißen Wunsch gefügt?
Mir sagt's mein Herz —

Polizei-Director.

Dem trau'n Sie diesmal nicht, es lügt,
Sie sind mein Arrestant.

Ferd. Ottmar.

Wie?!

Polizei-Director.

Todtenbleiche Wangen.

Ferd. Ottmar.

Sie scherzen. Allerdings, ich wurde hier gefangen
Durch dieses Augen-Paar —

Hermine.

Das Sie in Freiheit setzt.

Fr. Ottmar (verstohlen zu Ferdinand).
Flieh, Bruder!

Polizei-Director.

Herr! davon ist nicht die Rede jetzt.
Sie werden vor der Hand sich schwerlich mehr verlieben.
Schleichhandel haben Sie schon lang en gros getrieben.

Ferd. Ottmar.

Wer untersteht sich? ist's der Neid, der mich umzischt?

Polizei=Director.

Nicht doch, das Sünden=Gut ward auf der Gränz' erwischt,

Ein herrlicher Transport —

Ferd. Ottmar (für sich.)

Weh mir!

Polizei=Director.

Von großem Werthe,

So groß, daß man sogleich Sie selbst zu sehn begehrte.

Sie hin zu liefern ward gemess'ner Auftrag mir.

Sie reisen heute noch mit diesem Officier.

Ferd. Ottmar.

Mein Herr — ich geh sogleich zu meinem Advocaten —

Polizei=Director.

Es hat die Seelenangst zur Gnüge Sie verrathen.

Ferd. Ottmar.

Wo ist die Ordre?

Polizei=Director.

Hier.

Ferd. Ottmar.

F. Ottmar — Wissen Sie —

Polizei=Director.

Was weiß ich?

Ferd. Ottmar.

Friedrich heißt mein Bruder —

Polizei=Director.

Dreimal pfui!

Das fehlte noch! das macht ihn reif für die Galeere.
Ja, dieser Bruder hat für seines Bruders Ehre
Sich selber blos gestellt; doch, Herr, nun ist's heraus!
Nur als Gefangener verlassen Sie dies Haus.

Ferd. Ottmar.

Ich sehe schon, man hat sich gegen mich verschworen —

Polizei-Director.

Ja, die Gerechtigkeit.

Ferd. Ottmar (für sich).

Weh mir! ich bin verloren!
(stürzt fort.)

Polizei-Director (zu den Häschern).

He Bursch'! ihm nach! ihr steht mir für den Galgenstrick.
(Die Häscher ab.)

Frank (der an allem, was vorging, bald zweifelnd bald hoffend Antheil nahm).

Ich athme wieder frei! nun fühl' ich erst mein Glück!
Wie konnt' ich glauben, daß ein Mann, der so gehandelt,
Nicht immer, überall auf rechtem Weg gewandelt?
Verzeihn Sie, edler Mann, daß ich dem Schein getraut.
Von Ihrer Hand empfang ich die geliebte Braut,
Zu Ihren Füßen soll die Holde mich begleiten,
Und künftig nimmermehr der Schein uns irre leiten!
(ab.)

Polizei-Director.

Wohl wahr, der Teufel trau hinfort dem Publikum.

Hermine.

Nun Ottmar! bleiben Sie für uns noch immer stumm?

Fr. Ottmar.

Mein Schweigen sollte nur mein Bruderherz erproben,
Nun hat das Schicksal selbst den Schleier aufgehoben,
Ja, Sie errathen nun der langen Zwietracht Grund,
Nur ihn zu schonen, blieb verschlossen dieser Mund.
Ich wußte, daß die Welt ein hartes Urtheil fälle,
Doch kannt' ich nur zu gut des schnellen Reichthums Quelle;
Anklagen konnt' ich nicht und billigen auch nicht;
Im Stillen warnt' ich ihn, erfüllend meine Pflicht.
Oft droht' ich ihm sogar, ihn förmlich anzugeben,
Und sah ihn jedesmal vor dieser Drohung beben.
Darum erbot er sich für meine Warnung taub,
Mit mir zu theilen den gewissenlosen Raub,
Und darum stets bereit, den Schein auf mich zu wälzen,
Schien äußerlich er stets bemüht den Haß zu schmelzen.
Wer immer freundlich ihn gesehn, mich immer kalt,
Was Wunder, daß der mich den bösen Bruder schalt?
Ich wußt' es, aber ach! ich durfte ja nicht klagen!
Still leidend mußt' ich still den schlechten Ruf ertragen.
Die Mutter, und auch ich, wir meinten, er sey jung,
Wir hofften immer noch auf seine Besserung.

Möcht' uns — wenn nur nicht ihn — der böse Leumund kränken.
Unschuldig leiden ist so schwer nicht als Sie denken.

Braun.

Herr Ottmar, in's Gesicht treibt mir die Scham das Blut.
Hermine, geh Du hin und mach' es wieder gut.

Hermine (in Friedrichs Armen).

Von ganzem Herzen!

Fr. Ottmar.

O wie reich ist mir vergolten!

Polizei-Director.

Kein Wunder wenn Sie auch mit mir ein wenig grollten.
O reichen Sie mir schnell die Hand zum warmen Druck!
Oft ist der böse Ruf ein stiller Ehrenschmuck!
Gleich meiner Schwestr ward Ihr Bruder laut gepriesen,
Und Beide haben sich des Rufs unwerth bewiesen;
Indessen Sie verhöhnt, von aller Welt verdammt,
Sich besser fühlten als die Richter insgesammt.
Drum, Bruder, laß uns hier in seine Hand geloben:
Es mög' hinfort die Welt nach ihrer Weise toben,
Und wenn der Geifer auch von jeder Lippe trieft,
Wir trauen künftig nie bis wir den Mann geprüft.

Die Schlechten sind es, die am leichtesten verdammen.
Wir werfen keinen Stein, wir schüren keine Flammen.
Gekränkter Unschuld Gram belast' uns nimmermehr!
Verwunden ist sehr leicht, die Wunden heilen, schwer!

(Ende.)

# Der Geist,

oder die

# unterbrochene Theaterprobe.

Ein Schwank in Einem Aufzuge

von

T. H. Friedrich.

(Verfasser der satyrischen Feldzüge.)

## Personen:

Graf Stillensee.
Emilie, dessen Tochter.
Kammerherr von Storch.
Herr v. Zimper.
Heinrich v. Holm.
Frau v. Hohenthurm.
Commissionsrath Gemsbock.
Schauspieler Kraft.
Gottlieb, Holms Bedienter.
Mehrere Schauspiel-Dilettanten und Hausfreunde des Grafen.
Ein Bedienter des Grafen.

(Die Scene ist auf einem Landsitze desselben.)

## Erster Auftritt.

Ein Lustwäldchen bei dem gräflichen Schlosse. Heinrich v. Holm und Gottlieb von verschiedenen Seiten.

Gottlieb.

Da bin ich wieder.

Holm.

Nun, was hast du ausgekundschaftet?

Gottlieb.

So eben ist in dem gräflichen Schlosse ein Brief angekommen, der große Bestürzung verbreitet hat.

Holm.

Ein Brief? Von wem?

Gottlieb.

Von dem Geist des alten Hamlet.

Holm.

Fasle nicht!

Gottlieb.

Sie wissen, gnädiger Herr! daß morgen das Gedächtnißfest ist, welches der Graf jährlich zu Ehren Shakespeares feiert. Der ganze benachbarte Adel und viele Honoratioren der Stadt sind dazu eingeladen. Nach der Idee des Grafen sollte Hamlet gegeben werden. Er selbst hat die Rolle des Königs Claudius einstudirt. Frau von Hohenthurm sollte als Königin

Mutter, Herr von Zimper als Hamlet, Gräfin Emilie als Fräulein Ophelia, und der dicke Kammerherr v. Storch als Oberkämmerer Polonius auftreten. Die Sache konnte nicht besser eingeleitet werden, und alles verhieß ein Schauspiel, wie es auf dieser Hemisphäre des Erdballs noch nie gesehen wurde. — Nun aber macht der Geist des alten Hamlet ganz unerwartet einen Querstrich.

Holm.

Das wäre!

Gottlieb.

Da der Graf auf diese Rolle ein ganz besonderes Gewicht legt, so hatte er den Schauspieler Kraft, welcher seit einigen Tagen das Publikum in der Residenz durch seine Gastrollen bezaubert, um Uebernahme derselben ersucht, und seine Zusicherung erhalten. In diesem Augenblick aber erhält der Graf einen Expressen, mit der Nachricht, daß Herr Kraft durch einen widerwärtigen Catarrh gehindert werde, sein Versprechen zu erfüllen?

Holm.

Wer zweifelt nun noch, daß ein tückischer Dämon allen großen Unternehmungen Verderben droht, und nur auf den Moment ihrer Ausführung lauert, um sie mit Einem Schlage zu vereiteln.

Gottlieb.

In den ersten Ausbrüchen der Verzweiflung wollte der Graf den alten Dorfküster, der so eben anwesend war, in einen Geist verwandeln. Der ist aber dergestalt von Gespensterfurcht befangen, daß schon der

Gedanke, einen Geist vorzustellen, ihm Schauder erregt. — Mit einem Worte: der Hamlet kann nicht gegeben werden.

Holm.

Das ist ja ein wahrer Unglückstag für den armen Grafen. Doch er kann sich damit trösten, daß es nicht das erste Trauerspiel ist, welches an Geisteskrankheit stirbt.

Gottlieb.

Sie können sich kaum eine Vorstellung von der Verlegenheit des Grafen machen. Heut Vormittag sollte die Generalprobe seyn. Die mitspielenden Personen spuken schon seit 6 Uhr Morgens im vollen Theatercostum im Schlosse herum, und in diesem Aufzuge haben sie endlich aus Ungeduld über das lange Ausbleiben des Herrn Kraft einen Spaziergang durch die Umgebungen des Dorfs gemacht. Der Graf harret ihrer mit Sehnsucht, um ihnen die Trauerpost zu verkündigen.

Holm (nachdenkend.)

Wenn man nur wüßte, ob der Graf den Schauspieler Kraft schon von Person kennt. Nun das ließe sich ja bald erfahren. — Höre Gottlieb! glaubst du wohl, daß ich einen Geist vorstellen könnte?

Gottlieb.

Sie? — Nein bei meiner Treue gnädiger Herr! Sie sehen viel zu weltlich, viel zu rosenroth für einen Geist aus.

Holm.

Laß das gut seyn. Der Kunst ist es ein Leichtes

Furchen in ein glattes Gesicht zu ziehen und rothe Wangen mit Geisterbläße zu übertünchen.

Gottlieb.

Nun, dann sind die jungen Greise unsrer eleganten Welt Künstler vom ersten Range.

Holm.

Kurz, ich bin entschlossen, mich dem Grafen als Schauspieler Kraft vorzustellen, und morgen als Geist im Hamlet aufzutreten.

Gottlieb.

Nun immerhin! — Aber wenn ich fragen darf: was haben Sie denn eigentlich für eine Absicht dabei?

Holm.

Du weißt Gottlieb! daß ich einst bei dem Grafen viel galt, daß ich sein liebster Hausfreund war, daß es zu seinen süßesten Hoffnungen gehörte, mich einst einen Sohn nennen zu können, mit einem Worte: daß meiner Verbindung mit Emilien nichts, gar nichts im Wege stand. — Aber welch ein unglücklicher Vorfall dieses schöne Verhältniß zerriß, das ist dir noch ein Geheimniß.

Gottlieb.

Haben sie doch immer das tiefste Stillschweigen darüber beobachtet.

Holm.

Der Vorfall ist von so tragikomischer Art, daß ich noch immer nicht weiß, ob ich darüber weinen oder lachen soll. Voriges Jahr wurde hier Don Juan gegeben. Ich spielte den Juan, der Graf den Comthur. Als er nun als steinerne Bildsäule zu Pferde

saß, wurde er plötzlich von einem so unwiderstehlichen Nasekitzel befallen, daß er zur höchsten Belustigung der erstaunten Zuhörer 5 bis 6 mal hinter einander niesen mußte.

Gottlieb.

Ey!

Holm.

Dieses Intermezzo — ich muß es gestehen — erregte eine solche Lachlust in mir, daß ich ganz und gar aus der Rolle fiel. Der Graf, darüber ergrimmt, stieg vom Pferde, die Vorstellung wurde unterbrochen, und der Vorhang fiel. — Jetzt aber überhäufte mich der Graf mit so bitteren Vorwürfen, daß ich Ursach hatte, mein unzeitiges Lachen zu bereuen. — Ja, was das schlimmste war, er kam auf den Verdacht, daß ich ihm den boshaften Streich gespielt hätte, Niesewurz in seine Tobacksdose zu schütten, um diese lächerliche Catastrophe herbeizuführen.

Gottlieb.

Nun nu! sollte dieser Verdacht so ganz grundlos gewesen seyn?

Holm.

All mein Betheuren half zu nichts. — Der Graf blieb unversöhnlich, und das Fest hatte für mich den traurigen Ausgang, daß er das bisherige Verhältniß für aufgehoben erklärte, und mir nicht undeutlich zu verstehen gab, ich möge sein Haus meiden. — Ich Unglückseliger.

Gottlieb.

Ey der Geier! — Nun begreife ich erst, warum Sie seit Jahr und Tag so ernsthaft geworden sind.

Holm.

Und begreifst du nun auch, was ich mit diesem kleinen Betruge beabsichtige?

Gottlieb.

Sie wollen der Gräfin Emilie als Geist ein Rendezvous geben.

Holm.

Mehr als das. — Siehst du, ich kenne den Grafen. Gelingt es mir, die Rolle, die ich glücklicherweise schon auswendig weiß, zu seiner und seiner Gäste Zufriedenheit zu spielen, so entdecke ich mich ihm, er verzeiht mir den unschuldigen Betrug, er ist entzückt über meine Darstellung, über die gute Art, wie ich ihn aus der Verlegenheit gerissen habe, die alte Liebe gewinnt wieder die Oberhand, das Geschehene ist vergessen, und Ich Kerlchen! ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Gottlieb.

Glück zu! — und ich erlange einen gemächlichen Souffleurdienst bei dem Grafen, wonach ich mich als ein verunglückter Literatus schon längst gesehnt habe.

Holm.

Nun aber geh und suche zu erfahren, ob der Graf oder eine der mitspielenden Personen den Schauspieler Kraft etwa schon kennen. Denn das wäre ein fataler Streich. Ich habe jedoch Ursache, es nicht zu fürchten.

Gottlieb.

Gut, gnädiger Herr! Auch soll mir der Garderobemeister alles verabreichen, was erforderlich ist, Sie in den Schauspieler Kraft zu verwandeln, und

Ihnen das Ansehen eines großen Tragikers zu geben, der nur Könige und große Geister darzustellen gewohnt ist.

Holm.

So geh! ich erwarte dich im Forsthause.

(beide ab zu verschiedenen Seiten).

## Zweiter Auftritt.

Der Kammerherr von Storch

im Costum des Polonius, mit einer Handvoll Blumen und Kräuter.

Puh! — ich finde, daß die liebe Sonne hier auf dem Lande weit mörderischer sticht, als bei uns in der Residence. — Kein Wunder. Das Landvolk ist dickhäutiger als wir zärtlichen Städter: drum müssen die Sonnenstrahlen hier schärfer zugespitzt seyn, wenn sie durchdringen sollen. — Armer Kammerherr! da suche du nur, suche, daß dir der Schweiß von den Backen trieft, du wirst doch keinen Fenchel, keine Agley und Maaßlieb finden, wie es der eigensinnige Poet zum Haarschmuck der Fräulein Ophelia verlangt. — Eh voila! da kommt ja unsre erlauchte Theatergesellschaft von ihrem Spazier gange zurück. Herr von Zimper als Prinz Hamlet, und Frau v. Hohenthurm als Königin Mutter voraus. — Willkommen im Grünen, meine Herrschaften! — Mon Prince! Sie kommen wie gerufen, um mir botanisiren zu helfen.

## Dritter Auftritt.

Der Vorige. Frau v. Hohenthurm als Königin, Herr v. Zimper als Hamlet und noch einige andere mitspielende Personen in dem Costum ihrer Rollen.

Herr v. Zimper.

Que Diable! Unser Kammerherr v. Storch als Oberkämmerer Polonius. — Was suchen Sie denn hier im Schweiße Ihres Angesichts, mon ami?

Kammerherr.

A mon Prince! — Wozu muß sich ein Kammerherr nicht gebrauchen lassen? — Da schleppe ich meinen Leichnam schon seit anderthalb Stunden in der Wildniß herum, für die Comteß Emilie diverse Feldblumen und Kräuter zu suchen, die sie als Ophelia zu ihrem Putz gebraucht, par exemple. Vergißmeinnicht, Veilchen und Rosmarin. Nun die kenne ich allenfalls. Aber wer Teufel kennt Raute, Fenchel, Agley und Maaßlieb? — Ma foi! ich weiß eher zu sagen, wie Schwefelblumen und Zinkblumen aussehen. — Doch was seh' ich? — Euer Majestät scheinen sich alterirt zu haben. Ist Ihnen etwas zugestossen, Frau v. Hohenthurm?

Frau v. Hohenthurm.

O ciel! — Schützt denn selbst das Diadem nicht vor dem Hohne der Populace? — Ecoutez mon ami! — Wir kommen auf den Einfall, in unserm Theateraufzuge einen Spaziergang durch das Dorf zu

machen. Ein solches Unternehmen schien uns so neu und originell, daß wir uns schon im voraus auf die Wirkung freuten, die unser Erscheinen auf das Landvolk machen würde. — Unseliger Einfall! — Kaum sind wir ein Paar Bauernhäuser vorbei, so rottet sich das ganze Dorf zusammen, ein schallendes Gelächter schlägt an unsre Ohren, alle Hunde bellen uns an, et enfin — o ersparen Sie mir die Erzählung der Catastrophe!

Herr v. Zimper.

Enfin — Hahaha! — kommt am Ausgange des Dorfes der Schulz mit zwei Gerichtsmännern auf uns zu. Die rufen: halt! mustern uns vom Kopf bis zu den Füßen, so — sans comparaison — als wenn wir Vagabunden wären, fragen nach unsern Pässen, und machen Miene, uns festzunehmen, parole d'honneur.

Kammerherr.

Hahaha! — diese Herren halten so strenge auf ihre Polizeiordnungen, daß man kaum glauben sollte, daß sie zur Polizei gehören.

Herr v. Zimper.

Vergebens bot Frau von Hohenthurm ihre ganze mimische Gewalt auf, vergebens schleuderte sie die Blitze der Majestät auf diese Elenden herab: sie bestanden darauf, unsre Pässe zu sehen, oder uns als Landstreicher festzunehmen. — Je vous assure mon ami! — Ja, sie drohten sogar, den Landsturm gegen uns aufzubieten.

Kammerherr.

Hahaha! — Kein Wunder! — Man hielt Sie für Espions, weil Sie franzöſiſche Brocken fallen ließen. Wir Leute von bon-ton kommen bei der Populace ſehr leicht in dieſen Soupçon.

Frau v. Hohenthurm.

Ja wäre nicht zum Glück des Grafen Wirthſchaftsſchreiber in dem kritiſchen Moment herzugekommen — ma foi! unſre Majeſtät wäre in ein Gedränge gerathen, in eine debandade ohne Beiſpiel.

Herr v. Zimper.

„Wenn das iſt" — ſagte der Schulze, als er hörte, daß wir des Grafen Freunde wären, — „dann haben wir allen Reſpekt. Der Herr Graf kann ſo viel Narren halten, als ihm beliebt, wir können dazu nichts ſagen. — Wir thaten hier bloß was unſers Amts iſt" — ce paysan!

Kammerherr.

Verdammter proſaiſcher Kerl!

Herr v. Zimper.

Hahaha! —

Frau v. Hohenthurm.

Ich begreife nicht, wo Sie noch die Laune hernehmen zu lachen, Herr v. Zimper!

Herr v. Zimper.

Mais comment votre Majesté? — Sollen wir deshalb unſern prezieuſen Humeur fahren laſſen? point du tout! — Das ſind ſo kleine Dornen auf dem Roſenpfade der Kunſt, die ein Philoſoph nicht achten muß.

Kammerherr.

Nehmen Sie mir's nicht übel, mon Prince! Ihr Lachen klingt so wenig nach humeur, wie eine zersprungene Quinte nach Musik. — Aha! da kommt ja auch der Graf. Nun, ist der Geist endlich angekommen, lieber Graf?

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf in gewöhnlicher Kleidung.

Graf.

Ach, Sie wissen noch nicht. Aus unserm Hamlet wird nichts. Die ganze Sache ist zerrissen, der Geist hat uns einen bösen Streich gespielt.

Die Andern.

Wie? — Was? Comment?

Graf.

Kraft kommt nicht. So eben hat er mir's abgeschrieben, schützt Catarrh, Husten und Gott weiß was vor. Kurz: das ganze Fest ist verdorben, meine Gäste sind grausam getäuscht, und Ich — bin in Verzweiflung.

Die Andern.

O weh! — Schade! — Que diable!

Graf.

Was soll ich Aermster nun anfangen? Rathen Sie mir, meine Freunde!

Kammerherr.

Sollte denn unter Ihren Dorfseingesessenen kein Geist aufzutreiben seyn? — Der Küster z. B., der

ist ja ohnedies von der Geistlichkeit und hat dabei so etwas Gespensterartiges.

Graf.

Das dachte ich auch. — Aber nein nein! der taugt nicht dazu aus tausend Gründen.

Kammerherr.

Nun denn, Ihr Haushofmeister.

Graf.

Hat ein lahmes Bein.

Kammerherr.

Aber lassen Sie den Geist einmal hinken. Das wird den Effekt erstaunlich vermehren. Ma foi! er wäre nicht der erste große Geist, der hinkend von der Bühne abtritt.

Graf.

O scherzen Sie mir nicht mit ernsthaften Dingen!

Herr v. Zimper.

Verdammte Geschichte! — Sollte es denn hier in der ganzen Gegend keinen vernünftigen Mann geben, der zu dieser Rolle taugt?

Graf.

Nein! sag' ich Ihnen. Sie finden hier zehn Meilen in der Runde keinen vernünftigen Geist.

Frau v. Hohenthurm.

Eh bien! — So lassen Sie uns einen aus der Stadt verschreiben.

Kammerherr.

Ach, meine Gnädige! — Da sind sie auch knapp, zumal seitdem die romantische Staupe und das mystische Lazarethfieber dort grassiren.

Graf.

Wie wär's, meine Freunde! wenn einer von uns zwei Rollen übernähme?

Kammerherr.

A la bonne heure! Ich biete Ihnen gleich meine Dienste an, lieber Graf!

Graf.

Sie? — Nein das geht nicht. Sie haben zu viel Körper. Sie sind viel zu plastisch für einen Geist.

Kammerherr.

Plastisch hin, plastisch her! — Sie müssen mir zugeben, daß ich ein geistreicher Mann bin, besonders wenn ich ein Paar Flaschen Champagner geleert habe, und ein schöner Geist dazu — Comment?

Graf.

Das geht nicht, sag' ich. — Laertes! wie wär's? — Aber nein! Sie sind wieder zu jung. Horatio! — Doch nein! Sie kommen ja mit dem Geist zusammen. — O Himmel! giebt es wohl einen geschlagneren Mann, als Mich? — Eine einzige Hoffnung bleibt mir noch übrig: der Commissionsrath Gemsbock. Ich habe sogleich eine Staffette an ihn abgeschickt. Das ist ein Mann, der aus jeder Verlegenheit zu helfen weiß. In einem ähnlichen dringenden Falle schickte er mir einst einen mürrischen Alten, einen zärtlichen Vater und einen Tyrannen, alle drei wohlemballirt auf einem Butterwagen. — Geben Sie Acht! er läßt mich auch diesmal nicht im Stich,

er schickt mir einen Geist, und sollte es auch mit Courierpferden seyn.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich v. Holm (möglichst unkenntlich) von einem Bedienten herbeigeführt.

Bedienter.

Herr Graf! hier ist ein Herr, der sie zu sprechen wünscht. (ab.)

Holm.

Ich schätze mich glücklich, Herr Graf —!

Graf.

Darf ich fragen —?

Holm.

Ich bin der Schauspieler Kraft.

Graf.

Wie?

Die Andern.

Herr Kraft?

Graf.

Sie wären —?

Holm.

Der Schauspieler Kraft, Ihnen aufzuwarten.

Graf.

Derselbe, der mir versprach —?

Holm.

Die Rolle des Geistes im Hamlet zu übernehmen, und jetzt sein Versprechen zu erfüllen bereit ist.

Graf

Sie entzücken mich. Lassen Sie sich umarmen, mein Liebster, Bester! — O Sie machen mich sehr glücklich. — Aber wie ist's denn? Sie haben ja den Catarrh, wie Sie mir schrieben.

Holm.

Ein kleiner Anstoß, Herr Graf! zu unbedeutend, mir das Glück zu versagen, Theilnehmer eines so schönen Festes zu seyn. Bald nach Abfertigung des Boten bereute ich meine Wortbrüchigkeit, fühlte mich vollkommen gesund, und eilte, die Probe nicht zu versäumen.

Graf.

Ich bin Ihr dankbarer Schuldner. Ihr Erscheinen ist mir wirklich wie das eines Geistes, so unerwartet und doch so erwünscht. — O ich habe so viel zu Ihrem Ruhme gehört, Sie sollen dergleichen Rollen so anziehend schauerlich darstellen, daß ich vor Verlangen brenne. — Meine Freunde! lassen Sie mich einen Augenblick mit dem lieben Gast allein. Gehen Sie ins Schloß voraus, und bereiten Sie sich zur Probe.

Kammerherr.

Bon. — (zu Holm.) Im Vertrauen, schöner Geist! Wenn Sie Hunger und Durst empfinden, wie unser einer, dann bedaure ich Sie. Denn dem Grafen fällt es gar nicht ein, daß Sie als Geist Eingeweide haben. — Euer Majestät? —

(Er reicht der Frau von Hohenthurm seinen Arm.)

Frau v. Hohenthurm.

So glänz' ich morgen doch als Königin?

Kammerherr.

Wie immer, meine Gnädige!

(Alle ab bis auf Holm und den Grafen.)

## Sechster Auftritt.

Der Graf und Holm.

Graf.

Ihre Gestalt und Ihr Organ lassen viel erwarten, lieber Kraft! Aber ich muß gestehen, so jung hätte ich mir den Mann nicht gedacht, der den Geist des alten Dänenkönigs so meisterhaft darstellen soll.

Holm.

Die Kunst der Täuschung ist unerschöpflich, Herr Graf!

Graf.

Seltsam! Ihr Aeußeres und der Ton Ihrer Stimme erinnern mich an einen jungen Mann von ausgezeichneten Talenten. Nur sein gränzenloser Muthwille —: doch das gehört ja nicht hieher. — Gewiß, mein Freund! ich weiß mir etwas damit, daß Sie mein Fest durch Ihr Talent verschönern werden.

Holm.

Meine Anstrengungen werden um so größer seyn, je mehr ich erwarten darf, vor einem ausgesuchten Kreise von Zuschauern aufzutreten.

Graf.

Daß ich kein Kaiser bin! daß der Ausdruck meiner Dankbarkeit so weit hinter meinen Wünschen zurückbleiben muß! — Kann man den Künstler wohl kaiser-

lich genug belohnen? Ist Er's nicht, der uns über das prosaische Werkeltagsleben erhebt? — Wäre ich Herr über Land und Leute: in meinen Staaten müßte mir ein jeder Künstler von Beruf wenigstens Baron seyn.

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie.

Graf.

Sieh da Emilie! — Du kommst wie gerufen. In diesem Herrn verehren wir einen sehr werthen Gast, den Schauspieler Kraft. — — Nun? hast du deine Rolle auch gut einstudirt?

Emilie.

Wenigstens auswendig gelernt, lieber Vater!

Graf.

Hast du? — Es giebt Schauspieler, von denen man nicht viel mehr rühmen kann.

Holm.

Manche sogar, von denen man nicht einmal so viel rühmen kann.

Graf.

Sie hat die schwere Rolle der Ophelia. Thun Sie mir die Liebe, sie ein wenig zu überhören. — Benutze die kurze Anwesenheit dieses Mannes, Emilie! — Glaube mir, du kannst viel von ihm lernen. — Nehmen Sie sie nur tüchtig ins Gebet, besonders was die zärtlichen Stellen in ihrer Rolle betrifft. — Ich werde unterdessen bei Seite gehen und meine Rolle noch ein wenig memoriren.

(Er entfernt sich in den Hintergrund.)

Emilie.

Wenn Ihnen gefällig ist, so nehmen wir die erste Szene des dritten Aufzugs: die Unterredung zwischen Hamlet und Ophelia

„Mein Prinz! wie geht es euch seit so vielen Tagen?"

Holm.

„Ich dank euch unterthänig, — wohl!"

Emilie.

(mit etwas Skansion und Affektation, jedoch ohne Uebertreibung.)

„Mein Prinz! ich hab' von euch noch Angedenken,
„Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.
„Ich bitt' euch! nehmt sie jetzo."

Holm.

„Nein, ich nicht,
„Ich gab euch niemals was."

Emilie.

„Mein theurer Prinz! ihr wißt gar wohl, ihr thatet's. —"

Graf.

Halt! — Sagen Sie ihr doch, lieber Kraft! daß sie bei den Worten: mein theurer Prinz! die Hand auf's Herz legen soll.

Holm.

Nun, das geschieht ja auch, Herr Graf!

Graf.

Nicht doch! sie legt sie immer auf den Magen. — Das kann ja der Prinz übel nehmen.

Emilie.

Aber sitzt denn hier nicht das Herz, Väterchen? Ich fühle ja, wie es pocht. —

Holm (halblaut.)

O der Glückliche, für den es pocht!

Graf.

Nun, nur weiter im Text.

Emilie.

Also:

„mein theurer Prinz! ihr wißt ja wohl, ihr thatet's.
„Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
„Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
„Nehmt dies zurück: dem edleren Gemüthe
„Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte.
„Hier, gnäd'ger Herr!"

Holm (heimlich zu Emilie.)

Erkennen Sie mich nicht?

Emilie (unbefangen.)

Erlauben Sie, davon steht nichts im Buche. Hier ist ein anderes Stichwort.

Holm.

Verzeihen Sie, ich verlor mich in eine andre Rolle. Ach! das geht uns Schauspielern oft so. — Also:

„Seyd ihr tugendhaft?"

Emilie.

„Gnäd'ger Herr!"

Holm.

„Seyd ihr schön?"

Emilie.

„Was meint euer Hoheit?

Holm (heimlich.)

Holdes Mädchen! Sehen Sie mich doch nur recht an! —

Emilie.

Mein Herr! —

Graf.

„Mein Herr?“ — Davon steht ja gar nichts in deiner Rolle, Emilie!

Emilie.

Ich bemerkte nur, daß der Herr ganz andere Stichwörter einmengt, als in der Rolle stehen.

Holm.

Also: „Ich liebte euch einst“

Emilie.

„In der That, mein Prinz! ihr machtet mich's glauben.“

Holm.

„Ihr hättet mir nicht glauben sollen; ich liebte euch nicht.“ (heimlich.) Doch, doch, theuerste Emilie! ich liebe Sie noch immer.

Emilie.

Gott! Heinrich!

Holm.

Erkennen Sie mich endlich?

Emilie.

Ist's möglich? — Sie?

Holm.

Entschuldigen Sie diesen kleinen Betrug. Blieb mir doch kein ander Mittel übrig, mich Ihnen zu nähern.

Emilie.

Und Sie wollen hier wirklich den Geist spielen?

Holm.

Das will ich, holde Emilie! ich hoffe, den Vater auf diese Art zu versöhnen. — Schon habe ich mich der Außenwerke seines Herzens versichert.

Emilie.

Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Holm.

Wer wagt nicht alles um Sie?

Emilie.

Ach! nun falle ich gewiß aus der Rolle.

Holm.

Und ich?

Emilie.

Daß ich Sie nicht sogleich erkannte!

Graf.

Laut, laut, Emilie!

Holm (laut.)

„Wo ist euer Vater?"

Emilie.

„Zu Hause, gnäd'ger Herr!"

Holm.

„Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends spielt, als in seinem eignen Hause. — Leb' wohl!"

Emilie.

„O hilf ihm, güt'ger Himmel!"

Graf.

Nun, lieber Kraft! wie spielt sie ihre Rolle?

Holm.

Unvergleichlich, Herr Graf! — Sie verrathen eine seltene Anlage zur Schauspielerin.

Graf.

Meinen Sie? — Ach nein! — Sie sind viel zu schonend. Ich finde, daß sie namentlich diese Scene mit dem Hamlet zu eintönig, zu kalt giebt.

Holm.

Vielleicht liegt die Schuld an dem Hamlet.

Graf.

Wohl möglich. Der nimmt seine Rolle wieder zu zärtlich, zu süß. — Nun, Sie werden ja sehen. — Wohlan! lassen Sie uns jetzt in's Schloß gehen, und Generalprobe halten. (alle drei ab.)

## Achter Auftritt.

Gottlieb (der bisher gelauscht hat.)

Das geht ja ganz allerliebst. Keine Seele merkt den Betrug, und mein Herr ist schon Ein Herz und Eine Seele mit ihm. — Nun will ich geschwind ins Schloß. — Sieh! da kommt ja der Kammerherr zurück. Was sucht denn der noch hier? Er spricht mit sich selbst. — Ich will ihn ein wenig behorchen. (Er zieht sich zurück.)

## Neunter Auftritt.

Der Kammerherr. Gottlieb.

Kammerherr.

Kein Winkel im ganzen Schlosse, wo man in Ruhe seine Rolle memoriren könnte. — Ah! hier ist's stille.

„Noch hier Laertes? — Ey, an Bord! an Bord!
„Der Wind sitzt in dem Nacken eures Segels,
„Und man verlangt euch. — Hier mein Segen mit dir,
„Und diese Regel präg' in dein Gedächtniß:
„Gieb den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge—"

Gemsbock (hinter der Scene.)

Prrr! Prrr!

Kammerherr.

Verwünscht! da stört mich schon wieder ein Maulaffe.

Gemsbock.

Hier wollen wir halten. — Theophile! Führe die Pferde vorher ein wenig spazieren. Will sachte ins Schloß voraus gehen.

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Commissionsrath Gemsbock (mit einem Packet unter dem Arm.)

Kammerherr.

Was Kukuk! das ist ja wohl gar — ? Richtig.

er ist's der Commissionsrath Gemsbock. — Willkommen Gemsböckchen! laßt euch umarmen.

Gemsbock.

Sachte! sachte! wer steckt denn in dieser Theateremballage? — Ah! nun erkenne ich Sie. Willkommen lieber Kammerherr! — Aber wie in aller Welt kommen Sie zu dieser Maske? Hm?

Kammerherr.

Mit größerem Rechte, hoff' ich, als Ihr zu dem Namen Gemsbock. Denn offenbar ist mir der Sprung vom Kammerherrn zum Oberkämmerer leichter, als Euch der auf eine Alpenspitze. — Aber wie ist's denn? Ihr kommt, den Grafen aus einer Verlegenheit zu reißen, nicht wahr? — Wo habt Ihr den Geist?

Gemsbock (auf das Packet zeigend.)

Hier, Freundchen! Hier steckt er! Hm?

Kammerherr.

Spaßvogel!

Gemsbock.

Lassen Sie sich erzählen. Vor einer Stunde erhalte ich auf meinem angrenzenden Gute eine Staffette von dem Grafen, der mir seine Verlegenheit um einen Geist in sehr rührenden Ausdrücken schildert. Als Commissionsrath kann ich nun zwar alles prokuriren, was in der Körperwelt existirt, aber bis in das Geisterreich erstrecken sich meine Commissionsgeschäfte nicht. Mir ist indessen ein andres Mittel eingefallen, dem Grafen zu helfen. Sie wissen, Freundchen! daß ich mit ungetheiltem Beifall auf Liebhabertheatern glänze. Sie selbst haben mich als Don Ranudo di Colibrados bewun-

dert, Sie haben meinem Pachter Feldkümmel Gerechtigkeit widerfahren lassen, Sie haben meinen Pumpernickel unvergleichlich gefunden — Hm?

Kammerherr.

Gewiß, mon cher ami! — Ihr seyd in dieser Rolle ganz Pumpernickel.

Gemsbock.

Aber daß ich auch im tragischen Fach excellire, das wird Ihnen weniger bekannt seyn. — Hm?

Kammerherr.

Nein, von der Seite hat sich mir Euer Talent noch nicht entfaltet. Doch, ich zweifle nicht, daß Ihr die Kaiser und Heldenrollen wenigstens eben so traurig spielt, als ein gewisser der sich jetzt hinter die Culissen gezogen hat.

Gemsbock.

So wissen Sie denn, daß ich im vorigen Winter den Geist im Hamlet mit ungeheurer Wirkung spielte. — Hm?

Kammerherr.

Comment?

Gemsbock.

Drei Damen und ein nervenschwacher Mußje mußten ohnmächtig hinausgetragen werden. — Hm?

Kammerherr.

Hysterische Krämpfe vielleicht. Der Schreck hatte das Zwerchfell ergriffen.

Gemsbock.

Sehen Sie, mein Schatz! drum komme ich, dem Grafen meine bona officia als Geist anzubieten, und

habe expreß die Geistermaske mitgebracht. Hm? — Hier! In diesem Packet steckt sie.

Kammerherr.

Wirklich?

Gemsbock.

Hähähä! ich bin nun einmal so ein gutherziger Narr. Hm!

Kammerherr.

Nun, die Idee ist in der That einzig. Ein Geist von Eurem Embonpoint muß einen wahren Knalleffekt machen. — Schade nur, daß Ihr zu spät kommt. Kraft hat sich eines Besseren besonnen, und ist kurz vor Euch hier eingetroffen.

Gemsbock.

Was? der alte Knabe ist wirklich hier, Hm?

Kammerherr.

So ist's. — Aber was wollt Ihr mit dem alten Knaben? Er ist ja ein junger Mann.

Gemsbock.

Nun ja, so in den sechzigen. Hm?

Kammerherr.

In den sechzigen? — Dann irrt Ihr Euch in der Person. Er scheint mir kaum ein Dreißiger.

Gemsbock.

Müßte sich seit vorgestern Abend um dreißig Jahre verjüngt haben. Denn da habe ich noch eine Bowle mit ihm geleert. Hm?

Kammerherr.

Das wäre. — Aber ich versichre Euch auf Ehre, daß sich ein junger Mann hier unter seinem Namen vorgestellt hat, der so eben als Geist aufgetreten ist.

Gemsbock.

So muß es irgend ein Spaßvogel seyn, der aus dem Trauerspiele ein Lustspiel machen will.

Kammerherr.

Ha, warte Patron! — Dem wollen wir ein Quiproquo spielen. — Höre, Gemsböckchen! Ihr müßt Euch die Rolle nicht nehmen lassen. Hm!

Gemsbock.

Werde den Kukuk! Habe mir unterwegs fast den Kopf darüber zerbrochen, sie von neuem einzustudiren, habe mich dergestalt in die Geisterwelt hineingearbeitet, daß ich darüber fast selbst zum Geist geworden bin — Hm? — Und sollte mir jetzt den Lorbeer der tragischen Muse durch so einen nescio quis vom Kopfe reißen lassen. Hm? — Ja, da kennen Sie mich schlecht. Hm?

Kammerherr.

Bravo Gemsböckchen! so gefällt Ihr mir. Kommt! ich verwandle euch geschwind in einen Geist. — Hahaha! — Der Graf wird sich sehr an Eurem Erscheinen ergötzen. Er liebt dergleichen Intermezzos zum Rasendwerden. — Hahaha! —

(beyde ab).

## Eilfter Auftritt.

Gottlieb (hervorkommend).

Was Teufel ist das? — Da kommt ja mein Herr in eine schöne Verlegenheit — Hahaha! Nun! hat er die Suppe eingebrockt, so mag er sie auch

auseſſen. — Auf jeden Fall will ich ihn von der Cabale unterrichten. — (er will fort). — Aber was iſt das für eine Figur, die da von dem Wagen ſteigt? — Ich wette, das iſt der wirkliche Schauſpieler Kraft. — Allerliebſt! die Geſchichte wird immer bunter.

(Er tritt zurück).

## Zwölfter Auftritt.

Gottlieb. Kraft (als Geiſt in Curierſtiefeln, jedoch tief in einen Mantel gehüllt.

Kraft (zurückrufend).

Hier haltet vorerſt — hört Ihr? — Hahaha! Der Graf wird große Augen machen, wenn ich mit Einemmal als Geiſt vor ihm ſtehe. Ich hoffe, dieſer Theater-Coup iſt gut berechnet. Je weniger er mich jetzt erwartet, deſto größer wird die Ueberraſchung ſeyn, wenn ich plötzlich in voller Rüſtung — (er erblickt Gottlieb.) Heda, guter Freund!

Gottlieb.

Was ſteht zu Befehl?

Kraft.

Ohne Zweifel gehört er zur Dienerſchaft. Sey er ſo gut, mich ſeinem Herrn vorzuſtellen.

Gottlieb.

Ihren Namen, wenn ich bitten darf?

Kraft.

Das wird ſich finden.

Gottlieb.

Bitt' um Vergebung, das wird ſich nicht finden. Der Herr Graf ſind jetzt eben bey der Ge-

neralprobe, und da darf keiner vorgelassen werden, der nicht zum Theater gehört.

Kraft.

Nun, wenn es denn seyn muß: ich bin der Schauspieler Kraft.

Gottlieb (bei Seite).

Sagt' ich's nicht? — ich muß ihn nur mit Redensarten aufhalten, damit mein Herr Zeit gewinnt. (laut) — Was mein Herr? — Sie der Herr Schauspieler Kraft? — O Sie belieben zu scherzen.

Kraft.

Scherzen? Wie so?

Gottlieb.

Ich muß die Ehre haben Ihnen zu sagen, daß der Herr Schauspieler Kraft — nemlich, verstehen Sie wohl! der Herr Schauspieler Kraft —

Kraft (ungeduldig).

Nun ja, zum Henker!

Gottlieb.

Der berühmte Tragiker und Heldenspieler.

Kraft.

Aber —

Gottlieb.

Daß also besagter Herr Schauspieler Kraft schon vor einer Stunde hier angekommen ist, und in duplo wird ein so großer Mann doch nicht vorhanden seyn.

Kraft.

Was? — Ich schon vor einer Stunde hier ange-

kommen? — Das müßte doch in der That wunderbar zugehen.

Gottlieb.

Versichre Sie auf Ehre! Sie sind so eben in voller Arbeit auf dem hiesigen hochgräflichen Hoftheater.

Kraft.

Hört Freund! Ich tauge nur für das ernsthafte Fach, und habe weder Lust noch Talent zu der spaßhaften Rolle, die Ihr so gütig seyd, mir zuzutheilen. (ab.)

Gottfried.

Er läßt sich nicht länger halten. Am besten ich entdecke ihm die ganze Geschichte, vielleicht gewinn' ich ihn für unsre Sache. — Herr Kraft! Heda! Herr Kraft! (ihm nach.)

## Dreizehnter Auftritt.

Die Scene verändert sich. Das Theater stellt die Terrasse vor dem Schlosse bei Helsingör vor, wie in der fünften Scene des ersten Akts im Hamlet. Der Graf, als König Claudius costumirt, erscheint im Vordergrunde mit dem Buche in der Hand.

Graf.

Ruhig, ruhig da hinter den Culissen! Du lieber Gott! hat man denn so wenig Achtung für die heilige Kunst? In einer Generalprobe muß man so still und andächtig seyn, wie in der Kirche.

Sind denn Religion und Kunst nicht beide göttlichen Ursprungs? Sind sie nicht näher verwandt als Geschwisterkinder? Wäre Ich Gesetzgeber, so sollte mir jede Störung einer Generalprobe als

eine Störung des Gottesdienstes geahndet werden, zumal wenn eine Shakespearsche oder Schillersche Tragödie gegeben wird. Aber nun sehe man einmal den heidnischen Skandal, der bei mancher Theaterprobe getrieben wird! Das ist ein Durcheinanderschnattern und Durcheinanderrennen wie bei dem babylonischen Thurmbau. Hier balgt sich Prinz Hamlet mit dem Laertes, dort dreht sich Lionel mit der Jungfrau von Orleans in einem fröhlichen Schleifer herum. Hier voltigirt Fritz Hurlebusch über den Herrn v. Langsalm, und dort machen der Herr Amtmann und die Frau Oberförsterinn ein pas de deux. — 'S ist ein Gräuel, sag' ich — 's ist ein Gräuel! — (Er klingelt und ruft:) Nun folgt die fünfte Scene! Der Geist und Hamlet treten auf! —

(Er zieht sich halb hinter die vordern Culissen.)

## Vierzehnter Auftritt.

Holm als Geist. und Herr v. Zimper als Hamlet zu den Vorigen.

v. Zimper.

„Wo führst du hin mich? — Red'! ich geh „nicht weiter."

Holm.

„Hör an!"

v. Zimper.

„Ich will's."

Holm.

„Schon naht sich meine Stunde,
„Wann ich den schweflichten, qualvollen Flammen
„Mich übergeben muß."

v. Zimper.

„Ach, armer Geist!"

Holm.

„Beklag mich nicht! doch leih dein ernst Gehör
„Dem, was ich kund will thun."

Graf.

Bravo, Geist!

v. Zimper.

„Sprich! mir ist's Pflicht zu hören."

Holm.

„Zu rächen auch, sobald du hören wirst."

v. Zimper.

„Was? —"

Holm.

„Ich bin deines Vaters Geist."

## Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Commissionsrath Gemsbock (als Geist, jedoch ziemlich roth geschminckt, aus der Versenkung hervorsteigend.)

Gemsbock.

Das ist eine verdammte Lüge. — Ich bin's. Hm?

v. Zimper.

Alle guten Geister, loben ihren Meister.

(Holm und der Graf stehen wie versteinert da).

Gemsbock.

Nicht wahr, schöner Geist? — Sie gedachten hier als Schauspieler Kraft wohlfeile Lorbeeren zu erndten. Hm! — Sie wähnen, hier in seiner Löwenhaut zu glänzen, während er zu Hause am

Catarrh darniederläge. — Gehorsamer Diener! Sie haben sich verrechnet, mein Schatz! Hier ist der Löwe, hier ist Kraft. Hm?

Graf.

Was Teufel will denn der Kerl?

Holm (vor sich).

Nur nicht die Fassung verloren!
(Mit tragischem Pathos.)
Gespenst aus Unschlitt, Most und Hefensatz,
Du wagst's des alten Dänenkönigs Schatten,
Ein gräßlich Zerrbild zu verspotten?
Verräther zittre!

Gemsbock.

Allerliebst! — Sie machen gute Miene zum schlimmen Spiel. Sie sehen Ihr tragisches Ende vor Augen, und spielen nun geschwinde den Kurzweiligen. — Ey, Sie Vokativus! Aber ich sage Ihnen: an dieser Klippe scheitert Ihr Witz. Ich rathe Ihnen, machen Sie sich in möglichster Eil aus dem Staube, ziehen Sie sich in guter Ordnung hinter die Culissen, schöner Geist! — Denn sonst — ich versichere Sie auf Cavalierparole! mit Geistern von meinem Caliber ist nicht gut spassen. — Hm?

Holm.

Wie? Du ein Geist? — O bei des Orkus Schatten!
Wenn's einem Geist zu lachen ziemte: hier wär' Anlaß.
Wie? Du ein Geist, in dem nichts Geistiges
Als Wein- und Hopfengeist sich regt?

Holm.

Ich seh' wohl, ich muß andre Saiten aufspannen. Sagen Sie mir, Herr! wie kommen Sie dazu, sich hier mit meinem Namen und mit meinen Federn zu schmücken — Hm.

Graf (auf ihn zugehend).

Aber zum Henker! wer sind denn Sie, Herr! der Sie sich erfrechen, hier so zu sagen, mit der Thür ins Haus zu fallen, und uns Ihre lästige Gegenwart aufzudringen?

Gemsbock.

Ich? — Ey Potz Tausend! Haben Sie mich denn nicht expreß zu dieser Rolle requirirt? Wer bin ich anders als der Schauspieler Kraft, der berühmte Tragiker? Hm?

Holm.

Schweig endlich, Frevler! sonst, beim Acheron!
Verwandl' ich dich fürwahr! in einen Schatten.

Graf.

Wie können Sie denn so unverschämt lügen, Herr? Da ist ja der Schauspieler Kraft.

Gemsbock.

Mit nichten, mit nichten, Gräfchen! das ist ein schlauer Fuchs, der nichts geringeres im Schilde führt, als in den erborgten Stralen meines Ruhmes vor Ihnen zu glänzen. — Ich, Ich bin der wahre Schauspieler Kraft — Hm?

## Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kraft, gleichfalls als Geist aus der Versenkung hervorsteigend.

Kraft.

Er lügt! Ich bins!

Gemsbock (bey Seite).

Alle guten Geister! — ja bei meiner Seele! der ist's!

Holm.

Pfui! da bin ich mit meiner Erfindung recht ordentlich in die Tinte gerathen.

Gemsbock.

Drei Geister auf Einmal. Hier heißt's recht: les beaux esprits se rencontrent. — Hm?

Graf.

Aber sagen Sie mir doch um's Himmelswillen, was soll denn diese Gaukelei? — denn bald wird mir die Geschichte zu bunt.

Kraft (mit hohler Baßstimme).

Pfeilschnell, bis in der Erde tiefsten Schacht,
Kam eine Kunde mir von einem Ungethüm,
Das, dem gesammten Geisterreich zum Hohne,
Umherspukt auf der lichtbestralten Erde
In Calibansgestalt den Tag entstellend.

Gemsbock (bei Seite).

Jetzt, edle Unverschämtheit! sey so gütig und steh mir bei!

Kraft (ihn an die Versenkung drängend).

Wer bist du Speckwanst, der mit frecher Stirne

Sich wie das Borstenthier ins Judenhaus,
In's Geisterreich hineindrängt? Sprich! wer bist
du?

Gemsbock.

Wer ich bin? — Ja, gehorsamer Diener! Das wird man Ihnen auch gleich auf die Nase binden — Hm?

Kraft (ihn immer näher an die Versenkung drängend).

Wer bist du, frag' ich!

Gemsbock.

Ja, so fragt man den Bauer aus. — Seht doch! hat man denn schon gefragt, wer Sie sind? Hm?

Kraft (wie oben).

Verräther!

Gemsbock.

Selbst Verräther! — Denken Sie etwa, man läßt sich so leicht ins Bockshorn jagen? Hm? — Wenn Sie noch bescheiden fragten, würde man Ihnen antworten, daß man der Geist des hochseligen Hamletii ist, der aus dem Fegfeuer heraufkam, um hier oben ein bißchen frische Luft zu schöpfen. Denn Sie müssen wissen, es ist dort unten eine gräuliche Hitze, und wer sich mit Rußland über 30 Grad Kälte beklagte, der kann sich in der Hölle zu 130 Grad Hitze gratuliren. Hm?

Kraft.

O du, aus deren Schooß das Krokodill,
Das Nashorn, wie der Seehund und das Wallroß,
Der Ungeheuer ganze Schaar hervorging,
Du! die auch diese Mißgestalt gebar:

O Erde! thu dich auf, ihn zu verschlingen!
(Jetzt hat er ihn bis auf die Versenkung zurückgedrängt, stampft mit dem Fuß, und Gemsbock versinkt mit dem Geschrei: „Prr, Prr! — Alle Wetter! ich breche ja Arm und Bein!")

## Siebzehnter Auftritt.

### Die Vorigen ohne Gemsbock.

Der Graf.

(Nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hat).

Aber ist das nicht zum Tollwerden? — Was bedeutet denn dieses verwünschte Intermezzo? — Werd' ich's endlich erfahren! Denn bald reißt mir die Geduld.

Kraft.

Jetzt, Herr Graf! nachdem dieser Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt ist, will ich mich in schlichter Prosa gegen Sie expektoriren. Ich bin, was Sie mir auf mein Wort glauben werden, der wahre Schauspieler Kraft, und vor einer Viertelstunde hier angekommen. Denn bei näherer Ueberlegung fand ich, daß mein Catarrh zu unbedeutend sey, um meine Wortbrüchigkeit zu entschuldigen. — Kaum bin ich vom Wagen gestiegen, so höre ich, daß ein junger Herr mir bereits zuvorgekommen ist, und sich Ihnen als Schauspieler Kraft vorgestellt hat.

Graf.

Ey!

Kraft.

Nemlich in der besten Absicht, Herr Graf! da-

mit Ihr Fest durch mein Wegbleiben nicht gestört werde.

Graf.

Nun?

Kraft.

Gut, denke ich, du willst sein Vorhaben nicht vereiteln. Zugleich aber sagt man mir, daß man dem braven jungen Manne eine Cabale spielen wolle. Der dicke Herr nemlich, der hier so eben vor Ihren Augen versank —

Graf.

Wer war denn dieser heillose Kerl?

Kraft.

Ein gewisser Commissionsrath Gemsbock.

Graf.

Was? Gemsbock?

Kraft.

Sonst eine gute, kreuzbrave Haut, nur zu Geisterrollen nicht recht brauchbar.

Graf.

Hahaha! — Ist das nicht ein wunderlicher Mensch? — Aber wer sind Sie denn nun eigentlich junger Herr?

Holm.

Ach, Herr Graf! ich bin ein Beklagenswerther, den ein höchst unglückliches Mißverständniß um Ihre Gunst, um Ihre Liebe brachte, der alle seine Hoffnungen auf diesen Versuch baute, sich wieder den Eingang in Ihr Herz zu bahnen; Ich bin Heinrich von Holm. (er nimmt Helm und Perücke ab).

Graf.

Was? Sie sind —?

Holm.

Heinrich, Herr Graf!

Graf.

Ists möglich?

Holm.

Ich erfuhr, daß Ihr Fest Gefahr laufe, an dem Catarrh des Herrn Kraft zu scheitern. Ich konnte das Verlangen nicht bezähmen, Ihnen in dieser Maske meine Dienste zu widmen. Werden Sie mir verzeihen, Herr Graf?

Graf.

Nu, nu! ich weiß Ihnen sogar Dank für Ihre gute Absicht. — Der Tausend! Sie sind ja ein gemachter Schauspieler geworden. Wie in aller Welt war es Ihnen möglich, mich so zu täuschen? Und wo haben sie denn den Ernst zu der Rolle des Geistes hergenommen? Der war ja sonst eben nicht Ihre Sache.

Holm.

Ach, lieber Graf! Seit jenem Tage, wo mir das Lachen zu theuer zu stehen kam, ist mir der Ernst zur andern Natur geworden.

Graf.

Ja, erinnern Sie mich nur an den unterbrochenen Don Juan! Gestehen Sie, das war ein recht unzeitiges Lachen. — Doch, stille davon! ich will die Geschichte nicht weiter aufrühren. — Sie werden ja zur Erkenntniß gekommen seyn. — Ich verzeihe Ihnen, mein Freund!

Holm.

Und ich darf hoffen, Ihnen wieder ein täglicher, angenehmer Gast zu seyn?

Graf.

Sie nehmen wieder Ihre alte Stelle in meinem Hause und in meinem Herzen ein.

Holm.

Theuerster, bester Graf!

## Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie.

Graf.

Stelle dir vor, Emilie! — Weißt du, wer das ist?

Emilie.

O ich habe ihn schon längst erkannt, Väterchen! Ich fürchtete nur, es Ihnen zu verrathen. — Nun, und wie ich sehe, sind Sie ausgesöhnt?

Graf.

Bist du's auch zufrieden, Emilie?

Emilie.

Habe ich je an seinem Herzen gezweifelt?

Holm.

Meine Emilie!

Graf.

Nun, so vereinigt sich ja Alles zu einem recht poetischen Sonntage. — Aber das sage ich Ihnen: erst müssen Sie die Rolle so durchspielen, wie Sie sie angefangen haben, und dann —

Holm.

Und dann?

Graf.

Nun, dann feiern wir morgen vielleicht noch ein anderes Fest.

Holm und Emilie.

Theuerster Vater!

## Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerherr, Hemsbock (und die andern zu Hamlet gehörigen Personen.)

Kammerherr.

Lieber Graf! hier bringe ich einen hinkenden Gemsbock.

Graf.

Aber sagen Sie doch: was machen Sie für tolle Streiche? — Haben Sie auch Schaden gelitten?

Gemsbock (hinkend).

Eine leichte Quetschwunde am Bauche ausgenommen, ist die Fahrt noch ziemlich erträglich abgelaufen, Herr Graf! Hm?

Graf.

Wünschen Sie sich Glück, daß Sie für die Verwegenheit, sich in's Geisterreich zu versteigen, nicht ärger gezüchtigt wurden.

Gemsbock.

Je nun! ich bin nicht der erste, der den großen Geist spielen wollte, und in die Versenkung plumpte. — Hm?

Kammerherr.

Und wider Erwarten mit einer leichten Quetschwunde davon kam. Hm?

Graf (klingelt).

Doch jetzt gehe ein jeder wieder an seinen Platz, damit wir die Probe ohne weitere Störung fortsetzen können. — Lieber Kraft! Sie müssen nun schon den Zuschauer abgeben.

Kraft.

Wird mir zur großen Genugthuung gereichen.

Kammerherr.

Aber lieber Graf! Ist denn des Menschen Seele eine Drehorgel, daß man sogleich vom Allegro zum Möstoso übergehen kann? Sie sehen ja, wir sind heute einmal zum Trauerspiel verdorben. Lassen Sie uns die Probe bis zur Gespensterstunde verschieben.

Frau v. Hohenthurm.

Ich dächte, lieber Graf!

Kammerherr.

Jetzt aber folgen wir lieber der Einladung des Jokus und Bachus, die uns ins Freie winken. Hm?

Die Andern.

Ja, ja, lieber Graf!

Graf.

Nun so jubelt und tobt, profane Seelen! Zürnet nicht, Manen Shakespears!

Gemsbock.

Nu, nu! die Manen Shakespears werden ja wohl Spaß verstehen. Hm.

(Der Vorhang fällt).

# Der
# neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt
von
Müllner's.

## Personen:

Walter Horst, Erbförster.
Sophie, seine Frau.
Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben. Unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleifstein mit einem Schwungrad in der Stube.

## Erste Scene.

**Walter** in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftiget gewesen ist. **Sophie** arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

**Sophie** am Fenster.

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

**Walter.**

Hab Geduld, er kömmt gewiß.

**Sophie.**

Oh! er blieb noch keinen Tag so lange!

**Walter** nach kurzer Stille.

Zünde Licht!

**Sophie,**

nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse:

Ach!

**Walter.**

Wovor ist dir bange?
Auf dem oftbetretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein

Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie Licht bringend.

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnden ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frey die Lust geberde.
Wie der Huf der jungen Pferde

Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz?
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöse finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ichs nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht

Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie jammernd.

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine
Nicht! (mit Thränen:) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie nach kurzer Stille.

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Axt hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz
Bis es bricht, dies arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter auffahrend.

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter aufspringend.

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küßen —
Ich ergreif's — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sausen dringt

Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig=kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm, ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern,
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' Dir aus;
Find'st Du Dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird Dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beyde!

Walter.

Nimmermehr!

Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie setzt die Latern' angezündet nieder.

Was uns trift, das trift uns beyde!

Walter.

Ruhig, Lieb; er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreyt der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter mit der Unruh kämpfend.

Wird bey Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie heftig erschüttert.

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Ich bitt',
Hat der Knab die Eisschuh mit?

Walter.

Freylich! Morgens war noch Frost.

Sophie rennt nach der Laterne.

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist Du Christin! — Sey getrost,
Bau auf Gott! Bleib!

(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —
Mein Emil!

Walter reißt den Schirm weg:

Was Teufel ist — ? —
Nichts ist's! — Lärm, als ging das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst Du?

Sophie vor sich hinstarrend.

Walter! — Er ist todt!

## Zweite Scene.

### Die Vorigen. Emil

im Schülermantel, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter auflachend.

Ha!

Sophie freudig.

Mein Sohn

(Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. s. f.)

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,

Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil freundlich.

Thut nicht noth.

Sophie.

erschrickt bey einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben:

Was ist das?

Walter angesteckt vom Schreck.

Was?

Sophie

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdenkragen!

Emil verlegen.

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kömmt gewiß von dummen Streichen,
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bey dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und Du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich Dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?
Was denn? Gern.

Sophie.

Gib mir die Eisen,
Die Dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst Du's mir?

Emil.

Ey, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —
(Beyde Eltern zeigen innere Bewegung.)
Doch, Du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt Du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freylich! Hab ich sie
An den Fuß geschirrt —
O, Du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh,
Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn mans kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie Du — man wild. —

Emil, zur Mutter, ernst.

Sieh, so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Daß sie aufwärts schweben

Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.
(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehn.)
Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.
(ab.)

## Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

O, die hab' ich heut gesehn.

Walter verwundert.

Wie?

Emil.

Als aus der Schul wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh,
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze nieder fahren —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim wie bey den Haaren.
Da nun unsern Berg ich wollt erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

W a l t e r.

Was denn?

E m i l.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

W a l t e r am Schleifstein.

Sind wir nicht da?
Hast Du uns nicht lieb?

E m i l.

O ja;
Aber mit wem s p i e l' ich hier?

W a l t e r.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

E m i l.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

W a l t e r.

Bald will ich Dich's lernen lassen.

E m i l.

Sieh, Du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trift im Flug;
Drückst dem Eber Deine Spitze
Grad in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus ans Tageslicht;
Aber — s p i e l e n kannst Du nicht!

W a l t e r.

Ach! es giebt kein Wiederkehren

Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn Dich's freut;
So hör zu, ich will Dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören.
Was Du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das Du schleifst,
Gnügt auch Deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit Deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,
Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist Dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter erschüttert.

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,

Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen:
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen:
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinaufgenommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth.)

O, halt ein!

Emil.

Wär der Regen nicht gekommen,
Noch wär ich nicht heimgegangen.

Walter, (der unruhig hin und her ging.)

Hast Du heut geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was Du zuletzt gelesen.

(während Emil die Bibel holt.)

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen."

„Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder, und mit dem falschen Maul."

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck.)

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er Dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Dictiren —

Walter.

's ist genug!

Emil (aus einem Schreibbuch lesend.)

Hör:

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.“

Nun? — Soll ich weiter. — ?

Walter (heftig.)

Nein!

Emil (halblaut.)

Schad! Sie kommen noch viel besser.

(Pause. Emil findet in der Nebenscheide des Hirschfängers das Messer.)

Vater, sieh' mal her, das Messer!
Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —
Hör, wenn Du nicht wolltest keifen,
Möcht' ich wohl das Messer schleifen.

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh so gern das Rad.

(Er schleift. Pause, während welcher man nur das Schleifen hört.)

Walter vor sich.

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —

Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie, (schnell herein.)

Walter!

Walter (aufgeschreckt.)

Was?

Sophiie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bey uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder (in Reisekleidern herein.)

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,
Seyd Ihr's auch; so seyd willkommen!

Fremder, (nimmt den Mantel ab.)

Hab des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter, (als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist.

Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde.)

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch und ohne Grund! —

Sophie (zu dem Angekommenen.)

Seyd des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien, beruhigend.)

Ist von den Frommen! —

Gingt Ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seyd Herr Jacob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!
Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet Ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter (fixirt ihn.)

Ihr versteht Euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär dem Euren nah. —
Führt Euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt Ihr essen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte Dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

## Fünfte Scene.

Fremder.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde?

(Mit einem Anflug von Schauder.

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,

Die mir ihre Schrecken senden?
Komm' ich nicht um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen.
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen.
Die Bahn der Sphären ist geschlossen.
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erkoren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

## Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder, (der mit Waltern sich an den Tisch setzt.)
Gleich! Ihr — hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet Ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er Euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter (mit mißtrauischem Blick.)

So?

Sophie (am Jagdnetz.)

Das wär ja schön.

Fremder.

Euch und Eure Schwester.

Walter.

Wen? —
Ihr seyd irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder (vor sich.)

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes! —

Walter.

Nun?
Wollt Ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt Ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.

Fremder, (zieht die Brieftasche.)

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.
(er liest.)

Fremder (zur Frau.)

Höret, wie es zugegangen!
Jacob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers

Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres
Kind,
Agnes, auferzogen außerm Hause,
Ward ihm lieb bey einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der neun- und zwanzigste im Februar,
Der nur kömmt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie (erschrickt und blickt nach der Thür.)

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag gibt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel, und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Seel'gen sich verklären.

Walter (freudig.)

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt

Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also sollte seyn —
„Dennoch müß' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen."

Sophie (ihn umarmend.)

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden.)

Her

Euren Mund, ich muß Euch küssen.

Fremder (überrascht.)

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der Centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt Ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter, (ihm die Hand drückend.)

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;

Theilt' ich's mit ihr, wenns ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will Euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Wais' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und ich sucht', sie zu bekommen.
Sie war schön wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!

Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sey —
Ihn zu fliehn!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabey.
Da — in blinder Raserey
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig.

(Pause, dann zu Sophie:)

Warum schwurt
Ihr den Eyd, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen;
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eydes Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe.
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beyde
Auf den Tag, der kömmt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,

„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophieens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder, (der mit angehaltenem Odem zugehört.)
Ah! — Ihr nennt Euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (vor sich)

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater Euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,"
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren." —

Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post gings, wir setzten uns ein.
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf raft' ihn die Freude.
„Kinder! grüßt' er uns, und beyde
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt er hin vom Schlag getroffen.

(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,

Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder! —

F r e m d e r (fromm.)

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.

W a l t e r.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

S o p h i e lebhaft.

Nun ist's klar: der F r e u d e Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns d a s vom Kind der Lieb' entdecken.

W a l t e r (nach einer Pause, trübe.)

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freyen Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. D e r Knab'
Warf die Mutter nah ans Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie — (Thränen lassen ihn nicht weiter, er entfernt sich:)

Verzeiht!

Sophie.

Sein Alles war

Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beyde
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Fluth —
Außer mir reiß ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!" — (mit brechender Stimme:) Sie
schiffte — hinab! —

Sophie (nach geraumer Pause.)

Wo man sie fand ist am Ufer ihr Grab.

(alle drey sind in Thränen.)

Walter, (hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein.)

Ihr wollt Wein; ich geb' Euch Thränen!
Theurer habt Ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt' Ihr Euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt.)

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder (außer sich.)

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemünd beym Oberpfarr.

Walter.

Alter Herr, Ihr seyd ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin Euer Ohm,
Euer Weib ist Eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bey, Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)

Laß in Ruh die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.

(Er faßt ihn beym Arm.)

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bey den Haaren!

Emil (erblickt Sophien.)

Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter wiederfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf.

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig, (welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben.)

Schweige! — Da!

Setzt Euch nieder. — Wird Euch besser?

Emil.

Ja, Du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freyer,
Als er war seit dem gebrochnen Eyd.
Wem die Qual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten.)

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst Du's nie!

Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater.)

Sprich, was gibt's?

Walter (mit dem Witz der Verzweiflung.)

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen.)

Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an.)

Ich? — (zur Mutter:) Sag' Du mir, was Du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig.)

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter (fährt auf, und faßt den Hirschfänger.)

Trennung?

Sophie (schmerzlich.)

Trennung?

Walter (umfaßt Sophien.)

Nimmermehr! —

Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich Dich erworben.

Sophie (klagend.)

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter (mit allen Zeichen eines Mordgedanken.)

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in Eurer Brust!

Sophie (springt zu.)

Walter!

Ludwig,

Laßt ihn! — Büß' die Lust! —

(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)

Zu der Väter Haus, zu Euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es Euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von Euren Händen.

Walter (vor sich.)

Der Versucher stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig.)

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! — Nicht Menschensatzung bricht
Ueber Eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus Eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,

Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt Ihr, daß — wie ihn — Euch's quäl',
Wenn Ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was Ihr schwurt;
Beyde, gleich dem Vater, Sünder,
Gibt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel Euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig zurücktretend.

Daß der Mensch sich frey entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt Ihr Euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt Ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt Eurer Unthat Kunde.

(ab.)

## Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil
(im Hintergrunde, sitzend.)

Sophie (nach tiefer Stille.)

Kann dies Opfer Gott verlangen? —
Trägst Du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause.)

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.

Daß die zweyt' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
O, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen. —
(mit sinkendem Haupt.)
Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!
(nach einer Pause nähert sie sich Waltern.)
Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich Dir in Thränen bringe,
Lös ich Deiner Treue Eyd.

Walter (weinend an ihrem Halse.)

Agnes!

Sophie.

Laß mit Deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!
(Er läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)
Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest Du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest Du Emil vergessen,
Daß Du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn Du sie erfüllst,
Bist Du Gott gleich! —

Walter (ahnend.)

Du verlangst —?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehrnen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sey mit Dir,
Oft will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in Deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,

Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bey des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter im Kampf.

Agnes! — Hart ist Dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie umfaßt den Knaben.

Laß mein Elend Dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst Du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beyden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig Dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts ziehts in mir,
Und wohin ich Dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich Euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das Euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —

Darum, meyn' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus ins Freye toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich Dir —
Würdest Du mich wenig loben. —
Laß mich hier bey'm Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich.)

Sohn!
(Er hält ihn einige Secunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!
(sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause.)

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —
(anscheinend ruhig.)
Willst Du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich Deinem Flehen weichen.

Sophie (dankend an seinem Halse.)
Horst! — Du hast nicht Deines Gleichen!
(ab.)

## Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.
Vater! ich soll von Dir ziehn?

Walter.
Nie, so lang' ich lebend bin.
(nach einer Pause, vor sich.)
Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll Dein Leiden,
Und geschieden sollst Du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.
(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.
Vater, greif's behutsam an!
Weißt Du nicht? ich schliff das Messer,
Scharf und spitzig.

Walter.
Desto besser!
(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knien.)

Emil.
Wie? — Du betest? — Willst Du Dich
Tödten? —

Walter (nachdem er aufgestanden und ihn umarmt.)
Bet für meine Seele!
(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn.)
Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an.)
Wen?

Emil.
Sey gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! -
Weißt Du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und Du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich.)
Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch auf Erden trennt.

Emil.
Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es Dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.
Glücklicher, Dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.
Meynst Du, daß es schmerzen werde? —

Sieh, als ich geschärft den Stahl,
Und nun dort im Stuhle schlief,
Hat ich in der Brust ihn tief —

Walter (erschüttert.)

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter vor sich.

Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —
Beyden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst Du noch, ob Du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn Du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bey der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,

Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennts den Keim
Aller Sünd', und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meynst Du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —
(in rührender Bitte.)
Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältiget.)

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die Dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,
Nimm den Tod, die beßre Gabe!
(Mit dem linken Arm ihn an sich drückend stößt er ihm das Messer in die Brust.)

Emil (sinkend.)

Ah —

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie,
(schon eingetreten, fliegen herbey.)

Sophie.

Herr Jesus!

Ludwig.

Walter! Blut?
Sohnesblut? — Verruchte That!
Euer Haupt bleicht auf dem Rad.

Sophie, (welche sucht dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, stöhnend.)

Oh, mein Traum!

Walter (fest im Ton.)

Er kam von oben.

Emil (sich halb aufrichtend.)

Zürnt ihm nicht, er that, was ich
Ihn geboten flehentlich. —
Weine nicht! denn aufgehoben
Wie von Flügeln fühl' ich mich —
Und was heute — wie ein Traum —
Mir erschien an Klärchens Baum —
Wird nun — wahr! —
Hell und klar
Seh' ich sie —, und in der Hand —
Ein Gewand.
Mich — wie Engel — anzukleiden.
(Mit verklärtem Lächeln und leichtem Kopfnicken.)
Ja, ich komme!

(Er streckt im Zurücksinken sterbend die Glieder und sagt mit der letzten Kraft sehr hörbar.)

Fliegt — mir nach!

Ludwig.

Herr! so selig laß mich scheiden!

(Tiefe Stille.)

Walter (ohne hin zu sehen.)

Ist er heim?

Sophie (sanft weinend.)

Sein Auge brach.

Walter (vom Entschluß gehoben.)

Auf denn, aus des Lebens Ketten
Uns nach Oben zu erretten,
Wo der Wahn im Licht verschwindet,
Wo die Liebe ewig bindet,
Und der Glaube Bürgschaft findet!

(Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des Knaben fest, Reu und Schmerz ergreifen ihn er sinkt neben ihm auf die Knie und spricht aus zerrissenem Herzen:)

Während Du das Messer Dir,
Schliff das Schwert der Henker mir!
Wildes Blut muß blutig büßen.

Sophie (erschrickt, spricht aber bald darauf mit Kraft und Ergebung:)

Ja! Ich will es sehn vergießen!
Wenn Dein Haupt zu meinen Füßen
Rollt, wie ich's im Traume sah;
Dann ist mein Erlöser nah,
Und mein Auge wird sich schließen!

Ludwig.

Ihr verließt den Herrn; er Euch,
Wer mit ihm nicht wandelt, sinket!
Nimmer fehlt der Rache Streich.
Doch an Huld auch ist er reich,
Der die Kindlein zu sich winket.

# Haß allen Weibern!

Ein Lustspiel in einem Akt

von

Castelli.

## Personen:

Valincour, ein französischer Cavallerie-Officier.
Amalie, Gräfinn von Ronsberg, eine Deutsche.
Marzel, Valincours Gärtner.

Die Handlung geht nahe bey Paris, in dem Thale Montmorency vor.

Die Bühne stellt das Innere eines schönen gezierten Gartens vor. Dem Zuseher zur Linken ist der Eingang zu einem Pavillon. Auf der nämlichen Seite weiter vorne steht die Statue des Amors, in einer Hand hält er Blumen, in der andern Dornen und Pfeile; auf dem Piedestal liest man die Inschrift: Mit der einen Hand liebkoset, mit der andern verwundet er uns. Auf der andern Seite der Bühne, gegenüber vom Pavillon, ist ein Bosquet bey dessen Eingang eine Gruppe von Figuren steht, welche den Samson vorstellt, wie er im Schooße der Delila schläft, und diese ihm die Haare abschneidet. Unten liest man die Aufschrift: Vertrauen verrathen durch Liebe. Gesträuche und Blumengeschirre sind hin und wieder vertheilt. In der Mitte der Bühne stehen zwey große Gießkannen und ein Rechen. Im Hintergrunde ist der Garten durch eine Mauer, welche oben mit einer Treillage besetzt ist, geschlossen. In der Mitte dieser Mauer ist eine kleine grüne Thüre sichtbar, welche ins Freye führt. Außer der Mauer sieht man von einer Seite Landschaft, von der andern Seite einen Theil des Landhauses, zu welchem dieser Garten gehört.

## Erste Scene.

### Marzel (allein.)

Bey Eröffnung der Gardine ist er mit Begießen beschäftiget. Sein Hut und seine Jacke hängen an der Gruppe zur Rechten. Er ruht eben aus, und wischt sich mit dem grünen Vortuche den Schweiß von der Stirne.

Uf! — heißt das nicht sein Brod im Schweiße sich erwerben? —
Lustwandeln hier im Park, die Blumen sich besehn,
Bewundern die Natur, das ist wohl freylich schön;

Doch bilden sie durch Kunst, die Haut sich bräunlich färben,
Da braucht es Müh' und Fleiß, das will so leicht nicht gehn.

(Er zeigt auf die Blumengeschirre.)

Nun hab' ich nur noch hier die Blumen zu begießen,
Dann ist das Werk vollbracht, ich kann der Ruh' genießen.

(Er thut es.)

Die Sonn' ist schon herauf, die Gräfinn noch nicht hier?
Und gestern forderte sie diesen Dienst von mir.
Sie schmeichelte so süß, ja, ja, noch seh' ich sie.

(Er ahmt ihre Stimme nach.)

„Marzel! sprach sie zu mir, — „läßt du mich morgen früh,
„Wenn uns Aurora winkt, in euren Garten ein,
„So sind, du hast mein Wort, sechs blanke Thaler dein."
So sprach die Gräfinn zwar, und dieses Sümmchen wär'
So übel eben nicht, — doch weh! — Wie spricht der Herr?

(er ahmt die Stimme seines Herrn nach.)

„Marzel! Läßt du ein Weib, sie sey jung oder alt,
„Mit allem Reitz begabt, von göttlicher Gestalt
„In diesen Garten ein, — ich will's vorher dir sagen, —
„So werd' ich dich sogleich zu allen Teufeln jagen!"
Was nun zu thun? — Bey Gott! die Gräfinn ist so gut,
Man muß nur sehn, was sie den armen Leuten thut,

Den kleinen Wunsch kann ich ihr nimmermehr versagen,
Und sollt' er wirklich mich zu allen Teufeln jagen.
Ich wag' es, seinen Zorn nun ganz auf mich zu laden.
Wer einem Engel hilft, dem kann kein Teufel schaden, —
Zudem ist's Neugier nicht, auch nicht Erobrungssucht,
Warum sie mit Gewalt herein zu kommen sucht,
Sie will den guten Herrn vom Weiberhaß curiren,
Vielleicht gelingt ihr Plan! — Wir wollens mahl probiren! —
Die Weiber haßt der Herr, und alle, alle, alle! —
Nein, das ist doch zu stark — dazu braucht's schwarze Galle,
Sie spielen arg uns mit, zuweilen — zugegeben!
Doch ohne sie, wär's nicht der Mühe werth zu leben.
Wenn ich so manchesmal an meine Alte denke,
(Der Gott den besten Platz bey sich dort oben schenke)
Sie pflegte dann und wann wohl recht honnet zu zanken,
Doch meine froh'ste Zeit hab' ich auch ihr zu danken.
Wenn ich so neben ihr vor unsrer Hütte saß,
Und aus dem alten Buch vom Tamerlan ihr las,
Und nach dem Lesen dann — — Ich darf daran nicht denken,
Sonst müßt' ich meine Hand noch einer Zweyten schenken.

(Man hört außer der Mauer drey Schläge mit der Hand:)

Horch! Das ist das Signal, ich öffne ihr, es sey!
Vorsichtig doch Marzel! Laß dich zu nichts herbey,
Bis du von ihrem Plan ganz unterrichtet bist,

Der Henker übersch der Weiber Trug und List. —
(Er geht und öffnet das grüne Thürchen in der Mauer.)

## Zweyte Scene.

Amalie von Ronsberg, und Marzel.

(Amalie tritt schüchtern ein, sie ist in ein reitzendes Morgenne gligee gekleidet, hat einen Strohhut auf dem Kopfe, und ein Buch im kleinen Formate in der Hand.)

Amalie.
(blickt vorsichtig um sich.)

Schon später ist's, als ich das Wort zu kommen gab,
Doch kömmt dein Herr so früh im Garten nie herab,
Wie du mir sagtest.

Marzel.

Nein, wir haben schon noch Zeit,
Vertrauen Sie auf mich, auf meine Wachsamkeit,
Er geht gewöhnlich hier durch diesen Pavillon,
Da hört man seinen Tritt in weiter Ferne schon.

Amalie.

Belauscht uns etwa nicht ein and'rer Diener hier?

Marzel (lachend.)

Daß keiner uns belauscht, da bürg' ich wohl dafür,
Denn wie Sie mich hier seh'n, so muß ich ganz allein,
Koch, Gärtner, Postillon und Kammerdiener seyn.
Ich bin die Dienerschaft, und er ist Herr und Richter,
Und täglich sieht man hier die nämlichen Gesichter.
So leben wir — doch nein, wir leben nicht, wir träumen,

Und säh'n wir Sperlinge nicht schnäbeln auf den Bäumen,
Wir wüßten wahrlich nicht, daß zwey Geschlechter sind.

Amalie.

(Betrachtet die Umgebungen, und spricht das Folgende mit Gefühl.)

Hier also ist der Ort, wo für die Freude blind,
Die Liebe uns gewährt, ein Mann sich in der Blüthe
Des Lebens ganz vergrält, mit Haß in dem Gemüthe, —
Haß gegen Weiber! — Nein, das leid' ich nicht geduldig,
Ich bin es mir, ich bin's den Schwestern allen schuldig,
Ich darf ja diese Schmach nicht auf uns ruhen lassen,
Ein alter Mann mag uns, doch nicht ein junger hassen.

(Sie geht zur Statue des Amors, und liest die Unterschrift.)

Mit einer Hand liebkoset, mit der andern verwundet er.
Wie feindlich deutet er doch jede Kleinigkeit.

Marzel.

Bey dieser Statue steht er oft lange Zeit
Und sieht sie grimmig an, und ballt die Faust dabey,
Beschuldigt sie des Trugs und der Verrätherey!
Ha! ha! ein solches Kind, es ist doch nur zum lachen,
Was soll das kleine Kind denn wohl für Schaden machen?

Amalie (lebhaft für sich.)
Wahr ist es, daß des Knaben Pfeile uns verwunden,
Doch, wer hat süßer'n Schmerz, als diesen je em-
pfunden?
(sie geht zur andern Gruppe.)
Hier Samson wie er schläft im Schooß der Delila,
Die ihren Vortheil schnell bei diesem Schlaf' ersah,
Und ihm das braune Haar vom Kopfe schnitt.

Marzel.

Daran
Hat die Madam, so scheint es mir, recht klug gethan,
Der nichts bey Mädchen weiß zu thun, als einzu-
schlafen,
Den sollten sie dafür auf diese Art bestrafen —
Es mag den Herren wohl auch öfters so ergehn,
Drum kann man Viele jetzt mit Titusköpfen sehn.

Amalie.

Es scheint, daß Valincour nichts unterlassen habe,
Um seinen Weiberhaß zu nähren bis zum Grabe.

Marzel.

Das ist noch alles nichts, da sollen Sie erst sehn,
Was dort in unser'm Haus für selt'ne Gruppen
stehn. —
Doch lassen wir das jetzt, und sprechen, wenn's gefällt,
Von etwas ander'm nun. — — Ein artig Sümmchen
Geld
Versprachen Sie, wenn ich den Garten öffnen will.
(Amalie giebt ihm eine Börse, welche er ausschlagt.)
Nun sehn Sie, aus dem Geld mach' ich mir g'rad so viel
(Er schlägt ein Schnippchen.)
Bin Wittwer, hab kein Kind, und hier mein guter Herr,

Gibt mir, was ich bedarf, wohl auch ein bischen mehr.
D'rum kann mich Gold und Geld nicht zum Verräther machen;
Doch sprechen Sie mit mir, so wie Sie gestern sprachen,
So sanft, — so — so gewiß, mein Gott! Wer kann es sagen?
Da mag ein and'rer, was sie fordern, nur versagen!
Wenn sich die Händchen weiß wie Schnee so bittend heben,
Die Augen kohlenschwarz, rund auf uns Feuer geben,
Und dann erst das Geschwätz, so herzergreifend, — da,
Denkt man auch zehnmal: Nein! — sagt man doch immer: Ja!

Amalie.

Sey ohne Sorgen, Freund! Es soll Dich nicht gereuen;
Ist Dein Herr erst geheilt; wie wird es dann dich freuen,
Daß du die Hand mir bothst, zu dem verweg'nen Spiele.

Marzel.

Das wäre schön, doch sind wir noch sehr weit vom Ziele.
Für's Erste, gnäd'ge Frau! Dürft' ich wohl frey Sie fragen,
Warum Sie alles das für einen Fremden wagen,
Den Sie kaum zweymal sah'n? — Es ist doch sonderbar!

Amalie.

So wisse, daß dein Herr, mein Lebensretter war. —
Im Schooß des Glückes bin in Deutschland ich gebohren,
Von meinen Eltern ward ein Gatte mir erkohren,

Der Alles, was zum Glück die Menschen nur ersinnen,
Nur nicht die Kunst besaß, mein Herz sich zu gewinnen,
Man drang in mich, es pflegt der Jugend nur sehr selten,
Mehr als der Augenblick, der Zukunft Glück zu gelten,
Ich sah die Dienerschaft, die schönen Hochzeitkleider,
Und reicht' ihm meine Hand.

Marzel.

Auf diese Art schließt leider,
Statt daß er Liebe thut, die Ehen oft der Schneider.

Amalie.

Vom Taumel hatt' ich kaum noch Zeit zu mir zu kommen,
So hatte schon der Tod mir den Gemahl genommen,
Zur Erbinn hatt' er mich, zur Einz'gen eingesetzt,
Bey Mühldorf kauft' ich mir ein kleines Landhaus jetzt,
Und lebte dort recht froh, als sich der Krieg entspann,
Es fieng die Feindlichkeit in jener Gegend an,
Das schreckenvolle Loos, das viele dort erfahren,
Es traf auch mich, der Streit begann, die Feinde waren
In's Städtchen eingerückt, geplündert ward mein Haus,
Mich selbst ergriff ein Schwarm betrunkener Soldaten,
Komm Schätzchen! riefen sie zu mir sich drängend aus,
Gieb uns nun süßen Lohn für unsre Heldenthaten,
Ich schrie, ich riß mich los, erschöpfet sank ich nieder,

Da drang ein Offizier hervor durch Reih' und Glieder,
Mich schützend, rief er aus: Schämt Euch ihr Waffenbrüder!
Nur gegen Männer kämpft ein muth'ger Krieger stets,
Der Unschuld Schutz ist ihm ein heiliges Gesetz!
Die Trommel wirbelte in diesem Augenblick,
Beschämet zogen sich die Männer nun zurück,
Wegwerfend ihren Raub, — auch er, der edle Mann,
Der sich durch diese That mein ganzes Herz gewann,
Folgt' seinem Adler schnell, und eh' ich noch ein Wort
Des Dankes ihm gesagt, war schon der Edle fort!

Marzel (feurig.)

Ich kenne diese Herrn, das sind die wahren Krieger,
Recht wüthend in der Schlacht, mitleidig dann als Sieger.

Amalie.

Von diesem Augenblick umschwebte mich sein Bild,
Stets sah' ich, wie er mich in seinen Armen hielt,
Und wie sein Feuerblick theilnehmend auf mir weilte,
Kurz meine Dankbarkeit ward Liebe, und ich eilte,
Als man den Frieden schloß, voll Sehnsucht nach Paris,

Um, wenn er's würdig ist, ihm Herz und Hand
zu biethen,
Da hört' ich, daß er sich vom Strom der bösen Sitten,
Der alles hier verheert, leichtsinnig fassen ließ,
Ich hörte, daß von ihm hier Dinge ruchbar wären,
Die seinen Namen und auch seinen Stand ent-
ehren.
Nun mußte ich den Plan, den Dankbarkeit erfand,
Und welchen auch mein Herz lautklopfend gut ge-
heißen,
Entsagen, — jenes Glück, das ich geträumt, ent-
schwand,
Unmöglich war es, ihn vom Abgrund wegzureißen,
Da zog ich mich zurück, ich kaufte mir dieß Haus,
Vielleicht wird Einsamkeit, dacht' ich, — mir Ruh
ertheilen,
Hier streu' ich nun so manches Korn des Guten
aus,
Doch glückt es nimmer mir die Leidenschaft zu
heilen,

Marzel.

Das Liebesfieber, ja — ist gar ein seltsam Wehe,
Ich kenn's, es giebt dafür ein Mittel nur: —
die Ehe.

Amalie.

In Kurzem ward darauf mir aus Paris berichtet
Es habe Valincour, — nun ganz zu Grund
gerichtet,
Durch eine Freundinn, die ihn erst durch schlaue
Künste

Des Seinigen beraubt, und dann noch angeklagt
Beym Militärgericht, entsetzet seiner Dienste,
Ein ewig Lebewohl der falschen Welt gesagt,
Und sey, — nachdem er Haß den Weibern all' geschworen,
In dieses Dörfchen, wo der junge Mann gebohren,
Geflohn, und führe hier ein menschenscheues Leben. —
Da faßt' ich frischen Muth, wenn ich ihn auch verlassen,
Da Freud' und Ueberfluß ihm einst zur Seite saßen,
Kann ich es jetzt wohl thun, da er unglücklich ist?
Gerettet hat er mir einst Ehre, Gut und Leben,
Ich will ihn nun der Welt, der Ehre wieder geben,
Gelingen wird es mir, ich bau' auf meine List,
Wenn Du mir Deine Hilf' und Beystand nicht entzieh'st.
Nothwendig ist's vorerst, daß er in seiner Nähe
Zu bleiben mir erlaubt, damit ich oft ihn sehe,
Ihn spreche, und sein Herz genauer durchstudire.

Marzel.

Das ist unmöglich. — Ach! wenn Valincour erführe,
Ich habe einem Weib' eröffnet diese Thüre,
Fort müßt' ich ohne Gnad'; ich darf nichts weiter wagen.

Amalie.

So sey nur klug Marzel! und laß dir alles sagen,

In dieser Kleidung soll er niemahls mich erblicken,
Du führst in Bauerntracht bey Valincour mich ein,
Ich will schon recht naiv und unbeholfen seyn,
Damit er ja nichts merkt.

Marzel.

Daß Sie darein sich schicken,
Das glaub' ich allerdings, doch wird es nimmer glücken;
Er leidet hier kein Weib.

Amalie.

Er muß.

Marzel.

Es wird nichts draus!

Amalie.

(denkt einige Augenblicke nach.)

Halt! — herrlich! — Ja so geht's! — Du giebst bey deinem Herrn
Für eine Waise mich, für Deine Nichte aus,
Nothwendig bist Du ihm, ich weiß, er hat Dich gern,
D'rum, eh' er Dich entläßt, wird er das Uebel tragen,
Du mußt ihn recht bedrohn, und in's Gesicht ihm sagen,
Behält er mich nicht hier, so gehst auch Du ihm fort.

Marzel.

Vortrefflich! — doch gesetzt, er nimmt mich nun bey'm Wort?

Amalie.

Dann ist Marzel bey mir als Gärtner aufgenommen,
Und soll für seinen Dienst zweyfachen Lohn bekommen.

Marzel. (unwillig)

Ich hab's bereits gesagt, ich thue nichts für's Geld,
Ihr glaubt damit bezahlt ihr alles auf der Welt.

Amalie.

Wohlan! so wird Dich der Gedanke überwinden:
Die Wohlfahrt deines Herrn kannst Du dadurch begründen;
Mit meinem Ueberfluß verbeß'r' ich sein Geschick,
Den liebenswerth'sten Mann geb' ich der Welt zurück,
Dem brav'sten Offizier dem Staat, zu gleicher Zeit
Bezahl' ich ehrlich ihm, die Schuld der Dankbarkeit,
Und räche mein Geschlecht vom unverdienten Hasse,
Der mich empören muß. — Dir aber treuer Freund,
Der seine Kraft mit mir zu diesem Ziel vereint,
(indem sie ihm die Hand drückt)
Dir bleibt der schönste Lohn, mit Freuden überlasse
Ich Dir das beste Amt. Du theilst hinfort statt mir,
Was ich entbehren kann, als erster Hauptkassier
Den Armen aus.

Marzel. (reicht ihr die Hand)

Nun topp! ich muß mich schon ergeben,
Wenn's Ihnen bey dem Herrn auch so vom Munde fließt,

So ist Ihr Sieg gewiß — für's erste nun wie ist
Der Name, den Sie sich als meine Nichte geben?

Amalie.

Sabine!

Marzel.

Gut!

Amalie.

Nun mußt auch Du die Schwester nennen,
Die Tochter muß ja doch der Mutter Namen kennen.

Marzel.

Sie lebte zu Caen, hieß Clara Michelin,
Und starb vor kurzem dort so in den Vierzigen.

Amalia.

Schon gut, mehr brauch' ich nicht, nun sieh', so trett' ich ein,
(sie nimmt eine sehr linkische Stellung an, hält den Strohhut in den Händen, und macht einen Knix.)
Und sprech': Gott grüß euch Herr! Ihr müßt nicht böse seyn,
Sabine bin ich: — Nun? So seht doch nicht so scheel,
Von Euch verlang' ich nichts, ich suche nur Marzel,
Er ist verwandt mit mir, mein Vetter ist er, Herr!
Ich komme aus Caen, die Mutter chickt mich her,
Sie läßt den Vetter hier durch mich recht vielmahl grüßen,
Und melden ihm, daß sie vor kurzem sterben müssen

Marzel. (laut auflachend)

Ha, ha, ha, ha, recht gut, komm her, ich muß dich küssen.

(er thut es herzlich, nimmt dann sein Käppchen ab, und spricht ehrfurchtsvoll)

Verzeihung gnäd'ge Frau, ich konnte mich nicht halten,
Für meine Nichte hab' ich wirklich Sie gehalten.

Amalie. (lächelnd)

Du siehst, es wird mir leicht, nun lebe wohl mein Freund,
Es ist schon ziemlich spät, der Colonel erscheint,
Ich geh' in meinen Park, er gränzt an diesen hier,
Sobald's dein Herr erlaubt, so bringst Du Nachricht mir.

(indem sie ihm traulich die Hand reicht, und rührend naiv spricht)

Indessen Vetterchen! Auf bald'ges Wiedersehen,
Erinnern Sie sich oft an Ihrer Schwester Kind,
Daß Sie der Waise Trost und einz'ge Stütze sind.

Marzel.

(indem er sie zur grünen Thüre führt)

Sabinchen sey getrost! Vergiß nur nicht vor Allen:
Wenn Du in Garten trittst, mir um den Hals zu fallen.

(Amalie ab.)

## Dritte Scene.

Marzel. (allein)

Das ist ein Frauen, das! wenn die ihn nicht bekehrt,

So ist sein kaltes Herz nicht un'srer Mühe werth,
Das Küßchen, das ich ihr als Vetter aufgedrückt,
Durch alle Adern hat's wie Feuer mir gezückt. —
Hör' Alter! hat sich's denn wohl auch für dich geschickt?
Du und die Gräfinn? — wohl ein sehr verweg'ner Scherz! —
Ey, schicklich oder nicht, man hat halt auch ein Herz! —
Zudem sie litt es gern, und gab, so viel mir schien,
Das kleine Mündchen mir zum Kusse willig hin.

(er horcht)

Still! war mir's doch als hört' ich Tritte? Ja, meine Seel'
Es ist der Herr! — Nun sey auf deiner Huth, Marzel!
Sieh' mahl recht finster drein, stütz' dich auf deinen Rechen,
Laß ein paar Seufzerleins aus deinem Busen brechen!

(er nimmt seinen Rechen, stützt sich im Vordergrunde darauf, und bleibt unbeweglich stehn)

## Vierte Scene.

### Marzel. Valincour.

(Valincour kommt tiefsinnig aus dem Pavillon, seine Kleidung besteht aus einer weißen Redingotte, Uniformbeinkleidern, und Halbstiefeln. Der Kopf ist blos, Ein Buch hält er in der Hand, welches von ähnlichem Formate mit jenem seyn muß, welches die Gräfinn hatte. Mit über einander geschlagenen Armen betrachtet er den Garten.)

O heilige Natur! wie schön bist du, wie groß!

Wohl dem, der ganz allein in deinem sanften Schooß
Die Ruhe sucht, die er nie findet im Getümmel
Der Menschen, du allein eröffnest ihm den Himmel.
Hier hängt das Auge froh am farbigen Geschmeide
Der Fluren, hier ertönt auf künstlichem Gebäude
Der Zweige jedes Baums, der himmlische Accord
der Sänger in der Luft; Wer zöge diesen Chor
Nicht jeglichem Concert in großen Städten vor?

Marzel. (bey Seite)

Nicht lange ist es noch, daß wir's so finden.

Valincour.

Ja!

Nur in der Einsamkeit ist Fried' und Ruh' uns nah',
Ruhm, Ehrsucht, Glanz, und wie die Furien alle heißen,
Die im Gewühle dort uns in's Verderben reißen,
Sie fliehen diesen Ort, der Ruhe gift'ge Räuber,
Hier ist Elysium, hier sieht man keine Weiber.

Marzel.

(bey Seite, unbeweglich auf seinen Rechen gestützt)

Und stets das alte Lied, ja nöthig ist's fürwahr,
Daß ihm ein Arzt erscheint, sonst wird er noch ein Narr.

Valincour.

(tritt vor und erblickt Marzel)

Du hier, Marzel?

Marzel.

(thut als ob er ihn nicht hörte, und spricht leise bey Seite)

Nun gilt's!

(er seufzt tief, und spricht traurig, aber so, daß es Valincour hören muß, vor sich hin)

Ich soll ihn nun verlassen!
Den lieben guten Herrn! Nein, nein, ich kann es nicht!

Valincour. (lebhaft)

Marzel, was sprichst Du da? Du willst ja doch nur spaßen?
Du gehst ja nicht von mir?

Marzel (sich verlegen stellend)

Ja, leider ist mir's Pflicht.

Valincour.

Was ist der Grund davon? Ist dir der Dienst zu schwer?
Gehülfen nehm' ich Dir.

Marzel.

Das nicht, mein lieber Herr!

Valincour.

Was fehlt Dir sonst, so sag'! — Ist Dir der Lohn zu wenig?

Marzel.

Im Gegentheil zu viel, ich lebe wie ein König.

Valincour.

Hab ich mich zänkisch je wohl gegen Dich betragen?
Muthwillig Dich gekränkt?

Marzel.

Ich kann mich nicht beklagen,
Ich durfte mich nicht scheu'n, und thun, was ich nur wollte,

Ich wußte, daß mein Herr wohl niemals mit mir grollte,
Begoß ich fleißig, gut, — auch gut, that ich es nicht,
Ich sah' im ganzen Jahr kein mürrisches Gesicht,
Wie oft, wenn ich mich hier durch kurze Rast erfrischte,
Und mit dem Tuch den Schweiß mir von der Stirne wischte,
Befahlen Sie mir selbst, indem Sie Geld mir gaben,
Mich in der Schenke nun für meinen Fleiß zu laben,
Ich that's und trank daben, so oft Ihr Wohlergehn,
Daß mir's am Ende war, als wollt's mir übel gehn,
Doch Sie, Sie sahen nichts, Sie wollten es nicht sehn,
Wenn so zum Mittelpunkt der Erd' mein Körper strebte,
Sie lachten noch dazu. — — Kurz so wie hier ich lebte,
So gut wird's nimmer mir, und dennoch muß ich fort,
Ich muß! (bey Seite) Du lieber Gott! was kostet mich dieß Wort!

Valincour.

So sag' mir nur, was Dich zu diesem Entschluß brachte?

Marzel.

Wohl! — meine Schwester starb vor kurzem, und vermachte

Die einz'ge Tochter mir in ihrem Testament,
Das ist nun zwar ein Schatz, der keine Neider kennt,
Doch mir unendlich werth, ich will ihn auch verwahren,
Damit ich, — treffen wir uns einst dort oben an, —
Der Mutter ohne Schaam in's Auge sehen kann,
Und sagen: So wie wir, wird auch dein Kind einst fahren.

Valincour.

Das ist recht brav gedacht, doch seh' ich noch nicht ein —

Marzel.

Ein wenig nur Geduld, gleich wird es klärer seyn,
Nun ist dieß Mädchen schon seit ein'gen Tagen hier,
Zwar widm' ich jede Zeit, die ich mir stehle, ihr,
Und unterrichte sie, doch will es so nicht gehn.
Ich kann die Kleine nicht von mir getrennet seh'n —
Und da Sie nun, mein Herr, so streng Befehl gegeben,
Es dürfe nie ein Weib in unsern Mauern leben — —

Valincour. (sehr heftig)

Und dabey bleibt's! — Nein nie betrete diese Mauern
Ein Weib, in dessen Herz nur Falsch und Arglist lauern,
Ich hasse diese Brut, und will sie ewig hassen,
Kannst Du nun durchaus nicht von diesem Mädchen lassen,
So geh'! —

(er setzt sich auf eine Bank und öffnet das Buch, welches er in der Hand hat.)

Marzel. (bey Seite.)

Wohl wußte ich's, so leicht würd's nicht gelingen,
Wohlan, so laß' ich noch die letzte Mine springen.
(laut, indem er zu Valincour tritt und ihm wehmüthig die Hand küßt)
So bleibt mir denn nichts mehr, als Ihnen hier mit diesen
Kuß, für das Gute all', das Sie mir oft erwiesen,
Zu danken.
(indem er wirklich bewegt wird)
Ja gewiß, stets werd' ich an Sie denken,
So einen guten Herrn wird Gott mir nimmer schenken.
(er entfernt sich langsam bis zur Gartenthüre)

Valincour (gerührt, steht auf.)

So schnell? — Unmöglich ist's — Marzel, Dein Blick verneint,
Was Deine Zunge spricht, du warst mein einz'ger Freund.
(faßt ihn bey der Hand mit sanftem Tone)
Du gehst nicht von mir! — Dich — Dich hab' ich nicht verkannt.

Marzel.

(bey Seite, indem ihm die Thränen in die Augen kommen)
Da halt ein andrer Stich — Nun drückt er mir die Hand,
Jetzt scheitert meine Kunst.
(laut mit wankender Stimme)
Gewiß, es thut mir wehe,
Doch wie ich's auch bedenk', — das Beste ist; — ich gehe;

Das Sprichwort bleibt wohl wahr: Kein Wasser ist das Blut,
Die Waise hat nur mich, sie ist so sanft, so gut,
Seh' ich sie so vor mir mit schwarzen Augen stehn,
Die Mutter meine ich leibhaftig dann zu sehn,
Ich dachte freylich, wenn dein guter Herr nur wollte,
Daß du sie hier behältst, es gienge schon, sie sollte,
Vor seinem Antlitz nie erscheinen, meiner Pflege;
Allein nur anvertraut, soll sie auf seinem Wege
Ihm nie begegnen, und wenn's auch einmahl geschähe,
Daß er zum Unglück sie in seinem Garten sähe,
Je nun, so weiß ich, daß sie sich so albern stellt,
Daß er sie sicher für ein wirklich Weib nicht hält.

Valincour. (lächelt)

Marzel.

Auch kam mir's schon im Sinn, als Buben sie zu kleiden,
Allein Betrug kann nun einmahl Marzel nicht leiden,
Auch war's ihr selbst nicht recht.

Valincour (hingeworfen)

Wie alt ist deine Nichte?

Marzel.

Bey neunzehn Jahre so.

Valencour. (wie zuvor)

Einnehmend vom Gesichte?

Marzel. (verlegen)

Je nun — ich weiß das nicht — sie hat so ein Gesicht —

Das zwar nicht strahlt vor Glanz, doch auch nicht
wenig spricht;
Zwey Schelmenaugen, schwarz, die blitzen aus den
langen
Kohlschwarzen Braunen vor, und in die rothen
Wangen
Sind Grübchen eingedrückt, die stehn so übel nicht;
Dann fragt sie so naiv, und verschied'ne Sachen,
Gewiß, wenn Sie sie sehn, Sie müssen selber lachen.

Valincour.

Für einfach hältst Du sie, für schuldlos?

Marzel.

Und dabey
Ist sie doch auch nicht dumm, versteht die Gärtnerey,
Begießet, pflanzet, pfropft, (mit Beziehung) und
weiß, — (ich seh's kaum ein)
Gesunde Bäume leicht vom Wurmstich zu befrey'n,
Erlauben Sie darum, sie wird uns nützlich seyn.

Valincour.

(der sich während der vorigen Rede auf die Bank gesetzt hat, spricht schnell und halb verdrüßlich, halb gutmuthig)

So thue was du willst!

(und liest sogleich in seinem Buche weiter)

Marzel. (seine Kappe schwingend)

Juhe der Sieg ist mein!

(für sich)

Eh' er sein Wort bereut, eil' ich zur Gräfinn nun,
Die Wirkung uns'rer List sogleich ihr kund zu thun.

(wendet sich zu Valincour und küßt seine Hand)

Dank! Tausend Dank! ich will's sogleich dem Mäd-
chen sagen.

Sie werden seh'n, es darf kein Wurm es ferner
wagen,
An einem Stamme in der Blüthenzeit zu nagen. —
(Er eilt froh ab)

## Fünfte Scene.

Valincour (allein)

So freudig eilt er hin der gute alte Mann!
Wohl dem, der andern Freud' und Lust bereiten
kann.
(Er geht unruhig auf und nieder)
Besinn' dich, Valincour! Was hast du da gethan?
Wie? Einem Weibe hast du Eintritt hier erlaubt?
Ein Weib war's auch, für die du Freunde, Gü-
ter, Leben,
Und was ihr Wink geboth, so gerne hingegeben,
Und die dich doch betrog, die Ehr' und Ruh' ge-
raubt! —
(sehr heftig)
O könnt' ich sattsam mich an dem Geschlechte rächen,
Das stets mit Liebe prahlt, und niemals welche fühlt,
Mit unsrer Ruhe wie mit einem Balle spielt,
Und seine größte Macht erhält durch seine Schwä-
chen. —
(sich fassend)
Einfältig, sagt Marzel, sehr jung ist seine Nichte,
Wohlan! So sey's! — Doch spricht sie nur ein
einzig Wort,
Das mir das Weib verräth, dann soll sie wieder fort,
Die Schlangen leid' ich nicht vor meinem Angesichte,
(er setzt sich auf die Bank, und liest)

## Sechste Scene.

Valincour. Amalie. Marzel.

(Amalie, als Bauernmädchen gekleidet, eine Leyer mit einem Bande um ihre Schulter hängend, tritt durch das grüne Thürchen ein, Marzel folgt ihr.)

Amalie.

(halblaut zu Marzel, da sie Valincour erblickt)

Hier ist er, sieh Marzel! Sieh seine düst're Miene,
O Himmel! es durchbebt ein sonderbar Gefühl
Bey seinem Anblick mich.

Marzel. (laut)

Nur Muth gefaßt Sabine!
Bedank' Dich, daß der Herr Dich hier behalten will.

Amalie.

(macht einen Knix gegen Valincour, und tritt schüchtern näher)

Mein Herr! — mein Herr!

Valincour (fährt auf)

Was soll's?

(Amalie fährt erschrocken zurück, und verbirgt sich hinter Marzel)

Marzel. (zu Amalien)

So fürchte Dich nur nicht.

(zu Valincour)

Verzeihen Sie, sie ist so scheu noch vor den Leuten,

Amalie.

Ja, ja, ich bin noch scheu;

Valincour. (kalt)

Hat gar nichts zu bedeuten.

Amalie.

Sie sind den Mädchen Feind, so wie mein Vetter spricht,

Verzeih'n Sie, lieber Herr! Ach, ach! verzeih'n Sie mir,
Daß ich ein Mädchen bin, ich kann ja nichts dafür. —

Valincour. (lächelnd)

Wahrhaftig sehr naiv!

Amalie. (weinend)

O wär' ich nur ein Knabe!
So griff ich voller Muth nach meinem Wanderstabe,
Für mich würd's in der Welt wohl auch ein Dienstchen geben,
Denn nichts ist schlimmer, als von and'rer Gnade leben.

Valincour. (bey Seite)

Die Arme dauert mich!

Marzel.

So weine nur nicht gleich.

Amalie.

(indem sie sich an Marzel klammert)

Ich hab' auf dieser Welt nun Niemand mehr als Euch,
Noch sprach die Mutter, eh' sich ihre Augen schlossen,
Ich segne dich, mein Kind! und wenn ich nicht mehr bin,
So gehe nur getrost zu meinem Bruder hin,
Er wird dir Vater seyn, er wird dich nicht verstossen.

Marzel.

Nein, nein, das wird er nicht, er läßt Dich nicht in Noth,
Und theilt gern mit Dir den letzten Bissen Brod.

Amalie. (zu Valincour)

Auch Sie behalten mich, nicht wahr mein Herr? —
ich lese
Es ja in Ihrem Blick, Sie sind nicht gar so böse,
Als man Sie mir beschrieb; Sie seh'n mich lächelnd an,
Ich will recht fleißig seyn, arbeiten was ich kann,
Die Blumen, welche Sie am liebsten blühen seh'n,
Die sollen täglich frisch an Ihrem Fenster steh'n,
Ihr Lieblingsplätzchen hier, das will im ganzen Garten,
Mit solcher Sorgfalt ich, als wär' es meines, warten.

(traurig)

Und wollen Sie durchaus, Sabinchen niemals seh'n,
So wird die Arme schon stets aus dem Wege geh'n,
Wenn sie den Herrn nur sieht, sich in die dicht'sten Hecken,
Zwar mit beklemmter Brust, doch schnell, — recht schnell verstecken,

(herzlich)

Und lauschen, was er spricht, vielleicht, daß sie ein Blick
Des Beyfalls manchmal lohnt, vielleicht, daß überzeuget,
Von ihrer Redlichkeit, sein Herz sich zu ihr neiget,
Den grausamen Befehl, er nimmt ihn dann zurück.
Sie darf sich dann nicht mehr verbergen, — welch' ein Glück

Valincour. (ein wenig verlegen)

Wohlan! — Ich muß wohl! Da sie Deine Nichte ist,

So bleibe Sie! (plötzlich hart) jedoch, — damit ihr's vorher wißt —

Im ganzen Thale darf kein Mensch davon erfahren,

Ich will mich vor dem Spott, vor Witzeley'n bewahren.

Marzel.

Schon recht, wir plaudern nicht.

Valincour.

Dann bleibt's dabey vor allen,

Daß sie — (einlenkend) versteht sich, in so fern's ihr möglich ist,

Mir aus dem Wege geht.

Marzel.

Ach sehn Sie, man vergißt

Sich leicht —

Amalie. (mit einem Seufzer)

Ja, ja, das wird mir wohl am schwersten fallen.

Marzel.

Man muß, mein liebes Kind! an alles sich gewöhnen!

Valincour.

(welcher indessen sein Buch wieder geöffnet hat, und liest)

Sie stürzen lächelnd uns die heuchelnden Syrenen,

In's Meer des Elends.

Marzel. (zu Amalien)

Ach! das höllische Gedicht!

Wenn er da drinnen liest, so hört und sieht er nicht.

(sehr laut mit barschem Tone)

Nun komm, Sabine, komm! Schick Dich zur Arbeit an,
Hilf mir die Blumen hier vorerst begießen, dann
Steckst Du den Schwächern auch zur Stütze Stäbchen ein,

(leise zu ihr)

Zwar möchte das für Sie wohl zu ermüdend seyn.

Amalie.

Sey ohne Sorge, nichts fällt mir für ihn zu schwer.

(indem er zwey Gießkannen nimmt)

Du bliebst indessen hier, ich hole Wasser her.

(leise im Abgehen)

Den weichen Patschchen hier wird nicht zu weh gethan,
Ich fülle Ihnen schon die Kannen halb nur an.

(er geht mit den Kannen ab.)

## Siebente Scene.

Amalie. Valincour.

Amalie.

(Indem sie Valincour betrachtet, der sehr aufmerksam liest, ohne darauf acht zu haben, was um ihn geschieht.)

All' seine Sinne sind auf dieses Buch gewandt.

Valincour.

O Boileau! Du hast die Weiber recht gekannt!

Amalie.

Ach! — Ist es Bolieau? — Nun wundert's mich nicht mehr.

Valincour.

Mit welcher Wahrheit zählt er ihre Laster her:

(er liest mit Ausdruck)

Vermischet Falschheit, Stolz, List, Hang zum
Zeitvertreib,
Erob'rungssucht und Neid, — und seht ihr habt ein
Weib.

Amalie. für sich)

Ganz artig stellet er uns die Nativität!

Valincour. (indem er das Buch küßt)

Die Feder hat ein Gott, Berühmter! Dir regieret,
Der Wahrheit Flügel, der in deinen Werken weht,
Hat zur Unsterblichkeit behende dich geführet.

Amalie (für sich)

In dieser Stimmung darf der Patient nicht seyn,
Komm liebes Instrument, und hilf mir ihn zer-
streu'n,

(Sie nimmt ihre Leyer, und singt folgendes Liedchen nach irgend einer ländlichen Melodie, indem sie sich selbst accompagnirt.)

Lied.

Wohin man nur blickt in der lebenden Welt,
Ist Liebe der Athem, der alles erhält,
Dann lebt sich's so froh und so herrlich!
Leicht mißt der Mensch Hoheit, und Würden
und Geld,
Wenn er nur die Liebe im Herzen behält,
Denn sie ist ihm ganz unentbehrlich!
Es haben nur Thoren
Die Liebe verschworen,
Es rächt sich an ihnen die ganze Natur,
Sie können nicht halten den traurigen Schwur.
Gott schuf zwey Geschlechter: das Weib und den
Mann,

Damit sie sich lieben, d'rum hat er's gethan,
Und nimmer zum Zank und zur Fehde,
Was fingen wir ohne euch Männern wohl an?
Und gäb's keine Weiber, was thätet ihr dann?
Die Erde wär' wüst' uns und öde.
Es haben nur Thoren
Die Liebe verschworen,
Es rächt sich an ihnen die ganze Natur,
Sie können nicht halten den traurigen Schwur.

Valincour. (wird unruhig)
Die Bauernliedchen sind meist voller Fehler zwar,
Doch manchmal dabey so einfach, und so wahr.
(Er liest weiter, Marzel tritt ein.)

## Achte Scene.

Marzel, die Vorigen.

Marzel.
(Indem er Amalien eine Kanne reicht, spricht leise zu ihr)
Er liest noch immerfort?

Amalie.
Das Buch gefällt, der Schreiber
Schimpft was er immer kann, recht weidlich auf uns Weiber.

Marzel.
Dann glaub' ich's gern, er schlingt die Blätter fast hinein,
Zum Henker mit dem Buch!

Amalie.
Geh, laß uns jetzt allein.

Marzel.

Sogleich', doch wollen Sie den Kranken dort curiren,
So müssen Sie, — ich rath's, die Dosis fein
duppliren.

(geht beym Bousquet ab.)

## Neunte Scene.

Amalie. Valincour.

(Amalie nähert sich Valincour, und horcht, was dieser spricht)

Valincour. (spöttisch lächelnd)

Ha! Ha! Zwar giebt es ja der Narren viel, die
glauben,
Daß Gott die Weiber nur zu unse'rm Glücke schuf,
Ha! ihr Verblendeten! Ja, um es uns zu rauben,
Nur dazu sind sie da — Betrug ist ihr Beruf.

(Er steht auf, zieht einen Bleystift aus seiner Schreibtafel und schreibt zwey Verse auf das Piedestal der Gruppe.)

So. — Wenn ich hier bin, will ich diese Worte
lesen,
Und Rache gegen Euch füllt dann mein ganzes Wesen.

(sanft, indem er Amalien betrachtet)

So schön seyd ihr geformt, zur Liebe ganz geschaffen,
Uns zu besiegen, gab Natur euch selbst die Waffen,
Und ihr mißbrauchet sie, weh dem, den sie ver-
wunden,
Am Siegeswagen wird der Arme schnell gebunden,
Damit er den Triumph der Schönen mehr erhebt,
Die spöttisch ihn verlacht, und nur zu glänzen strebt.
O fänd' ich eine nur, die nicht wie alle dächte,

Die nur aus Liebe mir den Stolz zum Opfer brächte,
Die äußerm Glanz und Prunk, ein häuslich stilles Glück
Vorzöge, gerne nehm' ich meinen Haß zurück! —
Doch Thor! — was schwärmst du da? Nein, nein, so giebt es keine,
Sie sind sich alle gleich!

Amalie. (bey Seite)

Ich kenne doch noch eine.

Valincour.

Wie? — Valincour! Noch regt sich hier in deiner Brust
Für Weiber ein Gefühl? — Noch schmerzt dich ihr Verlust?
Hat dir die Einsamkeit nicht Festigkeit erworben?

Amalie. (bey Seite)

Wohl ihm! Sein gutes Herz ist noch nicht ganz verdorben.

Valincour.

(tritt zur Statue des Amors)

Die Blumen, die du reich'st, mich sollen sie nicht trügen,
Ich schwöre Fehde dir, du kleiner Gott der Lügen!

Amalie.

(tritt linkisch zwischen Valincour und die Statue)

O sagt mir lieber Herr! Wer ist der Bube denn?

Valincour. (lächelt wider Willen)

Dem mußt Du, liebes Kind! hübsch aus dem Wege gehn.

Amalie.

Er sieht so freundlich aus.

Valincour.

Ja, ja, das ist es eben.
Er schmeichelt anfangs Dir so freundlich, und so süß,
Doch trau'st Du ihm, weh Dir,! dann hilft kein Widerstreben;
Verloren bist Du dann, Dein Unglück ist gewiß,
Er stößt den gift'gen Pfeil tief in Dein schuldlos Herz,
Du schrey'st um Hilf'! er flieht, und — lacht ob Deinem Schmerz.

Amalie.

Pfuy! Das ist häßlich! — Gut, ich will mich vor ihm wahren;
Doch ist's kaum glaublich, wie ein Kind in diesen Jahren
Schon gar so boshaft sey?

Valincour (bey Seite)

Was sie für Fragen giebt!

(laut)

Man sieht's, mein liebes Kind! Du hast noch nie geliebt.

Amalie.

(sehr lebhaft und in ihrer natürlichen Sprache)

O ja! (sich schnell fassend, und lächelnd, indem sie mit ihrer Schürze spielt)

Ich dummes Ding! Warum soll ich's verhehlen?
Vor Lieb' und Pocken kann der Mensch sich ja nicht stählen! —

Ja, wissen mag's der Herr, daß einstens ein Soldat
Mich, was die Liebe sey, sehr schnell gelehret hat.

**Valincour.**

So? Wirklich? — Willst Du nicht das Ganze
mir erzählen?

**Amalie.**

Recht gern: — Der brave Mann, er war mein
Lebensretter,
Ach, vor zwey Jahren war's, da schlug's bey ei-
nem Wetter
In unser Häuschen ein, schnell stand es ganz in
Flammen!
Lautkrachend stürzten schon die Mauern rings zusam-
men,
Die Stub' erfüllt ein Dampf, und Thür', und Fen-
ster glühen,
Mein Vater sucht der Flamm' das Beste zu ent-
ziehen;
Unmöglich schien's für mich, dem Tode zu entfliehen;
Da stürzte der Soldat, — ich mocht' ihm wohl er-
barmen, —
Sich in die Flammen kühn, und trug auf seinen Armen
Aus ihrer Mitte mich, — ohnmächtig lag ich da,
Doch als ich zu mir kam, und meinen Retter sah,
Nochmal litt' ich die Angst vom Neuen mit Vergnügen,
Um auch noch einmahl so in seinem Arm zu liegen;
Mit Thränen dankt' ich ihm, ach! mehr vermocht'
ich nicht.
Er blieb nur kurze Zeit bey uns, dann rief die Pflicht

Ihn fort; — er mußte wohl, — mir fiel der Abschied
schwer,
Und, ach! Seit dieser Zeit sah ich ihn niemahls mehr.

Valincour.

Doch denkst' Du noch an ihn, wie's scheint?

Amalie.

Ach lieber Herr!
Unglaublich ist's, fürwahr! es will das Herz mir
brechen,
Ich seh' ihn ja vor mir, ich glaub', ich hör' ihn
sprechen! — —
Sein schöner, schlanker Wuchs, sein braunes Haar,
die Augen —
Ach Gott! die Augen —

Valincour.

Ja, daraus pflegt man zu saugen
Der Liebe Gift.

Amalie.

Ja, ja, das mag wohl schon so seyn,
Ich habe dieses Gift, — ich fühl's, — in Mark
und Bein. —
Ganz recht, es mag nur stets in meinem Körper bleiben.
Ich würd' — und könnt' ichs auch, — doch nie-
mals es vertreiben.
(mit Gefühl und Ausdruck)
Nein, ihn vergeß' ich nie!

Valincour. (für sich)

Ha! Welch' Beständigkeit!

Amalie.

Zwar, er vergaß mich wohl in dieser langen Zeit,

Ich wett' er kennt mich nicht, wenn er auch itzt mich sähe,
Mir ist sein Regiment, sein Name unbekannt,
Doch bleibt es festgesetzt, was immer auch geschähe,
Kein anderer, als er, bekommt einst diese Hand.

Valincour. (bey Seite, lächelnd)

Sie interessirt mich. (laut) Brav! Daß Du ihn nicht vergißt,
Der Dir das Leben einst gerettet hat, das ist
Sehr löblich, doch darum sollst Du nicht ganz verschwören,
Niemanden, außer ihm, als Frau anzugehören,
Besonders da Du nichts, so gar nichts von ihm weißt,
Nicht einmahl wie sein Corps, und wie er selber heißt.
Erinnerst Du Dich nicht des Kleid's, das er getragen?

Amalie.

O ja, blau war der Rock, und lichtgelb ausgeschlagen;
Dann hatt' er einen Hut von Silber.

Valincour. (lächelnd)

Sieh, das nennt
Man einen Kask. (bey Seite) Er ist von meinem Regiment.
Ich will den braven Mann wohl auszuforschen trachten,
Sie liebt ihn ja so sehr! — (laut) doch sieh einmahl, es brachten,
Der Kleinen Reden fast mich um die Lesezeit.

(er geht einige Schritte, bleibt dann stehen und blickt auf Amalien, welche im Hintergrunde fortfährt, ihre Blumen zu begießen.)

Amalie. (bey Seite.)

Wohl mir! Er spricht nicht mehr mit solcher Bitterkeit

Valincour. (für sich)

Ja, ja, Marzel hat recht, ganz artig ist Sabine,
Welch' Unbefangenheit! die unschuldsvolle Miene,
Was man in Städten nur mit Mühe affectirt,
Natürlich ist es ihr!

Amalie. (bey Seite.)

Ha! wie er mich fixirt.

Valincour. (bey Seite)

Ihr ganzes Wesen hat so etwas —
(laut, indem er zu Amalien tritt)
Höre Kleine!
Gefällt's Dir hier?

Amalie.

O ja!

Valincour.

Versteh' mich recht, ich meine,
Ob Dir's behagen wird, so einsam, so allein?

Amalie.

Die Zeit wird mir nicht lang, ich bürge wohl dafür,
Verstoßen Sie mich nicht, so geh' ich nie von hier.

Valincour.

(sehr lebhaft Ich Dich verstoßen? (hält schnell wieder an sich) Nein!
Werd' ich Dich fleißig sehn,
Verlasse Dich darauf, so wird das nie geschehn.
(mit angenommener Rauheit)
Doch sag' ich Dir voraus, Sabine! diesen Garten,
Besonders diesen Platz mußt Du mit Sorgfalt warten.
(wieder nachlassend)
Ich weiß es wohl, der Mensch muß auch zuweilen ruh'n,
Versteh' mich recht, mein Kind! Du sollst nicht weh
Dir thun,

(wieder mit steigendem Tone)

Was ich befehle, das muß pünktlich stets geschehn,
Den zweyten Fehler pfleg' ich niemahls nachzusehn,
(mit geändertem weichen Ton)
Die Kanne ist zu schwer, auch kannst Du sie nicht fassen,
Ich will, es soll Marzel Dir eine machen lassen,
Die Dir bequemer ist, Du kannst ihm das nur sagen.
(mit steigender Theilnahme)
Nein, über Deine Kraft sollst Du Dich ja nicht plagen,
Von mir befürchte nichts, ich werde Dich nicht quälen,
Du sollst zufrieden seyn, es soll nichts an Dir fehlen,
Marzel wird Dird dir gewiß ein zweyter Vater seyn,
Und ich (hält schnell an sich) Ha Valincour! Gemach!
Was fällt dir ein?
Schmilzt deinen Weiberhaß der Blick der Bauerndirne?
(sanfter)
Im Herzen war er nie, er war nur im Gehirne. —
(eilt schnell durch den Pavillon ab.)

## Zehnte Scene.

### Amalie. (allein)

Vortrefflich! — Er gelingt, der kühn gewagte Scherz,
Durch seine Rauheit strahlt ein unverdorb'nes Herz. —
(droht mit dem Finger)
Kriegt Männer nicht mit uns, wir sind stets mächtiger.
Doch laß uns einmahl sehn, was schrieb er denn daher?
(Sie geht zur Gruppe, und liest, was Valincour auf das Piedestal geschrieben hat)
„Wer glücklich seyn will, muß den festen Entschluß
fassen,
„Das weibliche Geschlecht, so lang' er lebt, zu hassen!"
Hu! Das ist viel gesagt, das darf nicht stehen bleiben,

(Sie ist im Begriff das Ganze mit einem Bleystift auszustreichen, besinnt sich aber eines Bessern)

Nein, besser ist's, ich will Etwas darunter schreiben.

(Sie thut es, steht dann auf, und erblickt das Buch, welches Valincour auf der Bank liegen gelassen)

Auch du hier, Boileau! — Du sollst nun schmählich enden,
Mach' Reu' und Leid, du bist in deiner Feindinn Händen. —
Doch nein, bedauern will ich dich, und nicht mich rächen;
Denn hättest du geliebt, du würdest nicht so sprechen.
Indessen gehst du als Gefang'ner hier hinein,

(Sie steckt das Buch zu sich, und legt dasjenige, mit welchem sie in der zweyten Scene auftrat, statt dessen auf die Bank)

Dein Gegner nehme nun hier deine Stelle ein;

(mit einigem Lächeln.)

Ein ähnliches Format, und auch der Einband so,
Ganz gleich, das gibt vielleicht ein artig qui pro quo.

## Eilfte Scene.

Amalie und Marzel.

(Indem er mit einer Gießkanne voll Wasser eintritt, mit rauhem Tone)

Sabine! spude Dich! — (leiser) Was seh' ich, ganz allein?
Wo ist der Herr?

Amalie.

Er ging vorerst in's Schloß hinein.
Zu lesen, wie er sprach, doch wie mir's deutlich schien,
So schnell als möglich dem Gefühl sich zu entziehn,
Das Deine Nichte ihm im Herzen angefacht.

Marzel.

Das Ding geht schneller ja, als ich es mir gedacht.

(freudig)

Ich hab' es gleich gesagt, es wäre Jammerschade,
Verdorrte dieser Baum, so ohne alle Gnade!

Amalie.

Welch' ein Triumph für mich, welch' eine Freude! —
Stille!
Der Anfang ist gemacht, doch haben wir zum Ziele
Noch lange hin. (nach einer Pause) Marzel! für's
Erste merke Dir:
Trifft er beysammen uns, so zanke recht mit mir.

Marzel.

Das kann ich nicht.

Amalie.

Schielt mich mit zornigem Gesicht
Dumm, ungeschickt und faul.

Marzel.

Das glaubt man mir ja nicht.

Amalie.

Sprich: Wollt' ich mich nicht bald nach Deinem Sin-
ne wenden,
So würdest Du zurück mich auf mein Dörfchen senden.

Marzel.

Erklären Sie mir doch —

Amalie.

Er kommt, sey auf der Hut,
Wir triumphiren bald, spielst Du die Rolle gut.

## Zwölfte Scene.

Valincour, (in Uniform.) Die Vorigen.

Marzel.

(einen Grund zum Zorn suchend)

Nein, himmelschreyend ist's, unglaublich!

Amalie
(hält ihre Hände vor's Gesicht, und thut, als ob sie schluchzte.)
Lieber Vetter!
Verzeiht mir dießmahl nur.

Marzel.
Nein, alle Donnerwetter!

Amalie.
Ich wußte nicht. — (leise zu Marzel) Nur zu,
behandle mich recht hart.
(laut) Seyd gnädig!

Marzel. (stotternd)
Sage selbst, ist das wohl eine Art?

Amalie. (bittend)
Ich will es nimmer thun, gewiß nicht, nein gewiß.

Marzel.
Ich bin fast außer mir vor Zorn und Aergerniß.

Valincour. (zu Marzel tretend)
Was hast Du denn Marzel? — Was ist es?

Marzel.
Was es ist?
Es ist was, — etwas ist's, was — mich recht sehr
verdrießt,
Sie wird in unser Haus, nun sag' ich's selbst, nicht
taugen.
(zu Amalien)
Du ungeschicktes Ding! geh' gleich mir aus den Augen,
Wenn Du nicht willst, daß ich — —
(Er hebt die Hand, als wollt' er auf Amalien schlagen, und sagt in eben diesem Augenblick leise zu ihr)
Ich muß, verzeihen Sie.

Valincour.
(voll Theilnahme zu Amalien)
Kind, geh' ihm aus dem Weg! (zu Marzel) So sah' ich Dich noch nie.
Was hat sie denn gethan?

Marzel. (sehr zornig)
Gethan! — Was sie gethan? —
(bey Seite für sich)
Das weiß ich selber nicht.

Amalie. (immer weinend zu Valincour) Er ist ein harter Mann
Du mein Gott! Meine Schuld ist wahrlich nicht zu groß.
Als ich so vorhin da dieß Blumenbeet begoß,
Und mit dem Rechen dann die Wege hübsch planire,
Da klopft's auf einmahl dort an jener grünen Thüre,
Ich horche, — ja, es klopft, — ich gehe hin, mach' auf,
Wir Mädchen auf dem Land', wir achten nicht darauf,
Und lassen den, der klopft, nicht an der Thüre warten.

Valincour.
Wer war's?

Amalie.
Ich öffn' — es trat ein Frauchen in den Garten,
Gekleidet weiß, wie Schnee.

Valincour. (auffahrend)
Ein Weib?

Marzel.
Hab's ja gesagt,
Das so etwas die Gall' in alle Glieder jagt.

Amalie.

„Mein gutes, liebes Kind! — sprach sie, recht sehr manierlich, —
„Gieb diesen Brief dem Herrn sogleich, ich bitte dich"
Sie hielt den Brief mir vor, ich nehm' ihn, wie natürlich,
Hier ist er.

(Sie zieht einen Brief aus dem Busen, und reicht ihn Valincour, der ihn hastig öffnet)

Amalie. (zu Marzel)

Vetter! sagt nun selber, wußte ich,
Daß Niemand hier herein in diesen Garten darf?

Marzel (besänftiget)

Nein, freylich nicht.

Amalie.

Nun seht, und doch seyd Ihr so scharf.

Valincour. (liest)

„Mein Herr!

„Eine deutsche Dame, die Sie einst bey Mühldorf „gerettet haben, hofft, Sie werden ihr das Vergnügen nicht versagen, ihren großmüthigen Befreyer noch einmahl zu sehen, und Ihm ihre „Dankbarkeit bezeugen zu können."

(nachdenkend)

Wer kann die Dame seyn?

Marzel.

Die Schlaue wird wohl hoffen,
Sie dreh' uns über'm Daum, hätt' ich sie nur getroffen,
Mir hätte sie gewiß so schnell nichts weiß gemacht.

Amalie.

(auf die Statue des Amors deutend)

Als sie den Knaben sah, hat sie laut aufgelacht.

Valincour.

Gelacht, sagst Du?

Amalie.

Ja, ja.

Marzel.

Entsetzlich! Einen Gott
So auszulachen? —

Amalie. (auf die Gruppe zeigend)

Dann ist sie hier steh'n geblieben,
Und hat gelesen, was der Herr daher geschrieben,
Da lachte sie nicht mehr, die Wangen wurden roth,
Erst schwieg, dann seufzte sie, ihr Auge wurde naß;

Valincour.

Das glaub' ich, weil sie hier, die eig'ne Schande las.

(er tritt zum Piedestale und liest)

„Wer glücklich seyn will, muß den festen Entschluß fassen,
„Das weibliche Geschlecht, so lang er lebt, zu hassen."
Was seh' ich? — Ha! Wer schrieb das Folgende hinzu? (er liest)
„Zu menschenfeindlich ist, zu grausam diese Lehre,
Es gibt wol noch ein Weib, die Ihrer würdig wäre."

(die Augen auf die Inschrift geheftet, und mit einem tiefen Seufzer)

Es gäbe noch ein Weib, die meiner würdig ist?

**Marzel** (sich zornig anstellend)

Da seh' ein Mensch wie fein, betrachtet man die List,
Gut wählte sie die Zeit, flux war sie bey der Hand,
Als sich Sabinchen hier so ganz allein befand.

**Valincour.**

Fürwahr! Sehr sonderbar.

**Amalie.**

„Vergiß nicht! — fuhr sie fort,
„Gieb deinem Herrn den Brief, und bring' die Antwort dort
In jenes Schloß, das an das Eure stößt.

**Valincour.** (sich besinnend)

Wohnt nicht
Die fremde Gräfinn da? — Amalie ist ihr Name,
Wenn ich nicht irre.

**Marzel.**

Ja, ganz recht, die deutsche Dame,
Von der man so viel Gut's im ganzen Dorfe spricht.

**Valincour.**

Des eiteln Weibes Plan, wie schnell ist er ergründet,
Ganz klar ist's, daß sie sich darob beleidigt findet,
Daß sie den Offizier, der doch ihr Nachbar ist,
Noch nicht einmal gesehn; nun suchet sie durch List

Zu locken, — und vorerst die Neugier anzufachen;
(spöttisch)
Vergebens gnäd'ge Frau! ich kenne derley Sachen.

Amalie.

„Sey pünktlich,“ — sprach sie noch, und bringst Du Nachricht mir,
„Wie ich sie wünsche, Kind, so lohn' ich reichlich Dir.“ — —
Dann ging sie. — Nun mein Herr, was soll ich ihr denn sagen?

Valincour.

Ich könne nun einmahl die Weiber nicht vertragen,
Ich hasse alle, kurz, ich wolle sie nicht seh'n.

Amalie.

Du mein Gott! Da wird's schlecht mit der Belohnung stehn.

Marzel. (betroffen)

Sabine kann das nicht so sagen.

Valincour.

So begleite
Sie hin, sprich mit ihr selbst, der List'gen, und bedeute,
Ihr alles Wort für Wort.

Marzel.

Ganz recht, ich will ihr sagen:
(indem er sich anstellt, als ob er seine Worte an Jemanden richtete, zugleich aber verstohlen, und mit verschmitztem Lächeln auf Amalien blickt)

„Mein Herr kann das Gesicht der Weiber nicht ver-
„tragen,
D'rum liebe, gnädg'e Frau, will er auch Sie nicht
sehn.

Valincour.

So sprichst Du recht.

Marzel.

Ach! mich, mich soll sie schon verstehn. —
Nun komm Sabinchen, komm. — Bey Gott! ich
bin nicht böse,
Die Frau einmahl zu sehn, von der so viel Getöse
Im ganzen Dorfe ist, ich gehe mit Vergnügen.

Amalie.

(im Abgehen für sich, auf Valincour deutend)

In Kurzem sollst Du doch zu meinen Füssen lie-
gen.

(beyde gehen durch die kleine grüne Thüre ab, welche sie hinter sich verschließen.)

## Dreyzehnte Scene.

Valincour. (allein)

So eine Närrin, nein, die leitet mich nicht irre,
Mich fangen wollte sie, um dann mich in's Ge-
wirre
Der Welt hinaus zu ziehn, das Vöglein, das
sie fing
Zu zeigen dort, und wie es leicht in's Netz ihr
ging

Laut zu erzählen? — Nein! mich lockt kein Weiberkuß,
Komm, theurer Lehrer! Komm! Und stärke den Entschluß.

(er nimmt das Buch, welches Amalie auf die Bank legte, schlägt es hastig auf, und liest)

„O Hagestolz! Du schmähst auf Weiber wohl vergebens!
„Sie sind die Blumen in der Wüste dieses Lebens.

(er bleibt erstaunt stehen)

Ist's möglich? — Las ich recht? Mein Auge muß mich trügen!
So spricht nicht Boileau, — doch ließ ich hier ihn liegen.

(er sieht den Titel des Buches an)

Was seh' ich? — Inbegriff der weiblichen Verdienste.

(er läßt die Hand mit dem Buche sinken, und lächelt mitleidig darauf hin)

Bey Gott, ich muß gestehn, sie wendet alle Künste
Mich zu besiegen an; Hier gilt's ein Meisterstück.
Belagert werd' ich nach den Regeln der Taktik,
Doch zieht sie sich zuletzt gewiß beschämt zurück.

(das Buch spöttisch anblickend)

Doch laß zum Scherz uns seh'n, was zählt der gute Herr
Vom weiblichen Geschlecht denn für Verdienste her?

(er öffnet nachlässig das Buch, und liest folgende Verse anfangs sehr kalt, dann aber mit steigendem Affekt)

„Verirrter! Komm zurück vom Wahn' in den Du sankest,

„Und wenn das Blut, das dir in deinen Adern fließt,
„Und seine Stimme nicht bey dir Chimäre ist,
„So ehre ein Geschlecht dem du die Mutter dankest.“

(er bleibt ganz erschüttert stehn, und spricht mit tiefer Rührung)

Ha! Dieser letzte Vers, wie wahr, wie ausdrucksvoll,
Zertrümmern könnte er auf einmahl jeden Groll.

(auf einmal sehr heftig)

Doch nein, nein, nein! mich macht auf dieser Welt nichts wanken,
Dem trügenden Geschlecht', ich will ihm nichts verdanken.

(er steckt das Buch zu sich)

Noch heute übergeb' ich dieses Buch dem Feuer,
Mich fängt die Gräfin nicht durch solche Abentheuer.

## Vierzehnte Scene.

Valincour. Amalie. Marzel.

Valincour.

Ihr seyd sehr schnell zurück!

Marzel.

Die Gräfin trafen wir
Am Eingang ihres Park's, und treulich sagt' ich ihr,
Was ihr befahlt, sie hört's mit traurigem Gesicht,
Denn solchen Widerstand vermuthete sie nicht.

Valincour (sich brüstend)

Das glaub' ich.

Amalie. (sehr bewegt)

Euer Herr! versetzte weinend sie,
Erkannte das Gefühl der Dankbarkeit wohl nie?

Valincour.

Recht rührend!

Marzel (auffahrend)

Einer Frau die Wonne zu versagen,
Den Lebensretter nur zu sehn, ihm Dank zu sagen,
Das kann ein Tiger nur.

Amalie.

Erinnert Vetter Euch!
Die Worte sprach sie nicht.

Marzel.

Wenn auch, es gilt mir gleich.

Amalie.

(nach und nach ihre natürliche Stimme annehmend.)

Vielleicht erinnert sich dein Herr nicht mehr daran,
So sagte sie, was er in Deutschland einst gethan,
Wie er der Edle dort so voll von Menschlichkeit,
Mich und mein ganzes Dorf von Feindeswuth befreyt.

Valincour (nachdenkend.)

Ja, ich besinne mich, — als mich das Kriegsgeschick
Nach Deutschland führte, war bey Mühldorf mir das Glück,
Dem kleinen Dörfchen dort durch meinen Rang zu nützen,
Und eine junge Frau vor Siegerwuth zu schützen.

Amalie (lebhaft.)

Ja, — Mühldorf, glaube ich, so nannte sie den Ort,

Marzel.

(den Namen suchend.)

Mahl-Mühldorf, ja so war's, ich weiß nicht recht das Wort.

Amalie.

Mit inn'ger Rührung sprach die gute Frau davon. —

Valincour.

Ein Weib weint, wann sie will, aus Affektation.

Amalie.

Wie Sie den Raub verwehrt, entwarf sie uns im Bilde.

Valincour.

Der schönste Lorbeerzweig des Siegers ist die Milde.

Amalie. (sehr bewegt.)

Verwundet wurden sie.

Valincour.

(auf seinen linken Arm deutend.)

Ganz leicht am Arme da.

Amalie (sehr bewegt.)

Sie sagte, das geschah bey ihrer Rettung.

Valincour (leicht.)

Ja!

Amalie.

(Die äußerst gerührt wird, und nun ihrer Empfindung freyen Lauf läßt.)

Noch seh' ich ihn, sprach sie, wie er mit Schweiß bedeckt,
Aus meinem Hause mich, das man geplündert, trägt,
Nicht achtend das Geschrey der trunkenen Soldaten,
Die mich ohnmächtig da in ihrer Mitte hatten, —
O! wenn auch Valincour die schöne That vergißt,
Ich bin nicht undankbar, in meinem Herzen ist
Sie eingegraben tief, nie werd' ich sie vergessen.

Valincour.

(Amalien erstaunt anblickend.)

Ha! Welch' Veränderung.

Amalie.

Der Friede war indessen
Geschlossen, ich verließ sogleich mein Vaterland,
Um ihn, der von der Zeit, mir stets vor Augen stand,
Nochmahl zu seh'n, und ihm zu sagen: Valincour!
Mein Leben und mein Glück, ich dank' es Ihnen nur,
Und Sie, Sie fliehen mich?

(wieder in ihre alte Sprache zurückfallend, zu Marzel.)

Nun Vetter! Ist's nicht wahr?
Sprach nicht die Gräfinn so?

Marzel.

So sprach sie auf ein Haar.

Valincour.

(bey Seite, und Amalien fixirend)

Bey Gott! Sie ist es selbst! es soll sich gleich erklären.
(laut)

Dieß Lob der Gräfin muß wohl allerdings mich ehren,
Und nimmer könnt' ich ihr den Eintritt hier verwehren,
Doch sagt, was soll ich wohl von einem Weibe denken?
Die so vor mir erscheint, die nur mit List und Ränken,
Zu mir in's Haus sich drängt, mit heuchlerischer Miene
Ein Mädchen hintergeht, unschuldig wie Sabine; —
Sie prunkt mit Dankgefühl, doch eigentlich, ich wette,
Ist's nur Erob'rungssucht, was diese Erzkokette
Beseelt.

Amalie.

(ist sehr betroffen, und giebt es durch eine unwillkührliche Bewegung zu erkennen.)

Valincour.

Sie ist es!

Marzel.

Nein, das kann ich nicht ertragen,
Von dieser Frau laß' ich einmahl nichts Böses sagen.

Valinçour (zu Marzel.)

Auf Deine Treue hatt' ich noch recht sehr stolzirt,
Doch hat sie gar auch Dich betrogen und verführt.

Marzel (betroffen.)

Mich?

Valincour (bey Seite.)

Nun ist Alles klar, — Sie beyde sind verwirrt.
Ich will mich rächen, ja, mit ihren eig'nen Waffen,
Will ich die Listige noch listiger bestrafen.

(laut zu Marzel mit Feinheit)

Die Frau, von der Marzel mit so viel Zuversicht,

Und auch das ganze Dorf stets so viel Gutes spricht,
Schon lange kenn' ich sie, sie hatte in Paris
Ein Abentheuer einst. —

Amalie (lebhaft.)

Ist das denn auch gewiß?

Valincour (lächelt)

Gewiß. — Sie wußte dort auch so, wie hier zu prangen,
Der Schild der Sittsamkeit war immer ausgehangen,
Trotz Unabhängigkeit, trotz Schönheit, Reichthum, Jugend,
Verehrte man in ihr das Bild der reinsten Tugend;
Doch bald verschwand der Schein, der Schleyer löste sich,
Man fand sie Morgens einst, — es war recht lächerlich,
Als Bäuerinn vermummt bey einem Offizier.

(Amalie und Marzel stehen wie niedergedonnert. Pause.)

Valincour (zu Amalien fein.)

Nun, seht ihr immer noch die Sittsamkeit in ihr?

Amalie (bey Seite.)

Ich bin erkannt!

(Zu Valincour anfangs im bäurischen Tone, ein wenig verlegen, bald aber in ihrer natürlichen Sprache mit Festigkeit).

Wie? Was? Bey einem Offizier?
Das ist ein wenig viel gewaget, ich gestehe,
Doch war es wohl vielleicht nicht möglich in die Nähe
Des Mannes, den sie liebt, auf eine and're Art
Zu kommen, und vielleicht war ihre Gegenwart
Doch nöthig, wollte sie den Mann erst gänzlich kennen,
Sich überzeugen, ob er für ein Weib zu brennen
Noch fähig sey, die ihn um seinetwillen liebt,
Bevor sie dann ihr Herz und ihre Hand ihm giebt.

Valincour.

Was hör' ich?

Amalie (lebhaft.)

Ja gewiß, so durfte sie es wagen,
Sie glaubte ihre Schuld dadurch ihm abzutragen.

Valincour.

Wär's möglich? Solch ein Weib? Es gäbe ein's
hienieden?
Und mir, mir wäre sie, die Einzige beschieden?
Mir, den um Ehre man, und um sein Glück gebracht?

Marzel.

Die Gräfin, lieber Herr! hat darauf auch gedacht.
Ach lesen Sie nur das.

(er übergiebt Valincour einen Brief, welchen dieser sehr hastig öffnet)

Des Kriegsministers Hand?

(er liest)

„Mein Herr Obrist!
„Ich erfülle die angenehmste Pflicht meines Standes,
„da ich den Befehl Sr. Majestät erfülle, und Ihnen
„melde, daß Ihnen Höchstderselbe Ihr voriges Regi-
„ment hiemit wieder übergiebt. Der Gräfin Rons-
„berg danken Sie allein diese glückliche Veränderung.
„Sie war's, welche die Verläumdung aufdeckte, und
„der gerechte Monarch freut sich, einem braven Offi-
„zier Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Er
„wünscht Sie selbst zu sprechen."

Zu viel! Zu viel! O Gott! auf einmahl dieses Glück!

(zur Gräfinn)

Durch Sie erhalt' ich Ehr' und Ruhe nun zurück,
Und ich verkannte so das beste Weib! — O nein,

Sie werden niemahls mir, Sie können nie verzeihn.

Amalie.

(ihm lächelnd die Hand reichend.)

Ich will so grausam nicht, als Sie es waren, seyn.

Valincour.

Mir Armen wurde einst so böse mitgespielt
Von Weibern, daß mein Haß verzeihlich ist; nun fühlt
Mein Herz den Irrthum, ich erkenne Frauenwürde.
Es gibt noch Weiber, die das Muster und die Zierde
Von dem Geschlechte sind. — Ha! nun entflieht der Schein.

(indem er vor Amalien kniet.)

Zu Deinen Füßen will ich meinen Haß bereu'n.

Amalie (ihn aufhebend.)

Genug! — Erfüllet ist, was ich mir selbst versprochen:
Des Herzens Schuld bezahlt, und mein Geschlecht gerochen.

Velincour.

Amalie! Einzige! Dir dank' ich mehr als Leben,
Du hast mich dem Gefühl' auf's Neu' zurückgegeben;
O leite ferner mich, nie will ich Dich verlassen,
Du lehrtest lieben mich, ich wußte nur zu hassen.
Hier diesen stillen Ort, der nun so lieb mir war,
Besuchen künftig mir mitsammen jedes Jahr,

(auf die Statue des Amors deutend.)

Da will ich diesen Gott, den ich gekränkt, bekränzen,
Mit Deiner Hilfe auch dieß Büchlein hier ergänzen,
Denn die Verdienste all' sind hier noch nicht genannt.
Der Authoc hatte ja Amalien nicht gekannt.

(er küßt Amalien die Hand, und wendet sich dann zu Marzel, indem er sich strenge anstellt.)

Dir aber, der Du aus Betrug ein Spiel Dir machtest
Und über Deines Herrn Leichtgläubigkeit nur lachtest,
(indem er den Ton ändert, und ihm die Hand drückt.)
Ich gebe Deinen Lohn in Zukunft doppelt Dir.

Amalie.

Von nun an ist Marzel mein Armen-Haupt-Kassier.

Marzel.

Ich mache meinem Amt', ich schwör' es, keine Schande.
(indem er zum Piedestale der Gruppe tritt, und mit seinem Schnupftuche auswischt, was Valincour hingeschrieben hat.)
Nun leid' ich auch nicht mehr den wilden Spruch da d'rauf,
Wir leben nun nicht mehr im Eremitenstande,
Und morgen bieth' ich all' die Gruppen zum Verkauf.

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Bibliothek kleiner Theaterstücke für Privat-Gesellschaften ein Pendant zu der deutschen Schaubühne

Bd.: 3

Augsburg ; Leipzig [ca. 1820]

P.o.germ. 1259 c-49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118878-9